Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Die neue Schulpraxis**

Band (Jahr): **87 (2017)**

Heft 10

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Oktober 2017 Heft 10

die neue schulpraxis

PH ZH PÄDAGOGISCHE HOCHSCHULE ZÜRICH
BIBLIOTHEK 8090 ZÜRICH
Pädagogische Hochschule Zürich
UM1608451

Mädchen lernen Fussball spielen

Unterrichtsfragen
Klug intervenieren – Coaching statt Strafe

Unterrichtsvorschlag
Im Spital

Unterrichtsvorschlag
¡Hasta la victoria siempre!

WEISSE SPORTTAGE

Planen Sie bereits Ihre Sporttage mit Ihrer Schulklasse bei uns. Unser vielfältiges Gebiet bietet mehr als nur eine faszinierende Weitsicht:

Top Schultarif, 43 geprüfte Pistenkilometer, Skirennstrecke Vreni Schneider Run, Tempomessstrecke, Riderpark Pizol, Airboardstrecke, Schneeschuhlaufen, Schlittelweg, Winterwanderwege mit Fotospot der Grand Tour of Switzerland.

Gerne stellen wir für Sie ein massgeschneidertes Angebot zusammen.

pizol
Bad Ragaz – Wangs

facebook.com/pizolbahnen
twitter.com/pizolbahnen
instagram.com/pizolbahnen
www.pizol.com

HEIDILAND

KINOKULTUR IN DER SCHULE

KINOFILME FÜR DIE SCHULE
Organisation von Kinovorstellungen und Filmgesprächen

UNTERRICHTSMATERIAL
Kostenlose Unterrichtsmaterialien zu allen Filmen

NEWSLETTER
Regelmässige Newsletter mit den aktuellen Angeboten

WEITERBILDUNGEN
Filmbildungskurse für Lehrpersonen aller Schulstufen

WETERE INFOS & KOSTENLOSE DOWNLOADS
www.kinokultur.ch

AFJC VFFG
COLONIES.CH
FERIENHEIME.CH

Mit einem Klick Zugriff auf mehr als 40 Gruppenunterkünfte (über 3300 Betten)in der Westschweiz

CHECK-IN
GANZ EINFACH WÄHLEN. ALETSCH ALL INCLUSIVE.
www.fiesch.center
Tel. 027 970 15 15

SPORT FERIEN RESORT FIESCH

Jede Blutspende hilft

Führungen in den Felslabors Vorträge und Diskussionen Verleih von Messgeräten etc.

Wählen Sie aus unserem Schulangebot:
www.nagra.ch/de/schulejugendportal.htm

nagra.

Nationale Genossenschaft für die Lagerung radioaktiver Abfälle
Hardstrasse 73, Postfach 280
5430 Wettingen
Telefon 056 437 11 11

Informationen unter
www.swissdidac.ch

SWISS DIDAC

Dienstleistungen für das Bildungswesen
Services pour l'enseignement et la formation
Servizi per l'insegnamento e la formazione
Services for education

SWISSDIDAC
Geschäftsstelle
Hintergasse 16, 3360 Herzogenbuchsee BE
Tel. 062 956 44 56, Fax 062 956 44 54

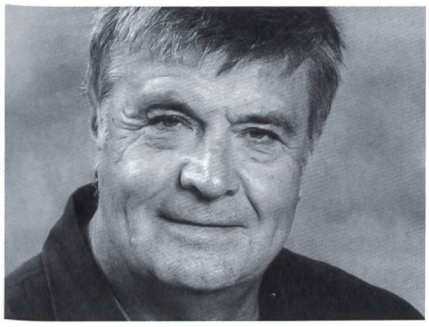
Editorial/Inhalt

Titelbild

Für diese Mädchen in Spreitenbach hat Fussball etwas Faszinierendes, und sie finden Spass am Fussballspielen. «Die Stimmung war meist super. Besonders toll war, dass die Jungs in der anderen Hallenhälfte trainierten. So mussten wir uns nicht schämen, wenn wir etwas nicht konnten.» (Statements der Mädchen)

Als Testklasse haben sie mit ihrer fussballunerfahrenen Lehrerin alle Übungen erprobt. «Sie sind sehr einfach und genau erklärt, und ich brauchte sehr wenig Vorbereitungszeit. Weil man nicht lange aufstellen muss, geht wenig Zeit verloren.» (Lehrperson)

Mädchenfussball in der Schule



Ernst Lobsiger ernst.lobsiger@schulpraxis.ch

Grundsätzlich möchten viele Mädchen Fussball spielen können, doch finden sie oft keinen Einstieg, weil sie mit Jungs spielen, die schon viel früher damit angefangen haben, besser sind als sie und sie nur, wenn überhaupt, als Statisten mitspielen lassen.

Im Hauptbeitrag geht es deshalb um die Frage, wie Mädchen Grundelemente des Fussballs in der Schule lernen können, ohne sich schämen zu müssen. Dabei überlassen wir den Entscheid jeder einzelnen Lehrperson, ob Fussball denn überhaupt in den Sportunterricht gehört.

Oft trauen sich weibliche Lehrpersonen nicht, Fussball im Sportunterricht zu vermitteln, weil sie selbst keine eigenen Erfahrungen mitbringen und ihre Fertigkeiten auf gleicher Stufe sind wie die ihrer Mädchen. Sie scheuen sich davor, sich vor allem bei den fussballerfahrenen Jungs zu blamieren und an Autorität einzubüssen. Damit sich weder Lehrerinnen noch Mädchen blossstellen, sind die Übungen bewusst so einfach konzipiert und grafisch illustriert, dass sie mit wenig organisatorischem Aufwand und geringer didaktischer Vorbereitung bei den Mädchen umgesetzt werden können. Die Jungs absolvieren in der anderen Hallenhälfte die gleichen Übungen mit angepasstem Schwierigkeitsgrad. Wenn es der Lehrperson gelingt, die Fussball-Kompetenzen von Jungs immer wieder situativ einzubeziehen (z. B. beim Vorzeigen oder als Assistenz), dann stellt sich der Erfolg von selbst ein. «Wie in den beiden Testklassen beobachtet, trauen sich in dieser Konstellation alle Mädchen mitzumachen und haben Spass», sagt der Autor Heinz Vettiger.

4 **Unterrichtsfragen**
Klug intervenieren – Coaching statt Strafe
Classroom-Management – Qualitätsmerkmal für guten Unterricht 2/3
Christoph Eichhorn

8 **Schule gestalten**
Lehrer und Lehrerin werden – von Meisterlehrern und weiteren Möglichkeiten
«musste anfangs […] von 80 bis 90 Schülern angegafft werden»
Ingrid Brühwiler

12 U **Unterrichtsvorschlag**
Im Spital
Kopiervorlagen zu einem Wimmelbild – (vielleicht zur ersten Grippewelle in der Klasse)
Marc Ingber
(Zeichungen Niklaus Müller)

25 M O **Unterrichtsvorschlag**
Mädchen lernen Fussball spielen
Illustriert und beschrieben
Beat Naldi, Heinz Vettiger

41 O **Unterrichtsvorschlag**
¡Hasta la victoria siempre!
Ernesto Che Guevara (1928–1967) und sein Kuba
Aktuell
Carina Seraphin

54 **Medien und Informatik**
Die drei Kreise der informatischen Bildung
Informatische Bildung an der Volksschule des Kantons Solothurn
Graziano Orsi

58 U M O **Schnipselseiten**
Abfall: Entsorgen, recyceln, kompostieren
Janine Manns

7 Museen
56 Freie Unterkünfte
60 Lieferantenadressen
63 Impressum und Ausblick

Classroom-Management – Qualitätsmerkmal für guten Unterricht

Folge 2/3

Klug intervenieren – Coaching statt Strafe

Wenn eine Schülerin oder ein Schüler stört, dann wird schnell der Ruf nach Sanktionen laut. Kann aber eine Lehrperson störendes Verhalten nutzen, um mit dem Kind ins Gespräch zu kommen, ihre Beziehung zu ihm zu verbessern und es in seiner Entwicklung zu begleiten? Wie das geht, zeigt Ihnen dieser Artikel. Christoph Eichhorn

Stören – Ausgangspunkt für Entwicklung

Als die Schüler/-innen der 5. Klasse das Klassenzimmer betreten, sieht Frau Hänggi gerade noch, wie Alfonso seinem Mitschüler Marius wütend auf den Rücken schlägt. Und die ganze Klasse ist Zeuge des Vorfalls. Was jetzt?

Phase 1: Im Klassenzimmer

So geht Frau Hänggi vor:

- Sie sagt bestimmt, aber höflich: «Alfonso, bitte setze dich an deinen Platz.»
- Und weil Schlagen ein grobes Vergehen ist, das sie nicht einfach hinnehmen kann, und alle der Klasse den Vorfall beobachtet haben, fügt sie so laut, dass es alle hören, hinzu: «Schlagen ist hier nicht erlaubt – ich möchte dich später sprechen.» Damit signalisiert sie der Klasse, dass sie nicht bereit ist, dieses Verhalten zu tolerieren.
- Jetzt führt sie sofort den Unterricht weiter. Und zwar freundlich und entspannt.
- Parallel dazu behält sie Alfonso im Blick und beobachtet gleichzeitig, ob er ihre Anweisung befolgt.
- Und als sie sieht, dass das tatsächlich der Fall ist, nickt sie ihm kurz zu und signalisiert ihm damit, dass sie ihn im Blick hat, seine Kooperationsbereitschaft würdigt und dass sie ihm nichts nachträgt.

Abb. 1: Ruhig intervenieren: Ruhig und unaufgeregt zu intervenieren, ist einer der wichtigsten und gleichzeitig schwierigsten Aspekte, wenn es darum geht, eine Schülerin oder einen Schüler zurechtzuweisen.

Der erste Beitrag dieser Folge mit dem Thema «Klug intervenieren» ist in nsp 9/2017 erschienen. Der dritte Teil wird in der Ausgabe 11/2017 publiziert. Er geht auf «Interventionen bei schwerwiegendem Störverhalten» ein. Jeder Artikel kann unabhängig von den anderen gelesen werden.

Phase 2: Nach der Unterrichtsstunde

Nach der Unterrichtsstunde bespricht Frau Hänggi mit Alfonso den Vorfall. Dabei stellt sie auch klar, dass sie dieses Verhalten nicht hinnimmt. Sie fragt ihn auch, wie es zu diesem Vorfall gekommen ist. Da sagt Alfonso: «Marius hat mir ein Bein gestellt – soll ich mir das gefallen lassen?» Frau Hänggi antwortet: «Danke, Alfonso, dass du mir das gesagt hast. Ich möchte, dass wir Folgendes vereinbaren: Immer, wenn so etwas auftritt, also wenn dir jemand etwas antut oder dich schlägt, dann möchte ich, dass du mir das sofort berichtest. Und dann kümmere ich mich darum. Ich möchte aber nicht, dass du andere schlägst – egal, was geschehen ist, einverstanden?» Nach einer kleinen Pause fährt sie fort: «Dann machen wir gleich ab, dass immer, wenn dich jemand schlägt oder dir weh tut – dann machst du was … ?» Alfonso antwortet: «Ich sage es Ihnen.» – «Prima», erwidert dann Frau Hänggi.

Neues Verhalten aufbauen – ein langer Weg

Natürlich darf Frau Hänggi jetzt nicht erwarten, dass Alfonso das auch gleich in

Zukunft so macht. Neues Verhalten lernt niemand an einem Tag (Baumeister & Vohs, 2004), auch Erwachsene nicht.

Deshalb spricht Frau Hänggi Alfonso in den nächsten Tagen immer wieder auf das neue Verhalten an, indem sie ihn beispielsweise fragt:

- «Alfonso, weisst du noch, was wir gestern abgemacht haben?»
- Und am nächsten Tag: «Gab es wieder einen Vorfall? Hat dich jemand geschlagen?» Und in ihrer Stimme klingt Anteilnahme mit.
- Am folgenden Tag: «Weisst du noch, was du tust, wenn dich ein Schüler schlägt, beleidigt oder dir etwas antut?»
- Und am darauffolgenden Tag macht sie mit ihm eine «Geheimkarte»[1].
- Und zwei Tage später lobt sie ihn dafür, dass es keinen weiteren Vorfall gab.

Frau Hänggi ist es damit gelungen, den Vorfall zu nutzen, um eine Vertrauensbeziehung zu Alfonso aufzubauen. Und sie unterstützt ihn in seiner Entwicklung. Hillenbrand (2010) konnte in einer grossen Studie zeigen, dass diese Art von Unterstützung vor Ort sogar noch wirksamer ist als ausserhalb der Schule stattfindende Therapien. Vor allem Classroom-Management kommt dabei eine besondere Bedeutung zu. Zusätzlich sind natürlich auch weitere Massnahmen – zum Beispiel behavioral-kognitiver Ausrichtung – wichtig.

Wichtige Classroom-Management-Tools in dieser Phase

Der Vorfall könnte zu einem Konflikt zwischen Alfonso und Marius führen. Das will Frau Hänggi nicht. Daher:

- Den Schülern eine gemeinsame Aufgabe geben: Bei der nächsten Partnerarbeit teilt sie Alfonso und Marius zusammen ein – auch gegen deren anfänglichen Protest, auf den sie vorbereitet war. Sie sagt: «Wir probieren es mal eine Woche – dann schauen wir weiter. Wenn es ein Problem gibt, dann sagt es mir bitte.»
- Neues zeitlich begrenzen: Neues lässt sich leichter einführen, wenn wir es zeitlich begrenzen, also zum Beispiel im Rahmen einer Woche. Und die erste Partnerarbeit begrenzt sie auf drei Minuten.

Abb. 2: Positive Haltung bewahren: Coaching statt Strafe.

- Enge Präsenz zeigen: Natürlich hat sie beide während der Partnerarbeit besonders im Blick.
- Unterstützung geben: Sie nickt beiden gleich zu, als sie sieht, dass sie zusammenarbeiten. Sie könnte auch beiden zuflüstern: «Schön, wie ihr zusammenarbeitet. Macht bitte so weiter.»
- Evaluieren und dabei auf Positives fokussieren: Natürlich bespricht sie mit beiden zeitnah, wie die Zusammenarbeit war. Dabei lenkt sie deren Aufmerksamkeit bewusst auf Positives, indem sie fragt: «Was ging gut?»
- Eltern einbeziehen: Falls sich der Protest der beiden nicht legt, ruft sie deren Eltern an, um diesen ihr Vorgehen zu erläutern. Ihr Ziel ist, die Eltern für ihr Vorgehen zu gewinnen. Wichtig ist, dass sie die Eltern erreicht, bevor das Kind nach Hause kommt und seine Sicht der Dinge erzählt. Ungünstig wäre, wenn sich einer der beiden Schüler bei seinen Eltern über die Gruppeneinteilung beschwert und beispielsweise dessen Vater sagt: «Das darf doch nicht wahr sein.» In der Folge würde dieser Schüler weniger mit seiner Lehrperson kooperieren.
- Falls es sich bei den Eltern der beiden um besonders kritische Eltern handelt, könnte Frau Hänggi diese über Fortschritte in der Zusammenarbeit der beiden informieren. Die Idee dabei ist, Eltern noch besser hinter sich zu bringen.

Den Ball flach halten

So lautet eine der bedeutendsten Aspekte klugen Intervenierens (Helmke, 2012). Aber wie geht das genau? Und gilt das auch in den folgenden Situationen: Ein Schüler einer zweiten Klasse zündet ein Blatt Papier an, oder eine Schülerin einer vierten Klasse giesst ihrer Mitschülerin ein Glas Wasser über den Kopf.

Grundlagen professionellen Intervenierens

Auch wenn Schüler/-innen massiv stören – die Grundlagen des Intervenierens bleiben ähnlich wie in Teil 1 dieser Serie.

- Kurz intervenieren: Die Lehrperson nimmt dem Schüler unaufgeregt das brennende Blatt aus der Hand bzw. der Schülerin das Glas weg. Sie handelt *zügig, niederschwellig* und wenn möglich *nonverbal.* In der ersten Folge unserer Artikelserie haben wir diesen bedeutsamen Punkt schon kennengelernt.
- Unaufgeregt intervenieren: Viele Schüler/-innen mit besonders herausforderndem Verhalten triumphieren innerlich, wenn ihre Lehrperson Nerven zeigt. Ruhig und freundlich bleiben, ist deshalb eine der Leitlinien professionellen Intervenierens. Das kann man auch lernen. Das in der dritten Folge dieser Serie beschriebene Interventionstraining (Ausgabe 11, 2017) zeigt Ihnen, wie es geht.
- Ich möchte dich später sprechen: Das sagt sie in beiden Fallbeispielen, und zwar so laut, dass alle Schüler/-innen es hören, die den Vorfall beobachtet haben.
- Sofort entspannt weiter unterrichten: Sie unterrichtet sofort freundlich und ent-spannt weiter, indem sie beispielweise eine andere Schülerin aufruft. Ihre ruhige Reaktion sendet eine wichtige Botschaft an die ganze Klasse. Sie zeigt damit, dass sie sich durch solche Vor-

1 Eine «Geheimkarte» ist ein präventives Classroom-Management-Tool: Eine Verhaltensregel wird kindgerecht auf einen Zettel notiert und als Erinnerungshilfe auf dem Pult platziert (hier: Wenn mir jemand etwas antut, schlage ich nicht zurück, sondern melde es der Lehrerin.). Die Lehrperson weist zum Beispiel zu Beginn des Unterrichts darauf hin (vgl. ausführlicher in: nsp 9, 2017, Teil 1 dieser Folge).

fälle nicht durcheinander bringen lässt. Wichtig ist, dass sich die Lehrperson so sparsam wie möglich mit der Störung befasst und sie nicht durch Kritik, wie «bist du verrückt geworden», Nachfragen wie «sag mir jetzt sofort, warum du das gemacht hast» oder «was hast du dir bloss dabei gedacht» usw. aufbläht. Das vermeiden wir am besten, wenn wir uns darauf konzentrieren, nach einer Störung so schnell wie möglich weiter zu unterrichten.

2-Phasen-Intervention

Im Prinzip handelt sich auch hier um eine zweiphasige Intervention.

- Phase 1, während des Unterrichts: Das Ziel besteht, auch bei schweren Störungen, darin, die Störung so unkompliziert wie möglich abzustellen und den Unterricht so schnell wie möglich weiterzuführen. Am besten ist, dass die Lehrperson so unauffällig eingreift, dass möglichst wenig Schüler/-innen davon etwas mitkriegen.
- Phase 2, zu einem späteren Zeitpunkt: Die Hauptintervention erfolgt in der Phase 2. Diese kann, je nach Problemverhalten des Kindes und dessen Vorgeschichte, sehr komplex ausfallen, wie wir am Beispiel oben gesehen haben.

Andere Strategien

- Wir machen es gleich nochmal: Hier handelt es sich um eine sehr einfache und gleichzeitig sehr wirksame Störungsintervention. Sie fügt sich nahtlos in den Unterrichtsfluss ein und ruft deshalb, selbst bei schwierigen Schülern/-innen, nur wenig Widerstand hervor.

Fallbeispiel in einer 8. Klasse: Abwerten, kommentieren und sich über Fehler anderer lustig machen

Carla wollte eine Rechnung an der Tafel lösen. Aber sie wählte zunächst einen falschen Rechenweg. Und schon gab es die ersten Kommentare und negativen Bemerkungen einiger Mitschüler/-innen. Das hatte sich schon in der 7. Klasse so eingespielt. Einige Schüler/-innen hatten eine Art Meinungstyrannei aufgebaut, unter der alle litten. Das waren einige der Vorinformationen, die Herr Graf über seine neue Klasse erhalten hatte. Zum neuen Schuljahr wollte er sofort gegensteuern. Er musste nicht lange warten. Bereits am zweiten Schultag gab es den oben beschriebenen Vorfall mit Carla. Herr Graf war darauf vorbereitet. «Ich möchte nicht, dass jemand wegen Fehlern ausgelacht wird. Wir machen es gleich nochmal», reagierte er prompt. Und schon steht er neben Claudio, einem der negativen Stimmungsmacher der Klasse. Entschlossen sagt er: «Claudio, du hast jetzt eine Spezialaufgabe. Rechne die Aufgabe, die ich dir gleich gebe, an der Tafel. Aber bitte absichtlich falsch. Und ich möchte, dass dann alle ganz ruhig bleiben und sich auf die richtige Lösung konzentrieren.» Klar bedankt er sich dann sofort bei Claudio, als dieser mitmacht, und übt gleich im Anschluss mit mehreren anderen Schülern/-innen weiter, die jeweils absichtlich einen Fehler machen sollen.

Natürlich rechnet Herr Graf damit, dass noch nicht alle Probleme gelöst sind. Darum stellt er sich darauf ein, dass am nächsten Tag wieder die alten Gewohnheiten auftreten. Und tatsächlich, genau so ist es. Höflich und entspannt sagt Herr Graf wieder: «Wir machen es gleich noch mal» und fährt fort wie am Tag zuvor. Wieder bedankt er sich bei allen Schülern/-innen, die als «Versuchspersonen» mitgemacht haben.

Weitere Interventionen könnten sein:

- Absprachen mit allen Lehrpersonen der Klasse: Herr Graf spricht sich mit allen Lehrpersonen ab, die diese Klasse unterrichten. Ziel ist, dass alle möglichst geschlossen und klar den Schülern/-innen vermitteln, «wir sind nicht bereit, das hinzunehmen», dass alle wissen, wie sie in einer entsprechenden Situation handeln können. Den Termin mit seinen Kollegen/-innen konnte Herr Graf unkompliziert vereinbaren. Denn die Schule hatte sich darauf geeinigt, dass jede Klasse und alle dazugehörenden Lehrpersonen gerade in den ersten Wochen eines neuen Schuljahres mehrere Termine für dringende Absprachen einrichten.
- Einzelgespräche mit den Meinungsführern/-innen: Ziel ist, die Schüler/-innen auf positive Weise dafür zu gewinnen, mit ihrem Verhalten aufzuhören. Deshalb macht Herr Graf keine Vorwürfe. Stattdessen leitet er das Gespräch wie folgt ein: «Roberto, ich brauche deine Hilfe.» Kurze Pause. «Ich habe beobachtet, dass du negative Bemerkungen gemacht hast, als Carla sich verrechnet hat. Das verunsichert viele. Und dann können sie nicht mehr so gut lernen und fühlen sich nicht wohl. Lass uns doch bitte zusammen überlegen, was du tun könntest, damit sich andere wohl fühlen und gut lernen können. Hast du schon eine Idee?» Am Schluss bedankt sich Herr Graf bei Roberto für dessen Unterstützung. Und so, wie wir oben bei Alfonso gesehen haben, sind jetzt noch einige weitere kurze Gespräche mit Roberto nötig, damit er neues Verhalten aufbauen kann.
- Passende Klassenregel einführen: Beispielsweise «Wir sind höflich und respektvoll zueinander».
- Fehlertoleranz aufbauen: Um in das Thema einzuführen, ist ein guter Aufhänger wichtig, der vor allem die «Anstifter/-innen» anspricht. Möglichkeiten könnten sein: «Warum haben alle grossen Autofirmen wie BMW, Mercedes und Audi Testfahrer angestellt?» Oder: «Warum macht man im Leistungssport (z.B. Ski-Sport, Fussball, Eishockey) regelmässig Video-Aufnahmen?»

Notieren Sie kurz, in welchen Situationen Sie diese Intervention ausprobieren möchten. Dazu könnten Sie die Meinung einer guten Kollegin oder eines guten Kollegen einholen. Das erleichtert Ihnen das Vorgehen.

Fazit

Classroom-Management zeigt:

- Intervenieren ist bedeutend mehr, als negative Konsequenzen einzusetzen.
- Eine Intervention allein löst selten ein Problem.
- Nach einer Intervention geht oft die Arbeit erst wirklich los. Nämlich, wenn es darum geht, die Schülerin oder den Schüler bei der Entwicklung zu begleiten oder präventiv an den Problemen zu arbeiten.

Literatur

Baumeister, R. & Vohs, C. (2004). Handbook of Self-Regulation. Research, Theory and Applications. New York, London.

Eichhorn, C. (2015). Classroom-Management: Wie Lehrer, Eltern und Schüler guten Unterricht gestalten. Klett-Cotta, 9. Aufl.

Evertson, C. & Weinstein, C. (2006). Handbook of Classroom Management. New York, Routledge.

Helmke, A. (2012). Unterrichtsqualität und Lehrerprofessionalität. Diagnose, Evaluation und Verbesserung des Unterrichts. Kallmeyer, Seelze.

Hillenbrand, C. (2010). Schulbasierte Prävention psychischer Störungen. Vortrag: 7th, hope-Congress, Munich.

Autor: Christoph Eichhorn zählt im deutschsprachigen Raum zu den profiliertesten Vertretern des Classroom-Management-Ansatzes und ist erfolgreicher Buchautor, www.classroom-management.ch

Illustrationen: Brigitte Kuka

In welches Museum gehen wir?

Einträge durch: «die neue schulpraxis», St. Galler Tagblatt AG, Postfach 2362, 9001 St.Gallen
Telefon 071 272 72 15, Fax 071 272 75 29, markus.turani@schulpraxis.ch

Ort	Museum/Ausstellung	Art der Ausstellung	Datum	Öffnungszeiten
Schwyz Bahnhofstrasse 20 Tel. 041 819 20 64	**Bundesbriefmuseum** Die Alte Eidgenossenschaft zwischen Mythos und Geschichte www.bundesbrief.ch bundesbriefmuseum@sz.ch	Der Bundesbrief von 1291 und seine Geschichte. Stufengerechte Führungen und Workshops auf Anmeldung. Alle Angebote sind kostenlos. Workshop: Mittelalterliche Schreibwerkstatt Workshop: Fahnen, Banner, Wappen Workshop: Initialen in der Buchmalerei	ganzes Jahr	Di–So 10–17 Uhr
Schwyz Tel. 058 466 80 11	**Forum Schweizer Geschichte Schwyz** www.forumschwyz.ch	**«Entstehung Schweiz. Unterwegs vom 12. ins 14. Jahrhundert»** Ab 4.11.2018: «Alois Carigiet. Grafik, Kunst & Schellen-Ursli» Kostenloser Eintritt & Führungen für Schweizer Schulen.	ganzes Jahr	Di–So 10–17 Uhr oder auf Anfrage
Seewen SO Bollhübel 1 Tel. 058 466 78 80 musikautomaten@bak.admin.ch	**Museum für Musikautomaten Seewen SO** www.musikautomaten.ch	(1) **Spezialführung durch die Permanente Ausstellung,** kombinierbar mit dem Zauberklang-Rundgang für alle Klassen (2) **Workshop Gloggomobil** für 3./4. Primarklassen, mit kostenloser Informationslehrermappe	ganzes Jahr (ohne 14.4., 24./25./31.12. 2017) **Kostenlos** für Primarschulen bis Sek II	Klassen nach Voranmeldung: (1) Di–So 9.30–17 Uhr (2) Di–Fr 9.30–11.30 Uhr
Winterthur Technoramastrasse 1 Tel. 052 244 04 44	**Swiss Science Center Technorama** www.technorama.ch	An über 500 Experimentierstationen findet hier jedermann etwas zum Hebeln und Kurbeln, Beobachten und Staunen. Stark erweitertes **Workshop-Angebot** zu Themen der Biologie, Chemie und Physik. Sonderausstellung **«Luft – ist nicht Nichts»** bis Ende Oktober 2017	Ganzes Jahr 25. Dezember geschlossen	täglich 10.00 – 17.00 Uhr Schulanmeldungen: 052 244 08 88 reservation@technorama.ch

die neue schulpraxis Finden statt suchen!

Sie wissen nicht mehr, in welchem Heft Ihrer Sammlung ein bestimmter Artikel publiziert war? Kein Problem! Auf www.schulpraxis.ch finden Sie unter der Rubrik «Jahresinhaltsverzeichnisse» Angaben zu Artikeln bequem nach Stichworten, Übertitel, Titel, Autor, Jahr oder Unterrichtsfach. **www.schulpraxis.ch**

«musste anfangs [...] von 80 bis 90 Schülern angegafft werden»

Lehrer und Lehrerin werden – von Meisterlehrern und weiteren Möglichkeiten

Viele Leserinnen und Leser mögen sich wahrscheinlich daran erinnern, wie vor nicht allzu langer Zeit diskutiert wurde, ob es sinnvoll ist, Lehrpersonen an Pädagogischen Hochschulen auszubilden und die für lange Zeit verbreiteten Lehrerseminare eingehen zu lassen. In vielen Kantonen waren die Seminare über mehr als ein Jahrhundert die prägende Ausbildungsinstitution für angehende Lehrpersonen. Aber welche Ausbildungsmöglichkeiten gab es vor den Lehrerseminaren? Wie sah dies für die Lehrerinnen aus? Wie nahmen die Lehrer und Lehrerinnen, die im Beruf standen, die «neuen Lehrpersonen» aus den Lehrer- und Lehrerinnenseminaren wahr? Ingrid Brühwiler

Die Ausbildung von Lehrpersonen interessierte über Jahrhunderte sowohl die Öffentlichkeit als auch Politiker und kirchliche Vertreter, wie verschiedene Literatur belegt. Am Beispiel von Johann Jakob Signer (1790–1859) sollen gängige Möglichkeiten im frühen 19. Jahrhundert veranschaulicht werden.

Ein Weberbub wird Schulmeister

Johann Jakob Signer (siehe Abb. 1) schreibt in seinem Tagebuch (siehe Abb. 2), dass er mit 18 Jahren vom Pfarrer gefragt wurde, ob er gerne webe und weiterhin Weber bleiben wolle oder sich vorstellen könne, Schulmeister zu werden. Weil er so schüchtern war, antwortete sein Vater an seiner Stelle, dass Johann Jakob von klein auf grössere Lust zum Lernen und Schreiben gehabt habe, als beim Weben zu helfen. Der Pfarrer war auf den Jüngling aufmerksam geworden, weil er ein eifriger Schüler gewesen war und mit 14 Jahren selbstständig ein Gebetsbuch mit Tinte geschrieben hatte. Obwohl sich Johann Jakob Signer nicht sofort entscheiden konnte, nahm er wieder Rechenunterricht, denn auch sein Vater meinte, dass dies sowieso nützlich sei.

Vorbildungen von Lehrpersonen

Lehrpersonen um 1800 liessen sich aus verschiedenen Vorbildungen rekrutieren. Sehr viele wurden in den Lehrerberuf hineingeboren. Sie gingen beim Vater oder der Mutter in die «Lehre». Auch sehr gängig war, dass Lehrpersonen aus der Landwirtschaft stammten oder je nach Region textilen Verrichtungen nachgingen. So ist unser Beispiel von Johann Jakob Signer ein sehr typisches für die Ostschweiz. Für Lehrerinnen gab es eine weitere Möglichkeit, den Einstieg in diesen Beruf zu finden, nämlich durch die Heirat mit einem Schulmeister. In die «Lehre» bei praktizierenden Lehrpersonen gingen aber nicht nur eigene Kinder. Wegen der hohen Anzahl von zu unterrichtenden Schülerinnen und Schülern wurden auch Gehilfen und Gehilfinnen aufgenommen, um den Unterrichtsauftrag zu erfüllen. Heute würde man diese Art Gehilfen Lehrerassistenten nennen.

Johann Jakob Signer als Gehilfe

Johann Jakob Signer entschloss sich dann doch, den Schritt zu wagen, und war im Jahr 1809 zuerst ein Gehilfe des Schulmeisters Näf. Johann Jakob musste «genauer Beobachter» sein und «Kenntnisse im Schulamt erlangen». Er schreibt weiter, dass er zu einer Schülerklasse geschickt wurde: «...musste anfangs linieren und Federn schneiden und von 80 bis 90 Schülern angegafft werden». Der Schulmeister Näf habe oft gelächelt und ihm aufmunternd leichte Arbeiten zugeteilt, er habe ihm die Schulordnung gezeigt und belehrte ihn über die Klassenführung. Mit der Disziplin plagten sich auch damals die Junglehrpersonen, denn er schreibt, dass mit der Zeit «das Gehorchen merklich abnahm». Aber in Zusammenarbeit mit dem Meisterlehrer sei auch dies letztlich kein Problem mehr gewesen. Nach einem Monat wurde er vollumfänglich zuständig für die erste Klasse. Per Handschlag und im Beisein seines Vaters wurde er so zum offiziellen Gehilfen des Schulmeisters Näf und verdiente laut eigenen Angaben ein ordentliches Gehalt. Selbstkritisch schreibt er zu seinen Fähigkeiten: «Meine Kenntnisse waren freilich noch sehr gering für eine so grosse Klasse.» Religion und Lesen zu erteilen, sei ihm gut gelungen, aber im Schreiben fand er sich noch ungenügend, so dass er sich darin weiterbildete. Aus Interesse nahm er auch Klavier- und Orgelunterricht und ebenso wollte er die französische Sprache erlernen. Bei verschiedenen Personen nahm er Stunden. Deutlich geht aus seinen Tagebucheinträgen hervor, dass er sich «on the job» weiterbildete. Aus- und Weiterbildungen von Lehrpersonen waren in der damaligen Zeit sehr eng verknüpft. Das Beispiel Johann Jakob Signer ist somit auch in dieser Hinsicht sehr typisch für jene Zeit.

Nach zwei Jahren – im Jahr 1811 – erhielt Johann Jakob Signer von der Ortsvorsteherschaft die Bewilligung, eine eigene Schule zu gründen. Er hatte somit seine «Lehre» abgeschlossen und war nun ein selbstständiger Schullehrer.

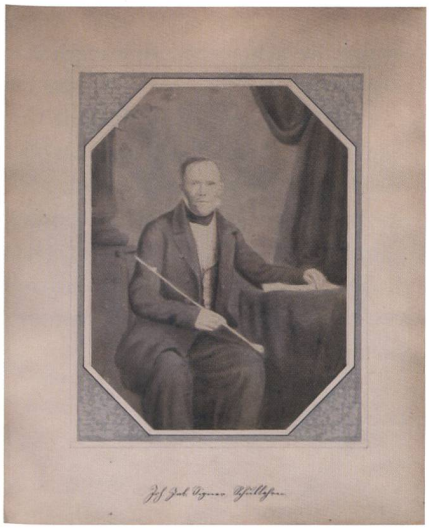


Abb. 1: Portrait des Schullehrers Johann Jakob Signer (1790–1859), (Quelle: Museum Herisau, Appenzell Ausserrhoden).

Verschiedene Ausbildungsmöglichkeiten

Wird die gesamtschweizerische Entwicklung dieser Zeit betrachtet, kann festgestellt werden, dass die Lehrerbildung aus der Nähe zur Kirche und zum geistlichen Stand herauswächst. Die verschiedenen Ausbildungen waren nach Konfession und Geschlecht getrennt. Unterschiedliche Strukturen der Lehrerbildung lassen sich identifizieren:

- Einführung «on the job» durch die amtierende Lehrperson, wie dies Johann Jakob Signer machte.
- Lehrpersonen, welche an sogenannten Muster- oder Normalschulen unterrichteten und ihre Methode in einem Kanton teilweise flächendeckend allen anderen Lehrpersonen mitzugeben hatten.
- In mehreren Kantonen wurden mehrwöchige oder mehrmonatige Lehrerkurse angeboten.
- Tüchtige, gut ausgebildete Lehrer eines Kreises bildeten die anderen Lehrer ihres Kreises aus.
- An einigen Orten wurde die Ausbildung an Sektionen an Gymnasien angeboten.

Bei all diesen Möglichkeiten bestand eine enge Verflechtung von Aus- und Fortbildung. Diese dienten meistens gleichzeitig dazu, die Bildung bereits amtierender Lehrer zu verbessern und zu vereinheitlichen sowie angehende Lehrer in ihren Beruf einzuführen. Beispielsweise wurde die Lehrerausbildung im Kanton Waadt ab 1757 von der «Ecoles de charité» in Lausanne mit einer für beide Geschlechter zugänglichen Abteilung wahrgenommen. In der Deutschschweiz dürfte die Lehrerbildungsanstalt im Kloster St.Urban im Kanton Luzern unter dem Einfluss der «Normalschule Felbigers» im Jahr 1779 die erste Lehrerbildungsanstalt gewesen sein.

Die Ausbildung vor den Seminargründungen war somit systematisch konzipiert und ein öffentliches Thema. Einige dieser Formen der Lehrerinnen- und Lehrerbildung bestanden weit über die Gründungen von Lehrerseminaren hinaus und dienten als Lehrerfortbildungen.

Abb. 2: Titelseite des Tagebuches «Hauptzüge meiner Lebensgeschichte enthält die ersten 26 Jahre meiner Jugend, nebst meiner Herkunft. Erster Theil. Joh. Jakob Signer Schullehrer in Herisau. 1817» (Quelle: Staatsarchiv Appenzell Ausserrhoden).

Umbruch in den 1830er-Jahren

Die lokale Varianz war im langen 19. Jahrhundert weitaus grösser, als die liberale Geschichtsschreibung mit der Betonung der neuen Kantonsverfassungen in den 1830er-Jahren bislang proklamierte. Und trotzdem dürfen die neuen Schulgesetzgebungen, welche in den neuen Kantonsverfassungen Platz fanden, nicht vernachlässigt werden, da sie sowohl strukturell, organisatorisch als auch individuell Veränderungen für den Lehrerberuf brachten, wie das der Herisauer Schullehrer Johann Jakob Signer eindrücklich darlegt, wenn er vom Jahr 1834 – in diesem Jahr wurde die neue Kantonsverfassung angenommen – als einen wichtigen Zeitabschnitt schreibt (siehe Abb. 3): «Das war ein wichtiger Zeitabschnitt für mein ökonomisches Verhältnis. Die Lohnschulen gingen zu Ende, und die Freischulen wurden samt und sonders in dieser Gemeinde Anfangs April eingeführt.» Er schreibt weiter, dass er bedeutende Einbussen in seinem Einkommen erlitt. Aber dass ihn zwei Gründe darüber hinwegtrösteten: Der erste Grund war die Bezirkseinteilung der Schulen: «Da konnte nicht mehr jeder Vater, jede Mutter nur einer Kleinigkeit willen, wie es zuweilen geschah, aus der Schule ihre Kinder wegnehmen und sie an ein anderes Ort schicken.» Den zweiten Grund sah er im fixen Einkommen, das nun unabhängig von der Anzahl Schulkinder war, die er unterrichtete. Ausserdem erwähnte er: «Ich sah gar deutlich ein, dass die Zahl meiner Schüler gewiss nach und nach sich merklich vermindern würde, weil jüngere und gebildetere Lehrer sich neben mir hier etablierten.»

Ökonomische Verhältnisse, bessere Ausbildung, kantonale Vorgaben

Es mag erstaunen, dass die ökonomischen Verhältnisse von Johann Jakob Signer zuerst erwähnt werden. Das führt zum Betonen des Zeitabschnittes. Durch den Systemwechsel von der Lohnschule zur Freischule erlitt er jedoch persönlich finanzielle Einbussen. Er verdiente zwar weniger, konnte dafür aber auf ein fixes Einkommen zählen. Das passte ihm. Weil die Ausbildung der Lehrpersonen besser geworden war, hätte er irgendwann sowieso weniger verdient – so sein Gedankengang. Mit der besseren

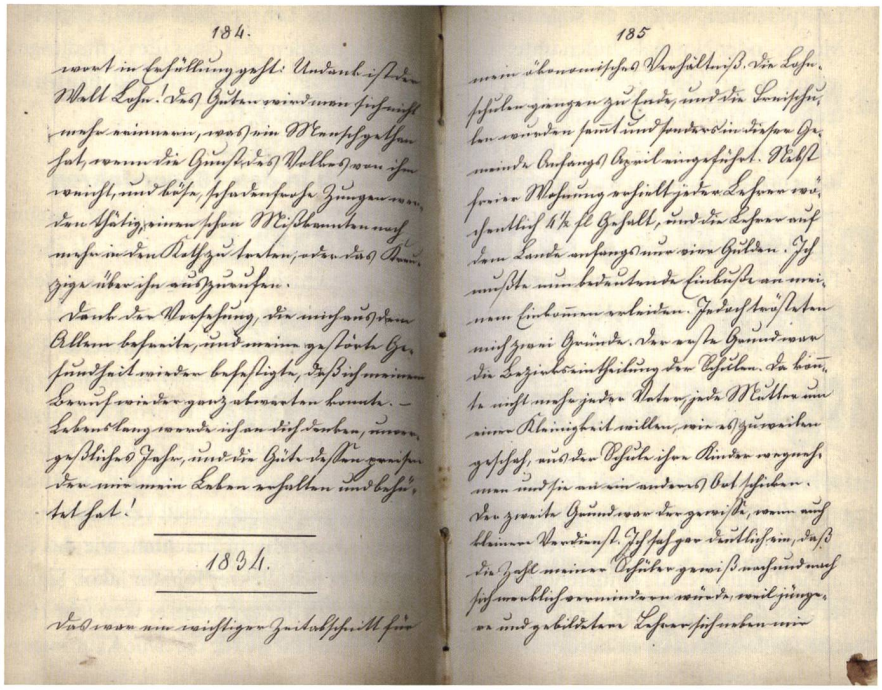


Abb. 3: Zwei Seiten aus dem Tagebuch von Johann Jakob Signer. Er erwähnt auf S. 184/185 das Jahr 1834 als wichtig für seine ökonomischen Verhältnisse und zählt die Gründe auf, warum er trotz bedeutenden Lohneinbussen für die neuen Verhältnisse ist (Quelle: Staatsarchiv Appenzell Ausserrhoden).

Ausbildung sind Lehrerseminare gemeint. Die Gründung der ersten kantonalen Lehrerseminare fällt in die 1830er-Jahre: 1832 wurde das Staatliche Lehrerseminar in Zürich gegründet, 1833 folgten die Seminare in Bern, im Thurgau und in der Waadt.

Insgesamt wurde die Position der Lehrpersonen durch die neue Gesetzgebung gestärkt, da die Ausbildung und Anstellung der Lehrpersonen durch Kommissionen geprüft, die Schulzeit und die Stundentafeln festgelegt wurden.

Ausbildung der Lehrerinnen

In katholischen Gegenden der Schweiz kümmerten sich vorwiegend geistliche Lehrerinnen um die Bildung der Mädchen. Ende des 18. Jahrhunderts verfügten katholische Gegenden über ein gut etabliertes Netz von Bildungsmöglichkeiten für Mädchen, im Gegensatz zu den reformierten Gegenden.

Bei der Lehrerinnenausbildung bestanden ebenfalls unterschiedliche Auffassungen zu ihrer Konzeptionierung: Es wurde beispielsweise vorgeschlagen, analoge Schulen wie die «Ecoles de charité» aus- oder Seminare aufzubauen, andere sahen die Lehrerinnenausbildung in Pfarrhäusern, wieder andere wollten gerne Kurse für Lehramtskandidatinnen anbieten und nochmals andere fanden, dass Lehrerinnen innerhalb der eigenen Familie ausgebildet werden könnten. Die erste Phase der Lehrerinnenbildung an Seminaren wurde durch die sich abwechselnden politischen Verhältnisse geprägt. Dadurch waren die Seminare grossen Veränderungen unterworfen. Die Lehrerinnenbildung zwischen 1830 und 1853 wurde vorwiegend von liberal gesinnten Politikern, städtischem Bürgertum und kirchlichen Vertretern gestaltet.

Einen Anspruch auf Bildung formulierten Politiker sowohl für das männliche wie auch das weibliche Geschlecht. Das öffentliche Bildungssystem hatte die geschlechtsspezifische Natur der Schüler und Schülerinnen zu berücksichtigen. Das angestrebte Ziel für Mädchen war die fürsorgliche Gattin, die versierte Hausfrau und die erziehungstüchtige Mutter. Mit diesem Bildungsanspruch wurde die Einbindung der Frauen als Lehrerinnen zwingend, da die geschlechtlich übereinstimmende Identität die Lehrerinnen dazu befähigte, Schülerinnen passender zu unterrichten, als männliche Kollegen dies vermögen würden.

Das Lehrling-Meister-Verhältnis, oder heute nennen wir es Praktikant-Praktikumsleiter-Verhältnis, ist eine Form der Lehrerbildung, die über Jahrhunderte fester Bestandteil in jeder Lehrerbildung war und ist. Auch unsere heutigen angehenden Lehrpersonen sollen bei einem möglichst guten «Meister» in die «Lehre» (Praktikum) gehen, damit sie dann irgendwann vor der eigenen Klasse möglichst guten Unterricht bieten. Ein paar Jahre später sollen sie als Best-practice-Lehrer wiederum angehende Lehrpersonen in die «Lehre» nehmen. Ob sie an der Pädagogischen Hochschule ausgebildet werden, an Lehrerseminaren oder bei Meisterlehrerinnen und -lehrern, spielt keine Rolle – das Ziel war und ist das gleiche: im Schuldienst möglichst kompetente Lehrpersonen zu haben, die hoffentlich mit Freude die Kinder und Jugendlichen unterrichten.

Bibliographie

Ungedruckte Quellen

Signer, Johann, Jakob: Tagebuch «Hauptzüge meiner Lebensgeschichte enthält die ersten 26 Jahre meiner Jugend, nebst meiner Herkunft. Erster Theil. Joh. Jakob Signer Schullehrer, in Herisau. 1817», Staatsarchiv Appenzell Ausserrhoden, StAAR, Pa.102, 1817. **Signer, Johann, Jakob:** Tagebuch «Hauptzüge meiner Lebensgeschichte, enthaltend 34 Jahre meines Ehestandes, bis zum Einzug in das Schulhaus an der Bahn. Zweiter Theil. Johann Jakob Signer, Schullehrer, in Herisau, 1856», Staatsarchiv Appenzell Ausserrhoden, StAAR, Pa.102, 1856.

Literatur

Brühwiler, Ingrid (2016), Lehrerkurse, Lehrmittel und Lehrlings-Meisterverhältnisse, in: Rebekka Horlacher und Andreas Hofmann-Ocon, Pädagogik und pädagogisches Wissen – Pedagogy and Educational. Ambitionen und Erwartungen an die Ausbildung von Lehrpersonen – Knowledge. Ambitions and Imaginations in Teacher Education. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, 55-70.

Crotti, Claudia (2005), Lehrerinnen – frühe Professionalisierung. Professionsgeschichte der Volksschullehrerinnen in der Schweiz im 19. Jahrhundert. Bern: Peter Lang.

Dank

Ich möchte mich an dieser Stelle sehr herzlich bei der stellvertretenden Staatsarchivarin des Kantons Appenzell Ausserrhoden Renate Bieg und beim Kurator des Museums Herisau Thomas Fuchs für alle Hinweise und Informationen sowie die wertvolle Unterstützung bedanken.

die neue schulpraxis

Ist das Ihr persönliches Exemplar?

Haben Sie genug von Kaffeeflecken, Eselsohren und herausgetrennten Seiten?

Dann bestellen Sie Ihr ganz persönliches Abonnement für Ihre eigene Sammlung!

- ☐ Ja, ich möchte mein persönliches **Jahresabonnement** (11 Ausgaben) von «die neue schulpraxis» für **Fr. 92.–**
- ☐ Ja, ich möchte ein **Jahresabonnement für Studierende** (11 Ausgaben) zum Spezialpreis von **Fr. 49.–** (Bitte Kopie der Legi beilegen)

Name

Vorname

Strasse Nr.

PLZ / Ort

Telefon

Schulstufe

N000509

Einsenden an:

die neue schulpraxis
Leserservice
Fürstenlandstrasse 122
9001 St. Gallen

Bestellung per Fax:
071 272 73 84
Telefonische Bestellung:
071 272 71 98
info@schulpraxis.ch
www.schulpraxis.ch

Kopiervorlagen zu einem Wimmelbild – (vielleicht zur ersten Grippewelle in der Klasse)

Im Spital

Dieser Beitrag eignet sich besonders für Mehrklassenschulen, da der Schwierigkeitsgrad der Aufträge variiert und die Schüler sich gegenseitig helfen können. Viele Aufgaben sind spielerisch gestaltet (Memorys). Dazu könnten alle Kopiervorlagen nach dem Einstieg an der Wandtafel kurz vorgestellt werden. Die Schüler bestellen dabei nach kurzer Bedenkzeit die gewünschten Vorlagen, die dann von der Lehrperson kopiert werden. So vermeidet man unnötigen Papierverbrauch. – Nach jeweils zwei Blättern könnten neue Gruppen entstehen. Marc Ingber (Zeichnungen Niklaus Müller)

Anregungen und Lösungen
Eine Minute Zeit zum Betrachten des A3-Bildes geben. Dann verschwindet das Bild und die Kinder versuchen sich zu erinnern:

Beispiel: Hat es einen Lift im Haus?
Sind auch kranke Kinder im Spital?
Sitzt jemand in einem Rollstuhl?

Viele von euch waren schon mal im Spital oder kennen jemanden, der schon da war. Wir möchten dazu nicht die ganze Geschichte hören, sondern nur den Grund, wieso man für gewisse Zeit im Spital sein muss. In Gruppen sammeln wir auf ein Plakat Stichworte und vergleichen sie miteinander oder bei grösseren Klassen machen dies jeweils nur zwei bis drei Gruppen miteinander, sonst wird das langweilig.

Daraus ergibt sich dann ein **Eingangsklassengespräch:** – Wieso braucht es Spitäler? – Wo liegt das nächste Spital? Allenfalls Berufe, Krankheiten usw. mit einbeziehen.

Schnellere Kinder können zwischendurch mal ein Spital-ABC notieren. (Z.B. A = Arzt; B = Blinddarm usw.)
Ähnliche Aufgaben finden Sie dann bei A7 «Ja oder nein?».

Wimmelbild A1
Es ist nicht notwendig, dass das ganze Blatt ausgemalt wird. Varianten:

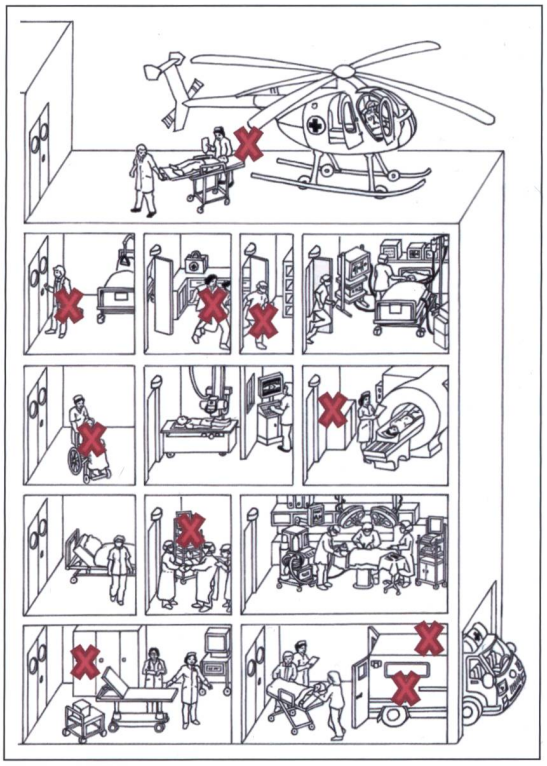
- Nach freier Wahl ausmalen.
- Sujets ausmalen, zu denen man einen eigenen Bezug hat.
- Evtl. an mehreren Tagen ab 11.15 Uhr die letzten 20 Minuten zum Ausmalen einplanen. Das ist weit motivierender, als zwei Lektionen am Stück malen zu «müssen».
- Ausmaldiktat: In kleinen Gruppen bestimmt immer reihum ein Kind, was mit welcher Farbe gemalt werden soll.
- Es können auch Suchspiele gespielt werden: Ich sehe etwas, was du nicht siehst!
- Bild zweimal um je 141% vergrössern und wieder zusammenkleben. Dazu können zur Wortschatzvertiefung Begriffskärtchen geklebt werden.
- Weitere mögliche Fragen:

Was könnte links und rechts des Bildes noch sein? / Was könnt ihr z.B. links unten sehen? / Was macht der Mann mit den Blumen?

Viele Spitäler ermöglichen (mind. in Halbklassen) einen Besuch von verschiedenen Stationen. Fragen Sie in Ihrer Nähe nach.

Empfehlung zur Weiterführung:
«Im Krankenhaus» von Daniela Köppel (langjährige Autorin der nsp) und Désirée Zingg, K2-Verlag: Vorneweg eine Lesespur zu «Laura im Krankenhaus» (auch auf CD gesprochen!), dazu zahlreiche Arbeitsblätter und Anregungen (M&U, Bildergeschichten, Theaterkarten u.v.a.)

A2: Lösung



A5: Was ist wo? Von oben links nach rechts unten:

4. Etage:	7 / 12 / 5
3. Etage:	3 / 13
2. Etage:	8 / 2 / 9
1. Etage:	4 / 1 / 14
Parterre:	11 / 6 / 10

A6: Wer spricht denn da?

1. Reihe:	7	1	12	11	5	4
2. Reihe:	9	6	3	10	8	2

A7: Lösungswort von unten: KRANKENHAUSARZT

A8: Schau genau

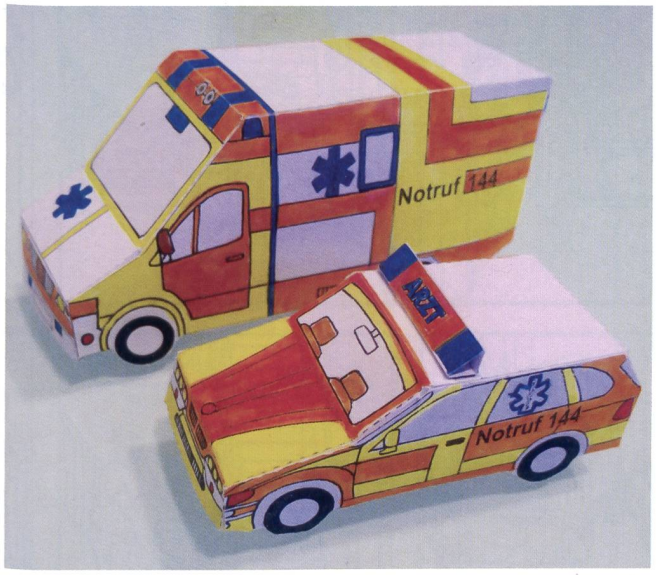
Von links nach rechts:	4	1	6	2	5	3
Von oben nach unten:	5	1	2	4	6	3

A10/11: Varianten zum Memory

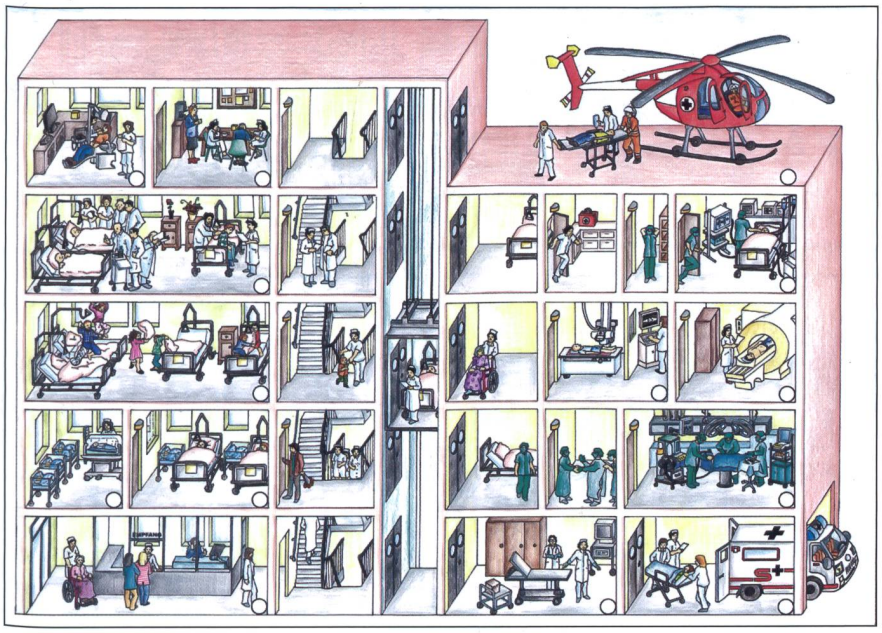
Mit je drei Karten spielen (lauter Zeichnungen, oder zwei Sets Zeichnungen plus ein Set mit der Beschreibung). Damit sind mehr Karten im Spiel und jeder Spieler darf dann pro Durchgang entsprechend drei Versuche hintereinander durchführen.

Ganze Karten vor sich auslegen und Lotto spielen: Dabei beschreibt immer ein Kind mit ganzen Sätzen oder nur zwei, drei Wörtern das gesuchte Bild, z.B.: Das Ding gibt gutes Licht und kann leicht verstellt werden, damit die Ärzte gute Sicht haben/oder nur: hell, bei der schwierigen Arbeit wichtig.

Alle Karten auslegen. Immer zwei bis drei Kinder spielen.
Die Lehrpersonal ruft einzelne Buchstaben, beispielsweise «F» Nun sollen die Kinder ein Kärtchen finden, in denen man ein «F» hört: Fiebermesser. Dies kann man erschweren, in dem «F» nur noch ein Mittel- oder Schlusslaut sein dürfte.



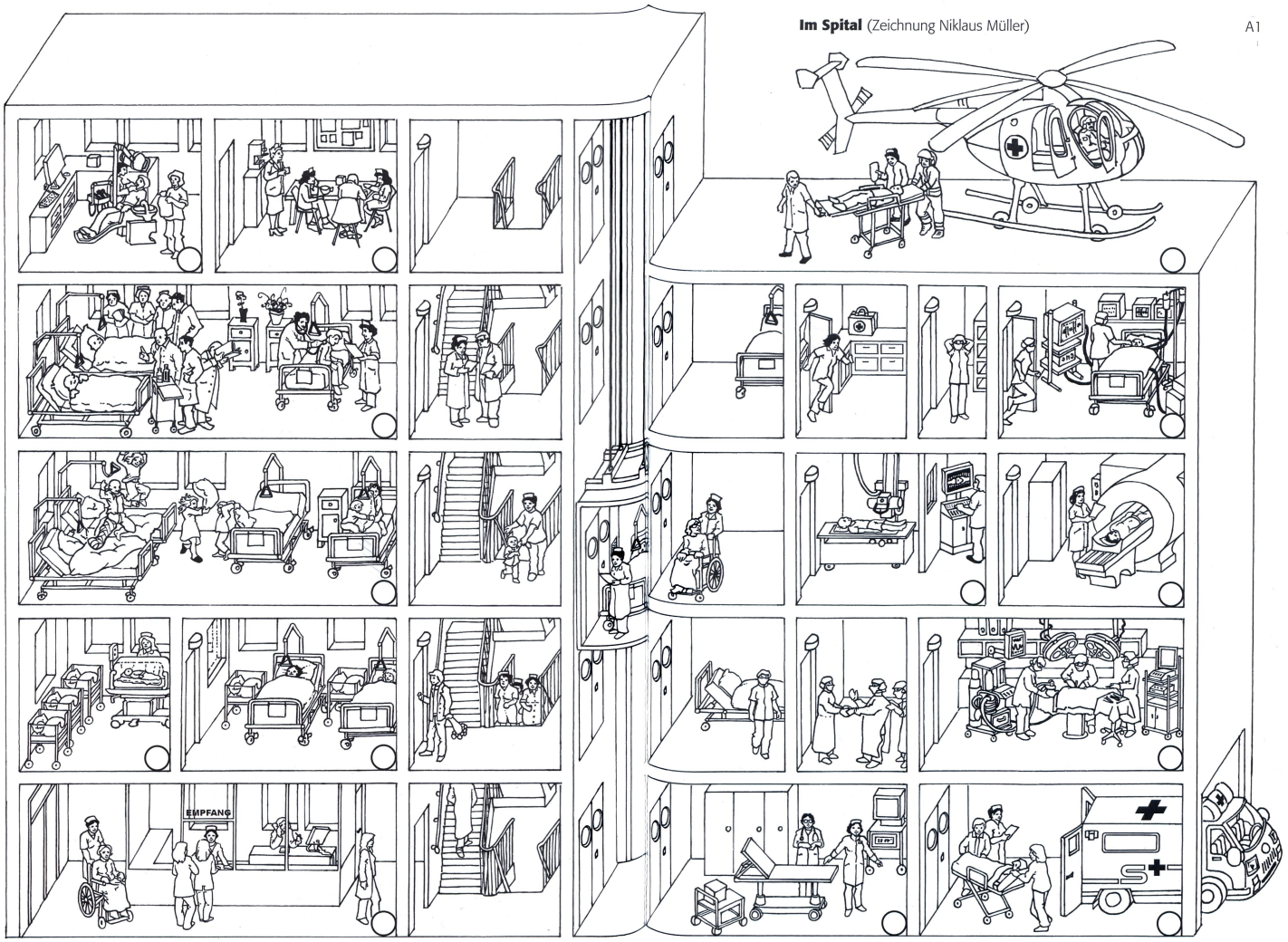
Bastelbogen A12 für verschiedene Rollenspiele (Welches Fahrzeug fährt welche Einsätze?) Der Notarzt wird bei grösseren Ereignissen direkt aufgeboten, sonst fordern ihn manchmal die Sanitäter der Ambulanz noch zusätzlich an. Vor dem Basteln auf dem Internet Fotos von verschiedenen Bemalungen der Wagen zeigen, es gibt zahlreiche Varianten. Im Notfallwagen kann eine Person transportiert werden. Gemäss Vorgaben der meisten Kantone muss eine Ambulanz zu 90% 15 Minuten nach einem Ereignis vor Ort eintreffen. Deshalb sind viele Fahrzeuge auch dezentral ausserhalb der Spitäler stationiert, damit die Wege kürzer werden



Eva Guler kolorierte die Zeichnung von Niklaus Müller.

Diese können Sie als A4-PDF unter «spital» gratis anfordern bei marc.ingber@schulpraxis.ch

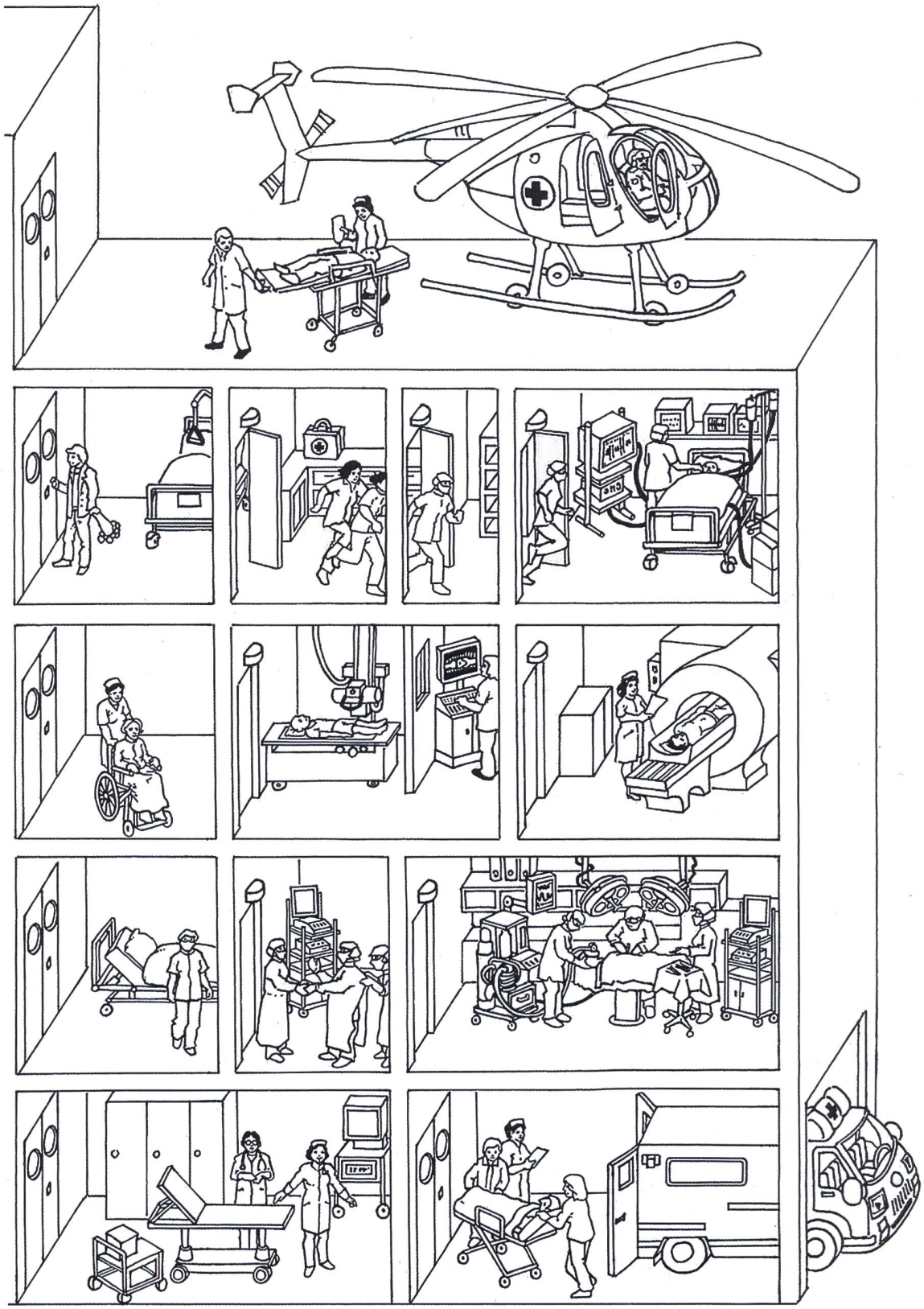
Im Spital (Zeichnung Niklaus Müller) A1



Zehn Unterschiede

A2

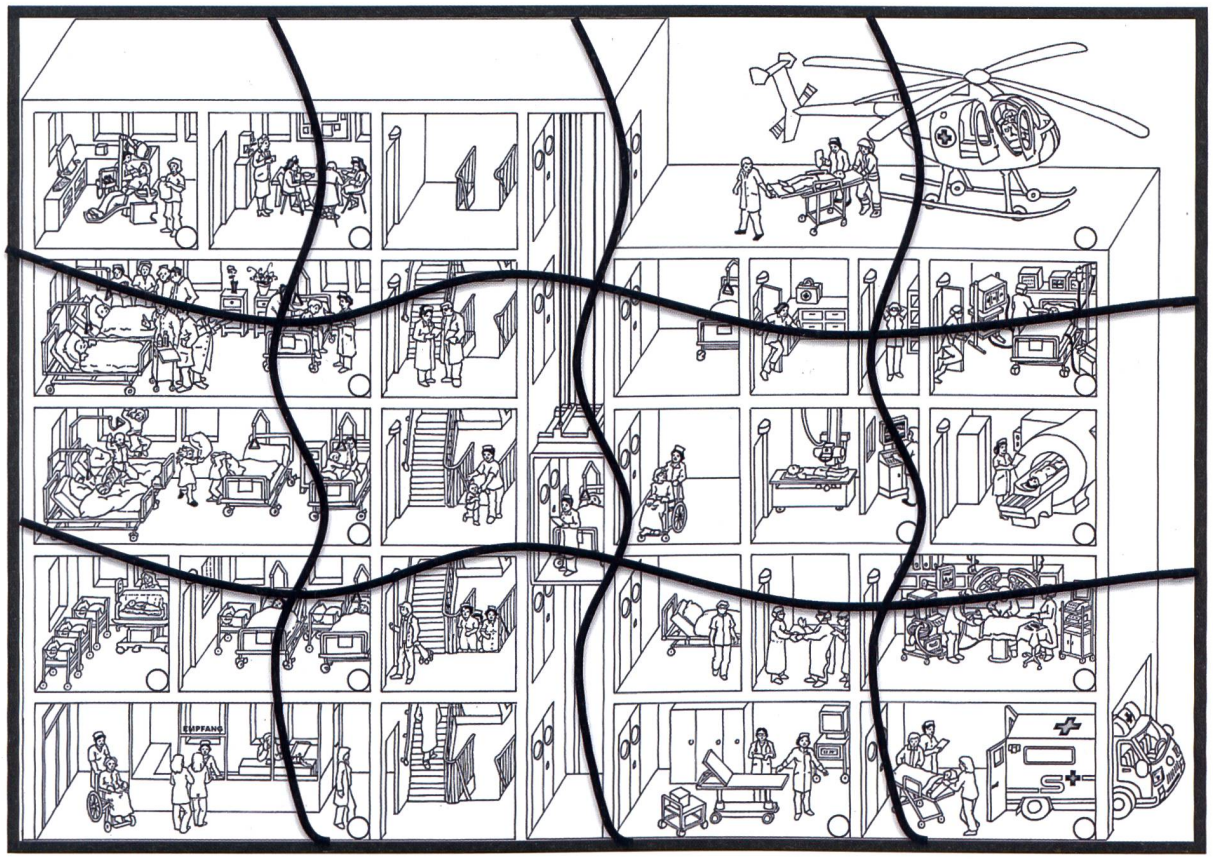
Findest du zehn Unterschiede im Vergleich zur grossen A3-Abbildung?



Notiere in dein Heft acht Unsinnsätze, die zur ganzen Spitalzeichnung passen.
Beispiel: Damit die Behandlung schneller geht, sitzen zwei Leute gleichzeitig auf dem Zahnarztstuhl.

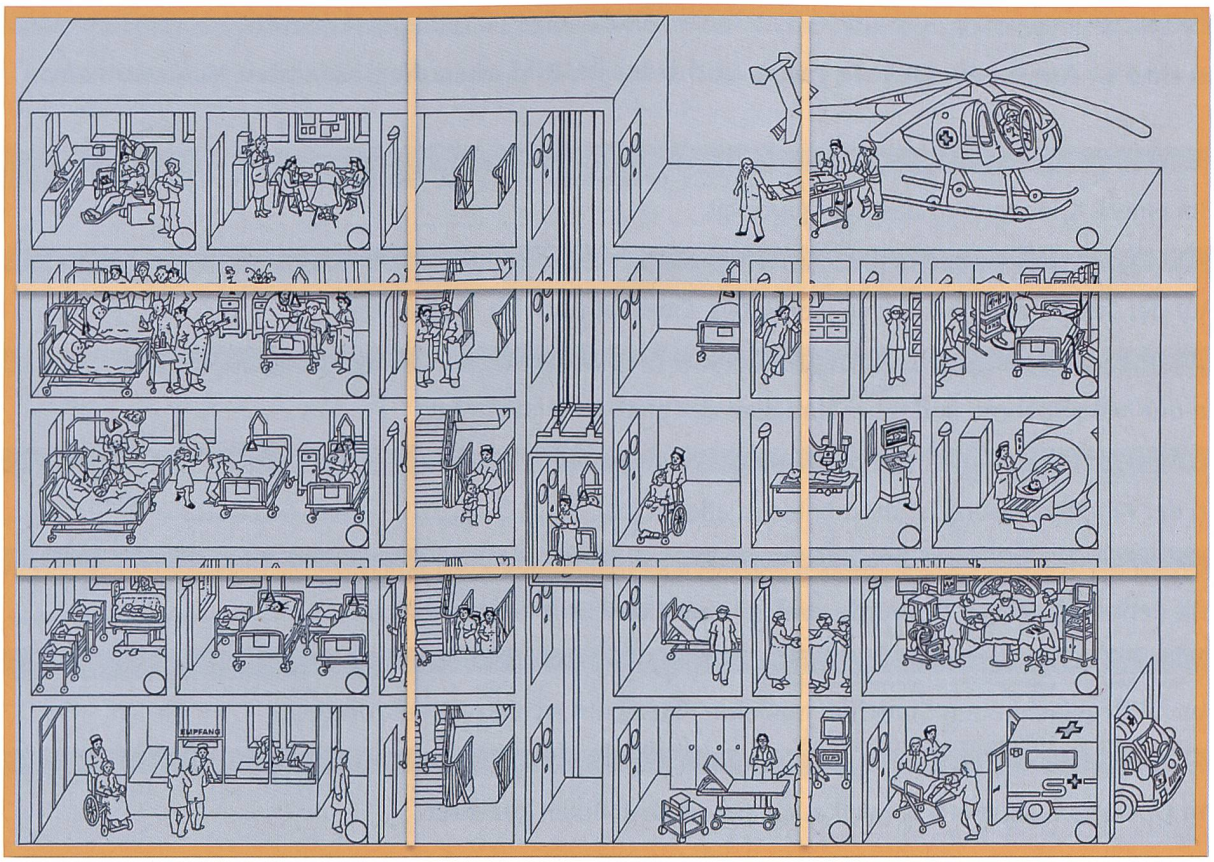
Schneide die Teilen aus, mische sie und klebe sie wieder richtig auf

A3



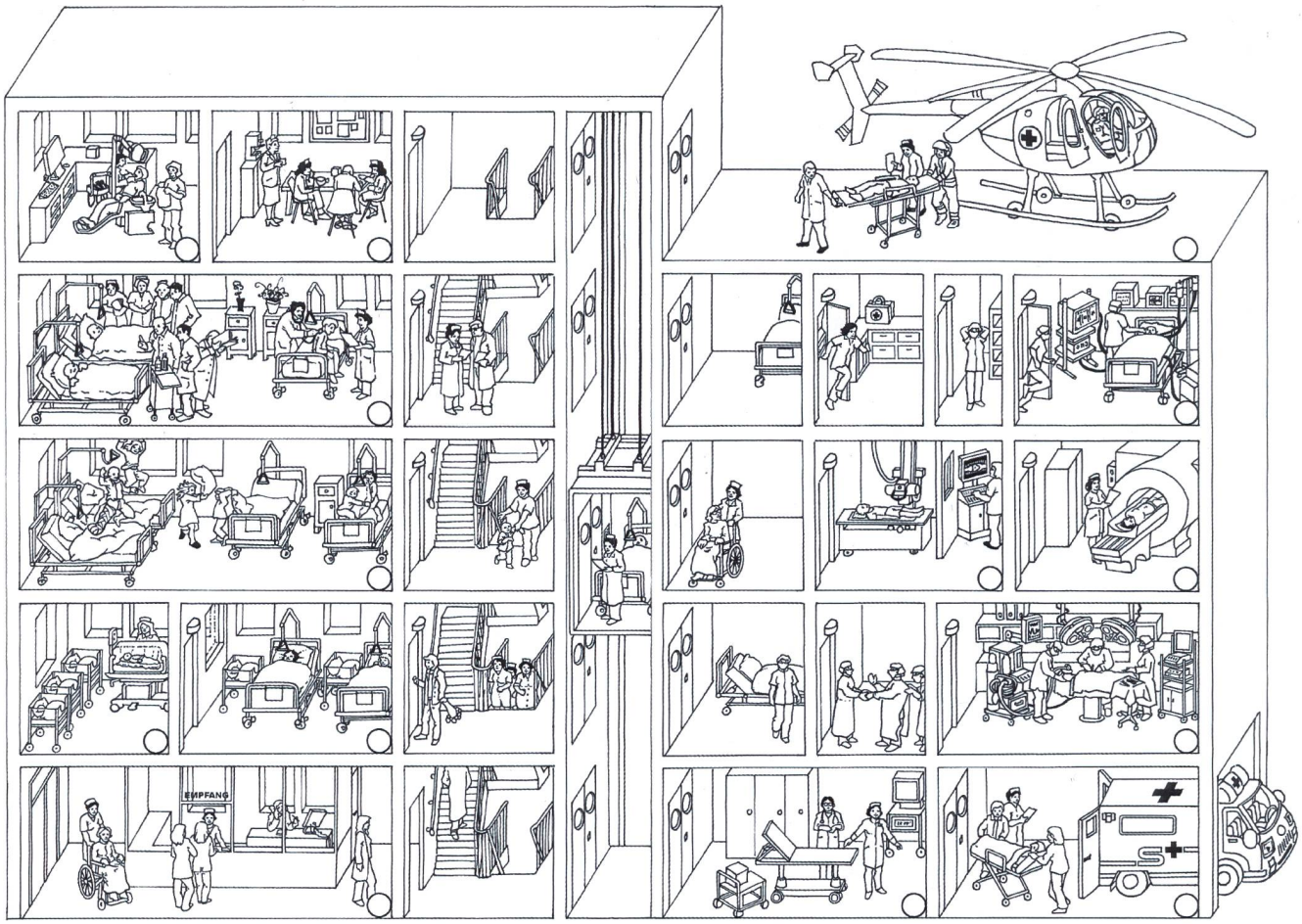
Kannst du das mit dem Nachtpuzzle auch?

A4



Was ist wo?

A5



Unten sind 14 Aussagen. Lies sie genau und setze im Bild oben die passenden Nummern ein.

1 In der Geburtsabteilung liegen zwei Mütter.

2 Bei einem Knaben wird das Knie geröntgt.

3 In der grossen Bettenabteilung sind einige Ärzte auf Visite (Kontrollbesuch).

4 Auf der Säuglingsstation liegen vier Babys. Eines ist noch im Brutkasten.

5 Auf dem Helilandeplatz wurde soeben eine Verunfallte auf die Rollbahre umgebettet.

6 In der Notaufnahme findet bei Notfällen der erste Untersuch statt.

7 In diesem Spital ist auch eine Zahnarztpraxis vorhanden.

8 In der Kinderabteilung ist momentan ja allerlei los!

9 In der Computer-Röhre wird eine Patientin ganz genau geröntgt (gescannt).

10 Mit dem Notfallfahrzeug wurde soeben eine ältere Dame eingeliefert.

11 Beim Empfang muss man sich beim Eintritt ins Spital anmelden.

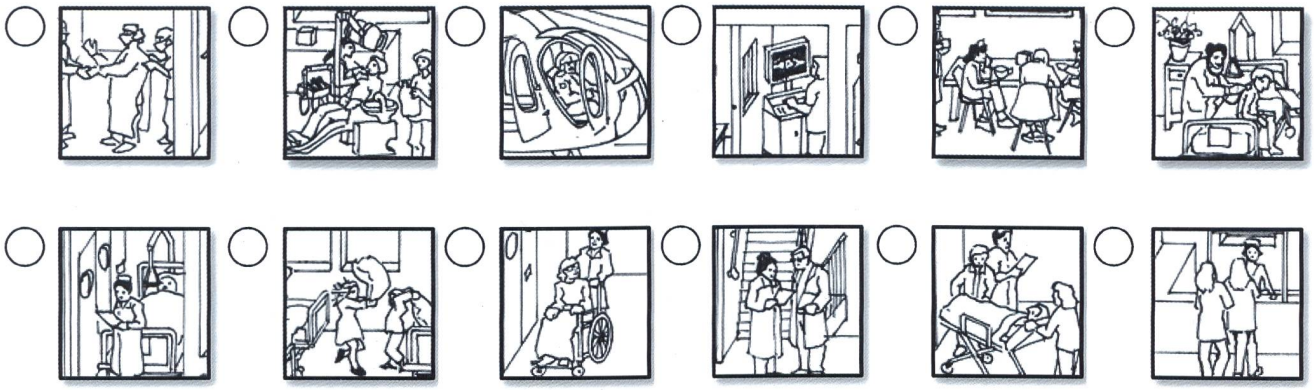
12 Auch Pflegefachfrauen brauchen mal eine Pause, um sich etwas auszuruhen.

13 Beim Patienten in der Überwachungsstation scheint etwas nicht genau zu stimmen.

14 Im Operationssaal wird speziell auch auf die Sauberkeit geachtet.

Wer spricht denn da?

A6



1 Bitte jetzt ganz weit aufmachen!

2 Können Sie mir sagen, in welchem Zimmer Frau Benz liegt?

3 Was meinen Sie, werde ich den Rollstuhl längere Zeit benötigen?

4 Bitte ganz tief ein- und ausatmen.

5 Hattest du schöne Ferien? Wo warst du im Urlaub?

6 Na warte, jetzt treffe ich dich aber voll!

7 An die neuen Verschlüsse muss man sich erst gewöhnen.

8 Zuerst rollen wir gleich ins Röntgenzimmer, dann wissen wir mehr.

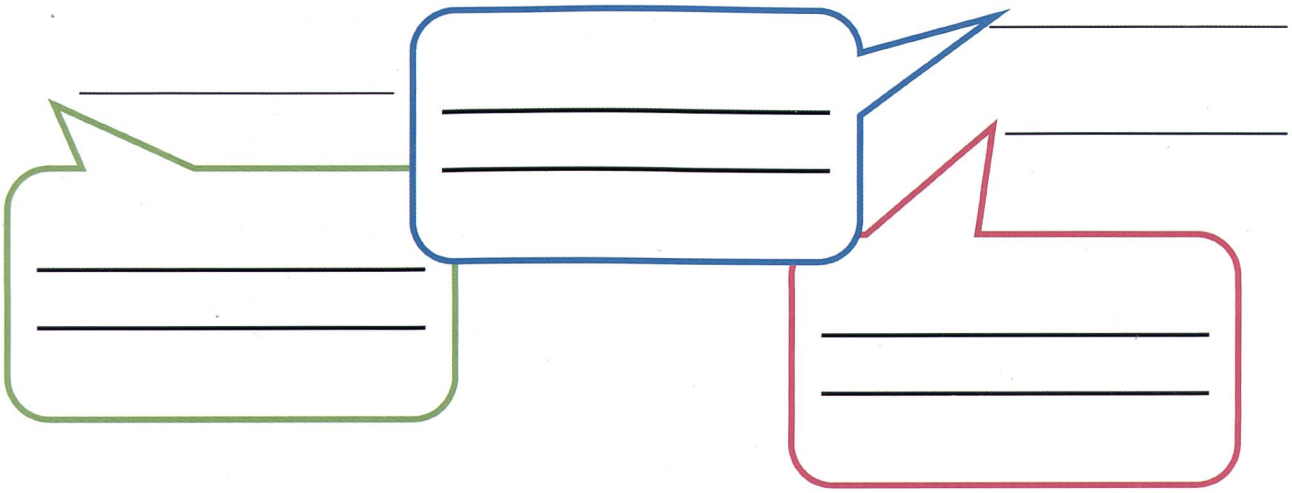
9 Heute habe ich wieder das Gefühl, dass dieser Lift ewig fährt.

10 Die Patientin auf Zimmer drei kann morgen nach Hause.

11 Also das sieht man deutlich: Die Kniescheibe ist noch ganz.

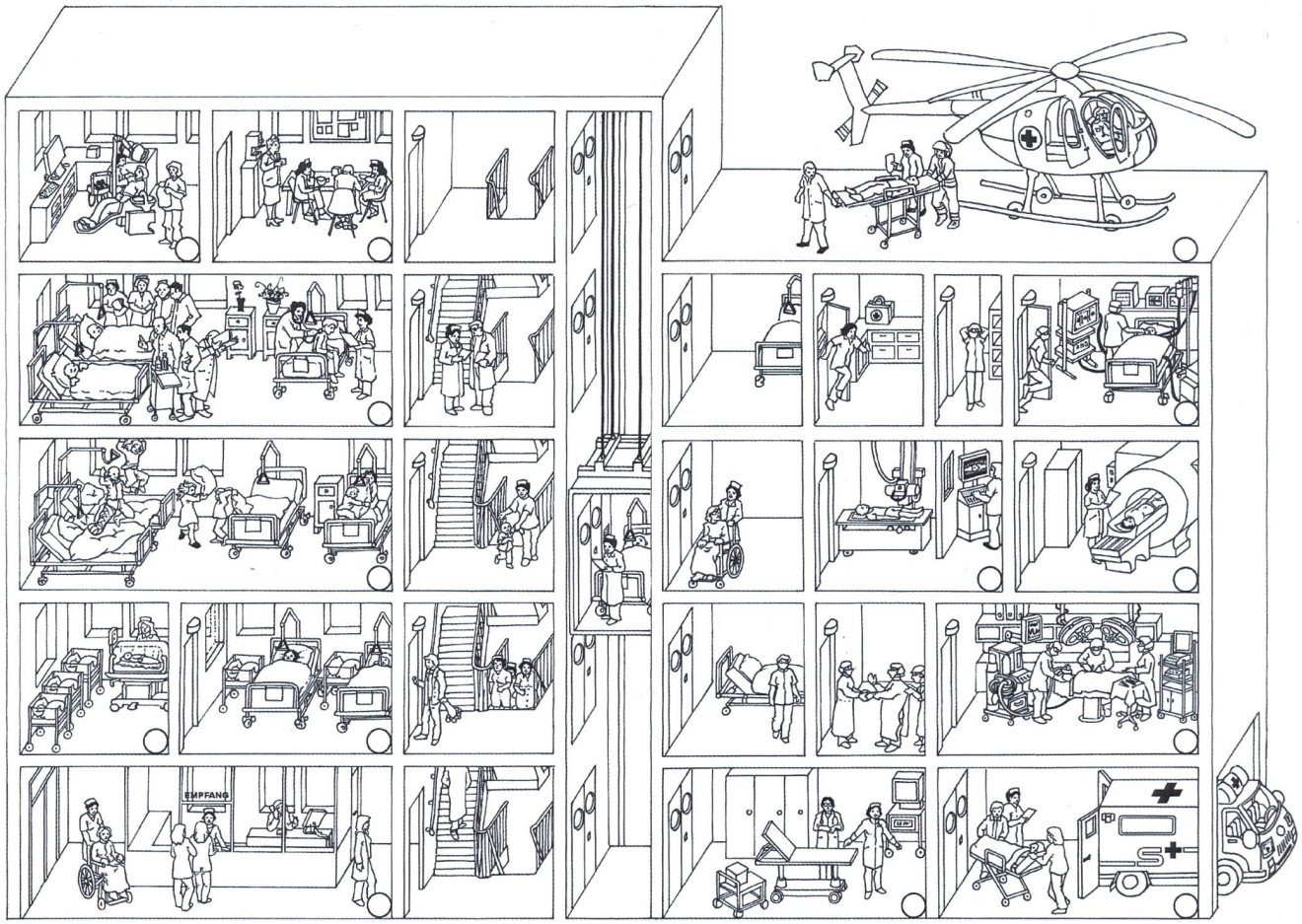
12 An Zentrale: Wir sind in 20 Minuten wieder startklar.

Schreibe für drei Personen von der Zeichnung eigene Sätze!



Ja oder nein?

A7



Nach hinten falten oder wegschneiden

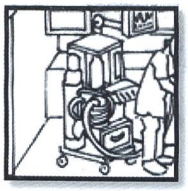
Kreise bei Ja/Nein die richtigen Buchstaben ein.
Von unten nach oben ergibt sich das Lösungswort.

		Ja	Nein
1	Ein Rettungshubschrauber ist auf dem Dach gelandet.	T	N
2	Ein Besucher trägt einen Blumenstrauss.	Z	L
3	Auf der Kinderabteilung liegen alle brav im Bett.	A	R
4	An der Operation sind vier Personen beteiligt.	B	A
5	Im Empfang telefoniert eine Frau.	S	V
6	Einem Kind wird der Kopf geröntgt.	T	U
7	Im Fahrstuhl ist ein Krankenbett mit einem Patienten.	A	S
8	Auf der Säuglingsstation liegen vier Babys, eines noch im Brutkasten.	H	E
9	Der Zahnarztstuhl ist momentan nicht besetzt.	F	N
10	Im Notfallraum warten drei Ärzte auf die verunfallte Person.	G	E
11	Im Aufenthaltsraum im obersten Stockwerk befinden sich vier Personen.	K	J
12	Der Notfallwagen ist bereits wieder unterwegs.	M	N
13	Der Pilot sitzt noch im Hubschrauber.	A	G
14	Im Gang diskutieren ein Arzt und eine Pflegerin.	R	O
15	In der Computer-Röhre liegt jetzt niemand.	S	K

Schau genau

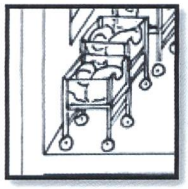
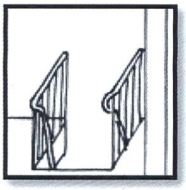
A8

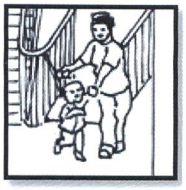
Nummeriere die 6 Ausschnitte, wie sie **von links nach rechts** vorkommen.



○ ○ ○ ○ ○ ○

Nummeriere die 6 Ausschnitte, wie sie **von oben nach unten** vorkommen.



○ ○ ○ ○ ○ ○

Wörterliste

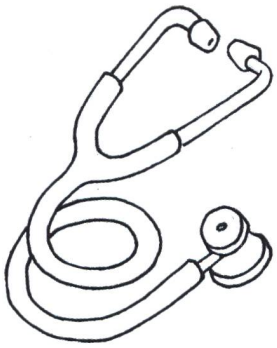
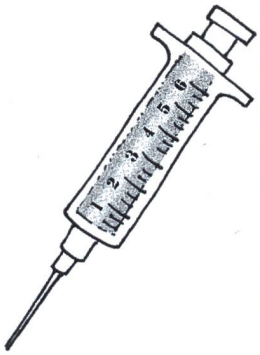
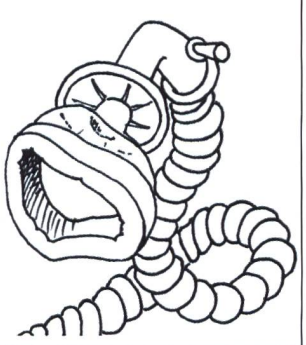
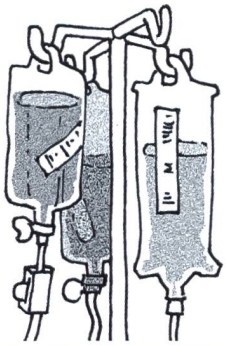
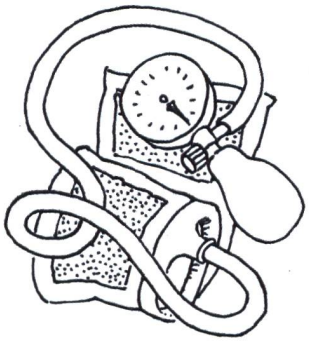
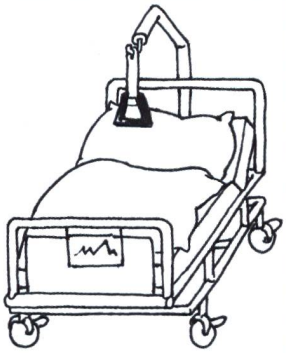
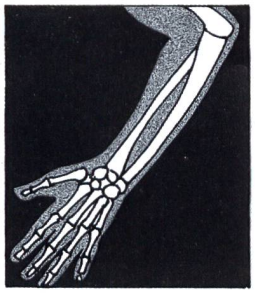
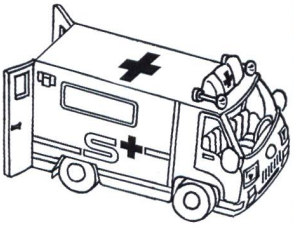
A9

Diese Wörter helfen dir zu den Bildchen bei den Memorys, um acht Sätzen zu schreiben.

untersuchen	messen	abhören	abtasten	benützen
desinfizieren	vertraulich	Puls fühlen	Lunge abklopfen	picken
kurz	nicht so weh	stark vergrössern	anziehen	nicht gebrochen
Doppelbruch	entspannen	langsam atmen	erkennbar	braust laut
fährt so schnell	zum Schutz	geduldig	Schmerzen	Laborwerte
Besucher	Schmerzen	schön warm	über die Nase	immer wieder
in den Lift	in den OP-Saal	hoch/niedrig	unter die Zunge	Helligkeit
miteinander	informieren	immer dabei	Strahlen	meist grün

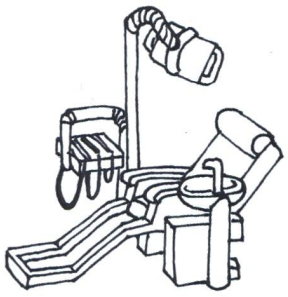
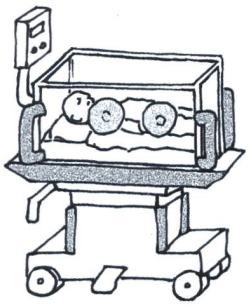
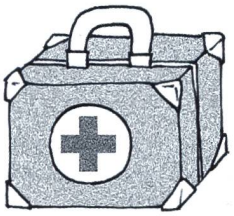
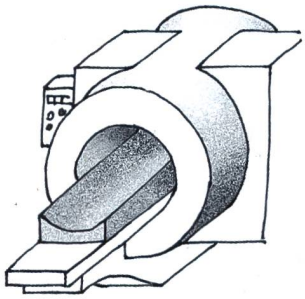
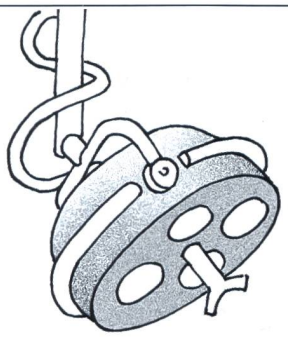
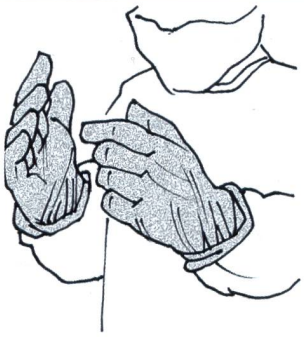
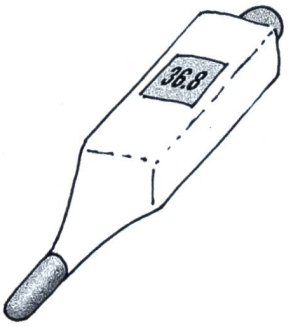
Memory-Kärtchen «Spital» 1

A10

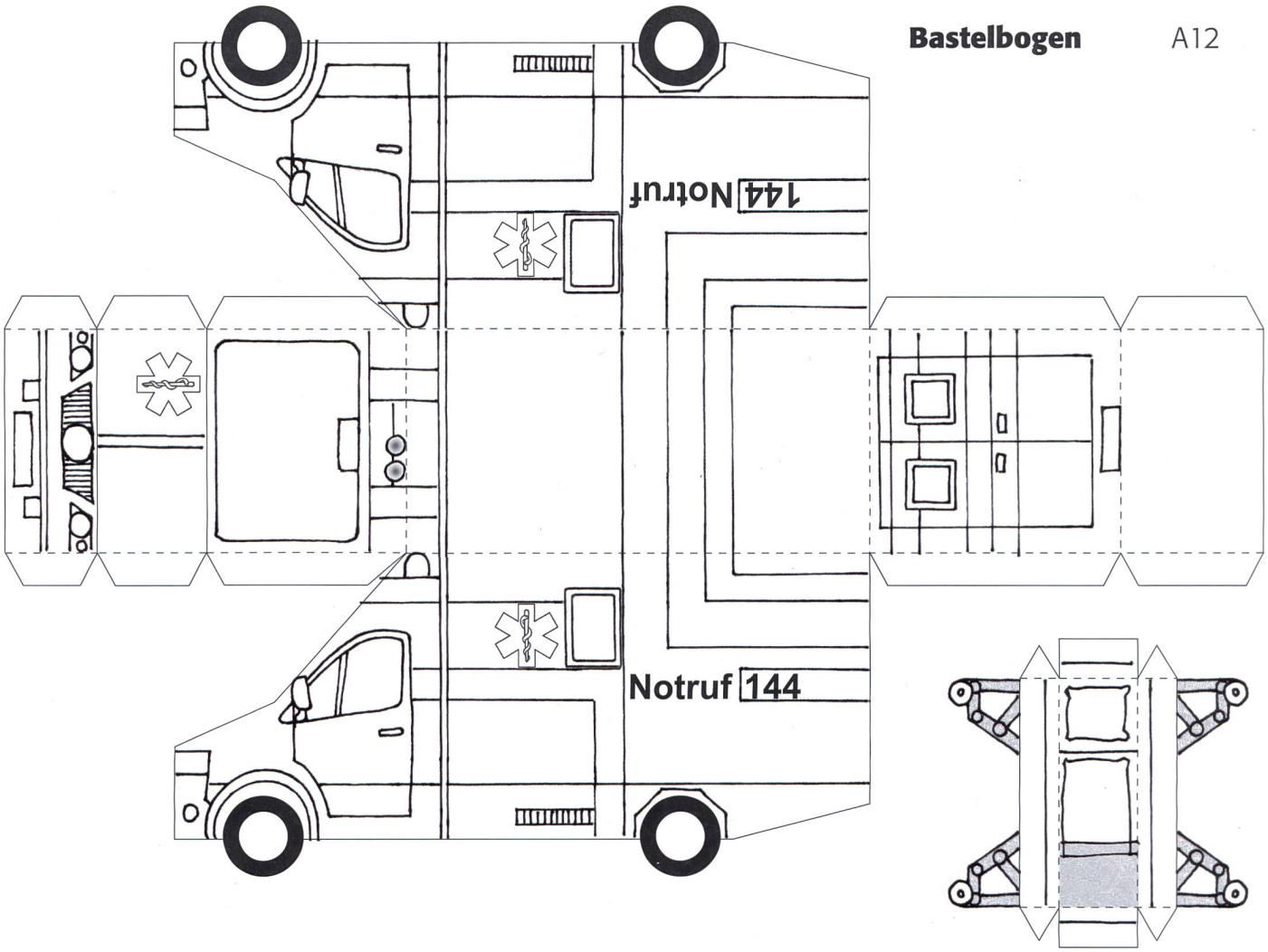
		Bakterien Keime	Blutdruckmesser
		Desinfektions- mittel	Krankenbett Rollbett
		Narkosemaske	Rettungswagen Martinshorn Blaulicht
		Röntgenapparat Röntgenbild	Stethoskop
		Spritze	Tropf/Infusion

Memory-Kärtchen «Spital» 2

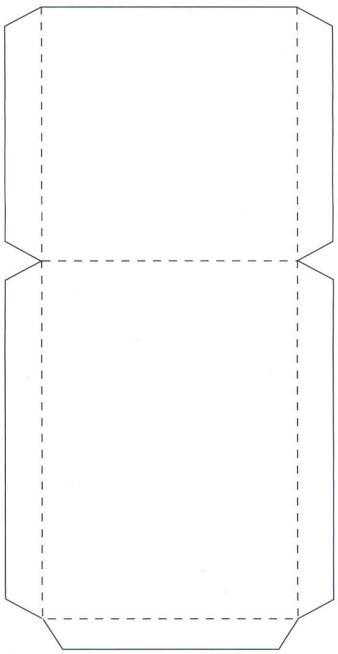
A11

		Behandlungs-instrumente	Besprechung
		Brutkasten für Frühgeborene	Fiebermesser
		Haube und Mundschutz	Hygienehand-schuhe
		Notfallkoffer	Röntgenröhre
		blendfreie Speziallampen im OP	Zahnarztstuhl

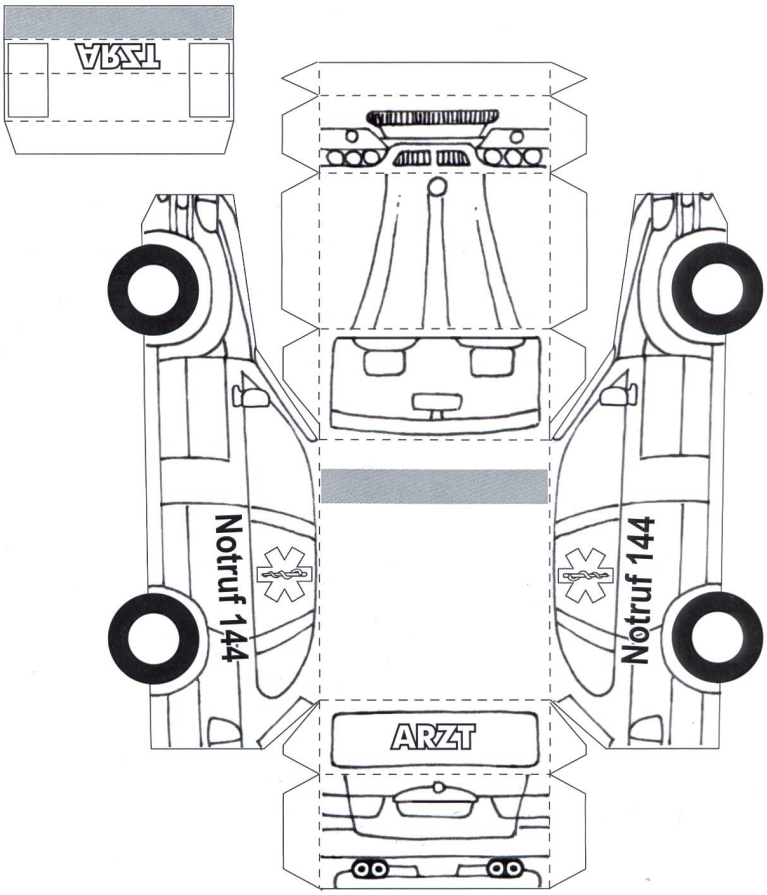
Bastelbogen A12



Rückwand



Boden



Mädchen lernen Fussball spielen

Sie als Lehrperson haben keine Ahnung von Fussball. Keine Sorge. Die vorgeschlagenen elementaren Übungen sind wirklich für «blutige Anfänger» konzipiert, illustriert und beschrieben, so dass sie – wie in zwei Klassen positiv getestet – mit geringer Vorbereitung problemlos umgesetzt werden können. Beat Naldi / Heinz Vettiger

Wegen der in vielen Klassen oft praktizierten Abschiess-Spielen (z.B. Völker-, Jägerball),zeigen einige Kinder Angst vor dem Ball, mehrheitlich sind Mädchen davon betroffen. Statt den Ball anzunehmen und ihn zu fangen, fliehen sie vor ihm. Positive Erfahrungen mit Bällen zu machen, ist deshalb ein Hauptziel zu Beginn. Softbälle (Schaumgummibälle) helfen auf diesem Weg.

... und die Jungs

Weil ein Unterricht ausschliesslich mit Mädchen in der Praxis kaum möglich ist, sind für fortgeschrittene Jungs (und Mädchen) analoge Übungen auf schwierigerem Niveau in der anderen Turnhallenhälfte aufzubauen, d.h.

- mit «falschem Fuss» üben
- andere Bälle (z.B. Tennis-, Basket-, Handball) benützen
- zusätzliche Hindernisse/Schwierigkeiten einbauen
- grössere Distanz wählen
- Tempo erhöhen
- als Wettbewerb gestalten (bezüglich Zeit, Anzahl oder Genauigkeit)
- eigene schwierigere Übungen erfinden
- Kunststücke einüben
- als «Assistenztrainer» helfen (Götti-System)

Wenn die Lehrperson einen Gruppenchef bestimmt, der die Übungen anleitet und überwacht, evtl. eigene Übungen zuhause vorbereitet, hat sie mehr Zeit für die Mädchen.

Alle Übungen zur Entwicklung motorischer Fähigkeiten mit den Füssen (z.B. jonglieren, Ball annehmen, passen, mit dem Ball laufen) sollten immer wieder kurz repetiert werden.

Massnahmen bei ungleich grossen Spielgruppen sind situativ auszuwählen:

Jemand pausiert abwechslungsweise für kurze Zeit, die Lehrperson spielt partiell mit, die kleinere Gruppe ist qualitativ etwas besser zusammengesetzt, jemand spielt als Joker immer in der angreifenden oder verteidigenden Mannschaft oder es wird bewusst in Unterzahl gespielt.

Da die Niveau-Unterschiede in einer Klasse gross sind, spielt die Reflexionsphase zwischen den Übungen eine wichtige Rolle.

Fussballerfahrene Kinder zeigen oder erklären, worauf es ankommt, damit die anderen Kinder nochmals ausprobieren und optimal lernen können. Auch auf einen positiven Abschluss der Lektion legen wir grossen Wert (z.B. Was haben wir gelernt? Was können wir jetzt besser als vorher? Worauf müssen wir nächstes Mal achten?).

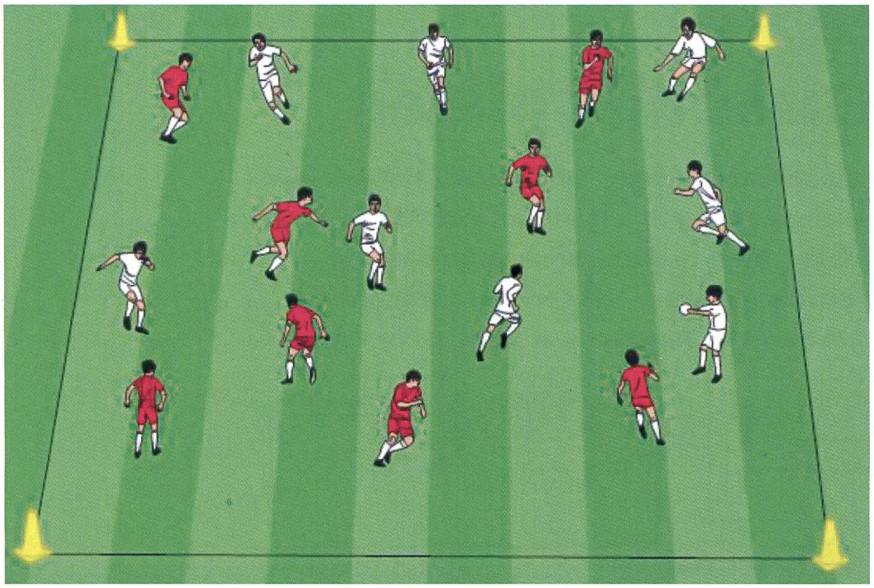
Hinweise:

Zahlen im Titel = empfohlene Abfolge pro Lektion (z.B. 1–1 = 1. Übung in der 1. Lektion)

Blaue Übungen für die Halle
Grün für Halle und Feld

Übungen in A5-Sichttaschen stecken und so mitnehmen

Handball (1–1)



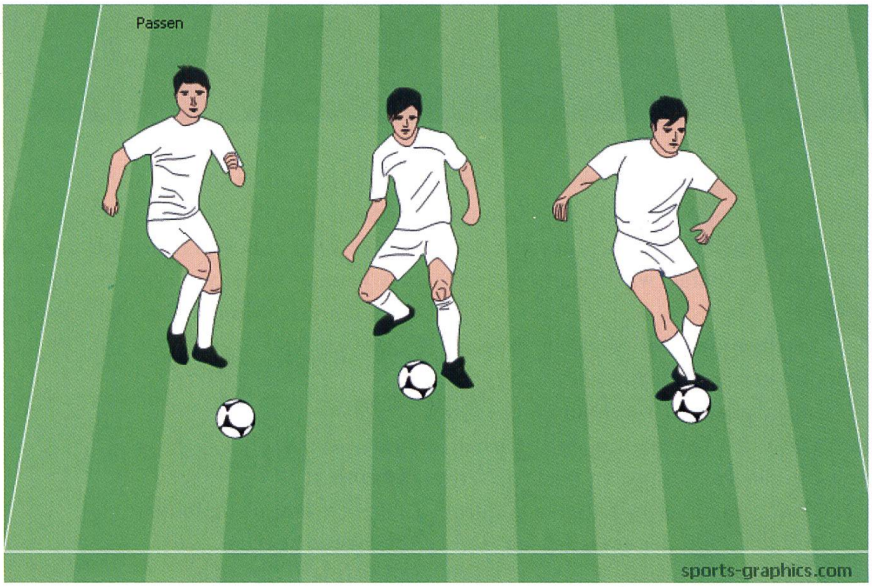
Varianten:
- Ball darf höchstens 3 Sekunden in der Hand behalten werden
- Ball darf nicht über Kopfhöhe gespielt werden
- Fussball statt Handball

Ziel:
sich freistellen/freilaufen, Übersicht gewinnen

Material:
1 Softball
Hütchen für Feldmarkierung
Überziehleibchen

Weiss spielt sich möglichst oft den Ball mit der Hand zu. Rot versucht den Ball zu erobern. Wenn dies gelingt, spielt Rot zusammen und Weiss versucht den Ball zurückzuerobern. Verlässt der Ball das abgesteckte Feld oder fällt er auf den Boden, bekommt das andere Team den Ball. Kein Körperkontakt und maximal 3 Schritte mit dem Ball.

Passen (1–2)

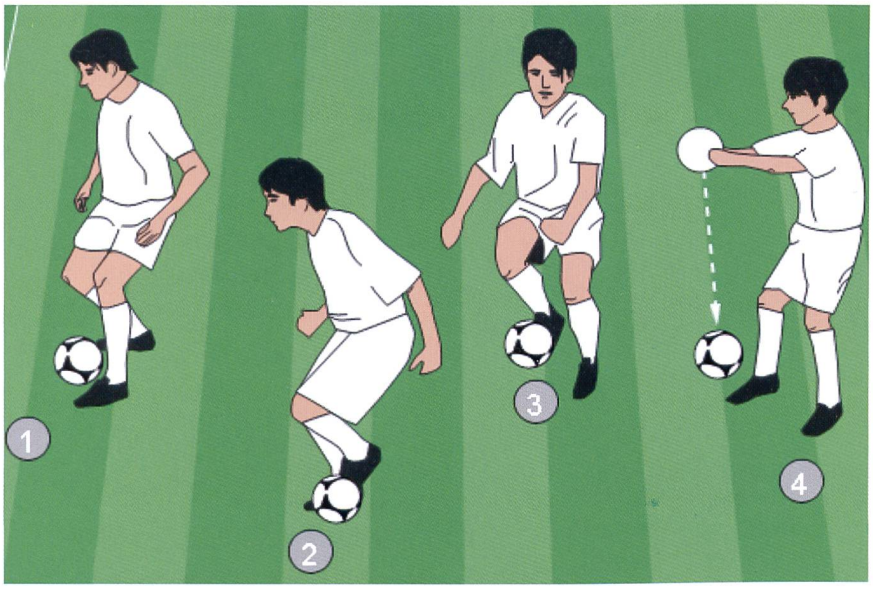


Passen gegen eine Wand und mit dem Fuss verschiedene Positionen ausprobieren. Abstand variieren. Der Spieler läuft an. Das Standbein setzt neben dem Ball auf und zeigt in Passrichtung. Das Fussgelenk wird fixiert und der Fuss nach aussen gedreht. Das Bein schwingt nach dem Pass mit der Innenseite nach. Der Oberkörper ist gerade über dem Ball.

Ziel:
Richtige Körperstellung und Bewegung entwickeln

Material:
1 Ball pro Kind

Ball stoppen (1–3)



Ballannahme und Mitnahme mit der Sohle: Wird häufig angewendet, wenn der Gegenspieler im Rücken ist und man den Ball abschirmen will.

Ballannahme/Ballmitnahme mit der Innenseite des Fusses: Man benutzt die ganze Breite des Innenfusses und probiert den Ball mit einem Kontakt so mitzunehmen, dass man direkt weiter passen, dribbeln oder schiessen kann. Wenn man seitlich steht, kann man in beide Richtungen gehen und hat beide Richtungen im Blick.

Man nimmt den Ball in die Hände und lässt ihn auf den Fuss fallen. Genau in dem Augenblick, wo der Ball den Fuss berührt, zieht man den Fuss zurück. Dadurch verliert der Ball seinen Schwung.

Ziel:
Richtige Körperstellung und Bewegung entwickeln

1 = Innenrist
2 = Aussenrist
3 = Vollrist
4 = aus der Luft

Jonglieren (1–4)

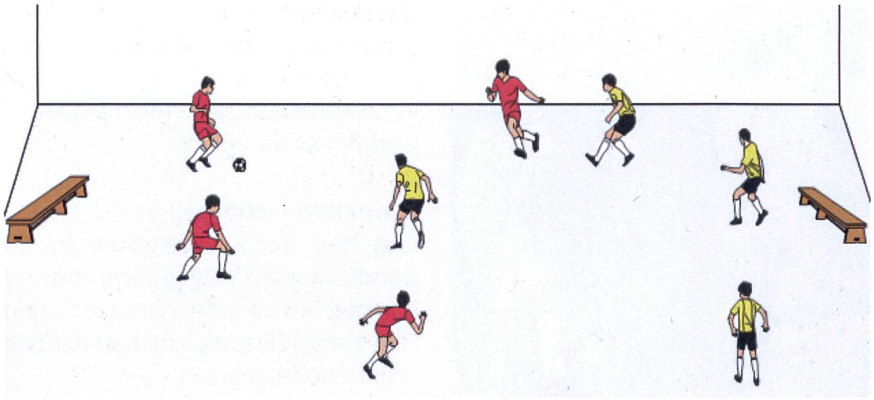
Der Spieler lässt den Ball aus den Händen fallen oder wirft ihn leicht nach oben. Er spielt den Ball mit dem Spann hoch, bevor er den Boden berührt, und fängt ihn wieder. Anzahl der Wiederholungen: 10 × rechts – 10 × links – 10 × im Wechsel usw. (Tipp: Am Anfang im Abstand von etwa 1 m gegen eine Wand stehen, damit der Ball bei einem Fehlversuch nicht zu weit wegspringt.)

Varianten:
– mit Oberschenkeln
– mit Kopf
– in bunter Abwechslung

Ziel:
Richtige Körperstellung und Ballgefühl entwickeln

Material:
1 Ball pro Kind

Spiel gegen Langbänke (1–5)



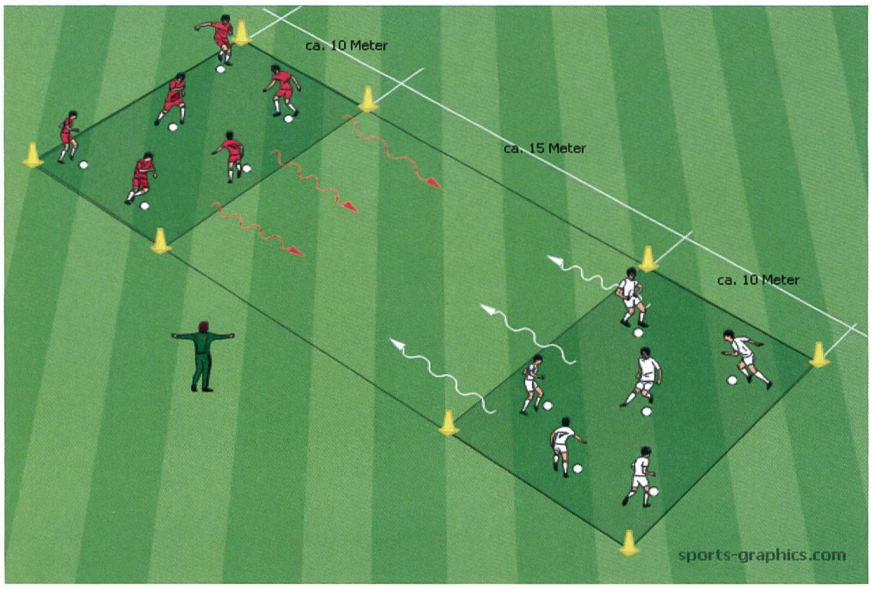
2 Teams (3 gegen 3/4 gegen 4/5 gegen 5) spielen auf je ein Tor (Langbänke seitwärts gelegt, Schwedenkasten oder Matten)

Varianten:
- Torgrösse variieren
- in Unter-/Überzahl spielen
- mindestens 3 Ballkontakte vor Torschuss
- Torschuss erst ab einer bestimmten Distanz
- Bank auf Sitzfläche kehren. Als Tor gilt: Der Ball muss zwischendurch

Ziel:
Passen, stoppen, zusammenspielen

Material:
1 Softball
2 Langbänke
Überziehleibchen

Felder wechseln (2–1)



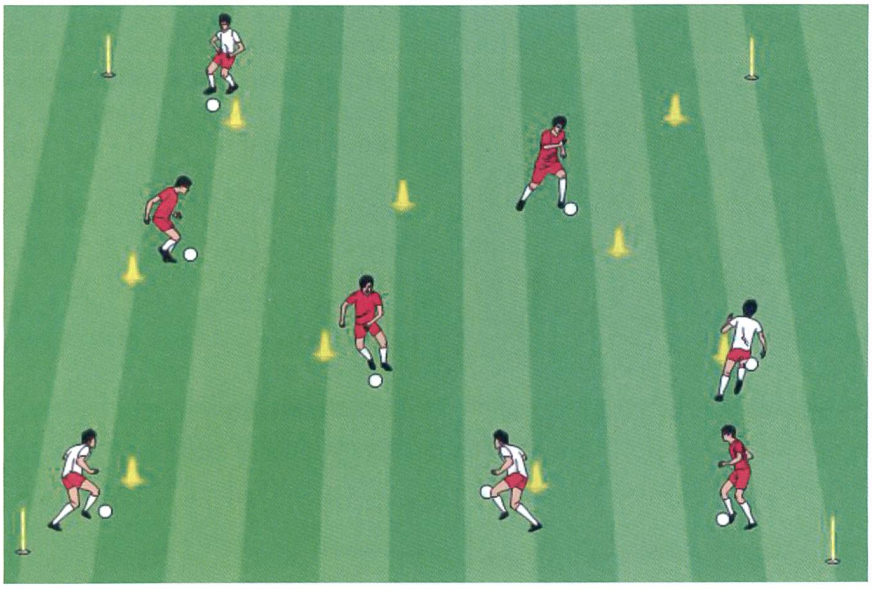
Pro Kind ein Ball. 2 Gruppen führen den Ball zuerst in ihrem eigenen Feld. Auf ein Zeichen wechseln die beiden Gruppen mit kontrollierter Ballführung und ohne Zeitdruck auf die andere Seite und weichen sich dabei gegenseitig aus.

Varianten:
- mit Zeitvorgabe
- als Gruppenwettkampf

Ziel:
Ball führen im Gewühl

Material:
1 Ball pro Kind
8 Hütchen für die Spielfeldabgrenzung
evtl. Überziehleibchen

Hütchen umdribbeln (2–2)



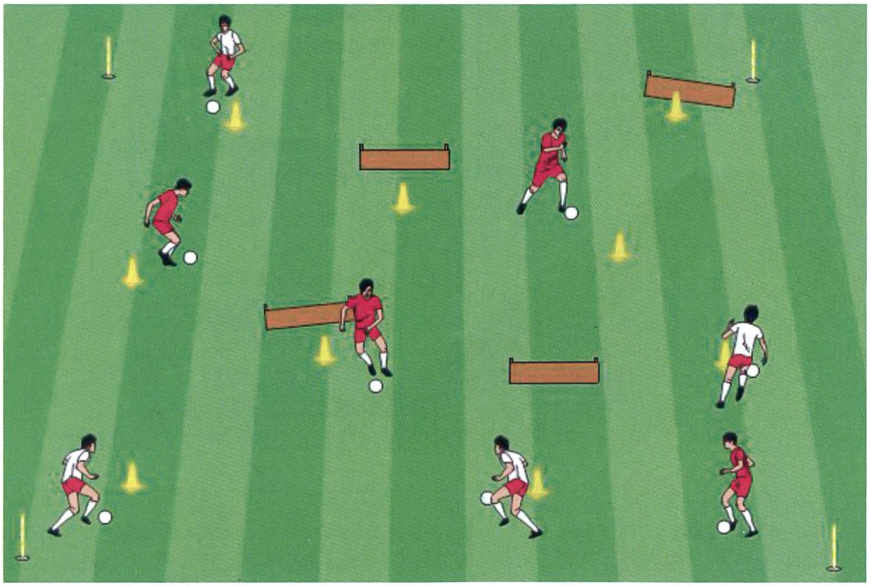
In einem abgegrenzten Feld wird der Ball um die Hütchen geführt.

Varianten:
- nur mit linkem Fuss, nur mit rechtem Fuss
- vor dem Hütchen stoppen und erst dann um das Hütchen laufen
- Ball auf der linken oder rechten Seite vorbeispielen und auf der jeweils anderen Seite vorbeilaufen
- Ball stoppen, mit der Fussspitze anheben und über das Hütchen spielen, Ball rasch wieder kontrollieren

Ziel:
Ballführung um Hindernisse

Material:
1 Ball pro Kind
4 Stangen zur Feldbegrenzung
8–10 Hütchen pro Feld

Mit Langbank spielen (2–3)



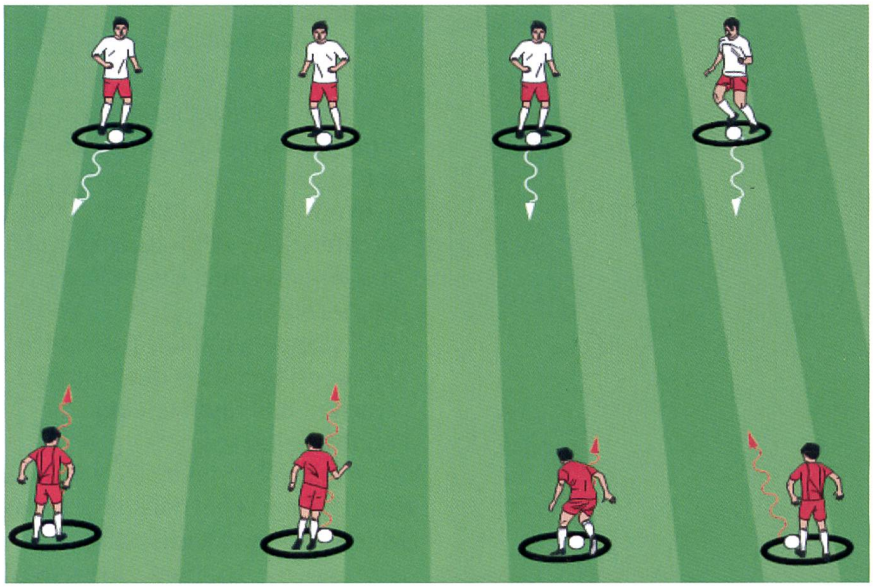
Ball führen, an eine Bank passen und den Ball wieder kontrolliert weiterführen.

Varianten:
- den zurückspringenden Ball zwischen den Beinen durchlassen und ihn anschliessend weiterführen
- Doppelpass: Den Ball so an einem Hütchen vorbei an die Bank spielen, dass der Ball auf der anderen Seite des Hütchens wieder übernommen werden kann
- Ball über die Bank spielen und möglichst rasch wieder kontrollieren

Ziel:
Ball kontrolliert führen und mit Langbank Doppelpass spielen

Material:
1 Ball pro Kind
4 Stangen zur Feldbegrenzung
8 Hütchen, 4 Langbänke

Ball führen (2–4)



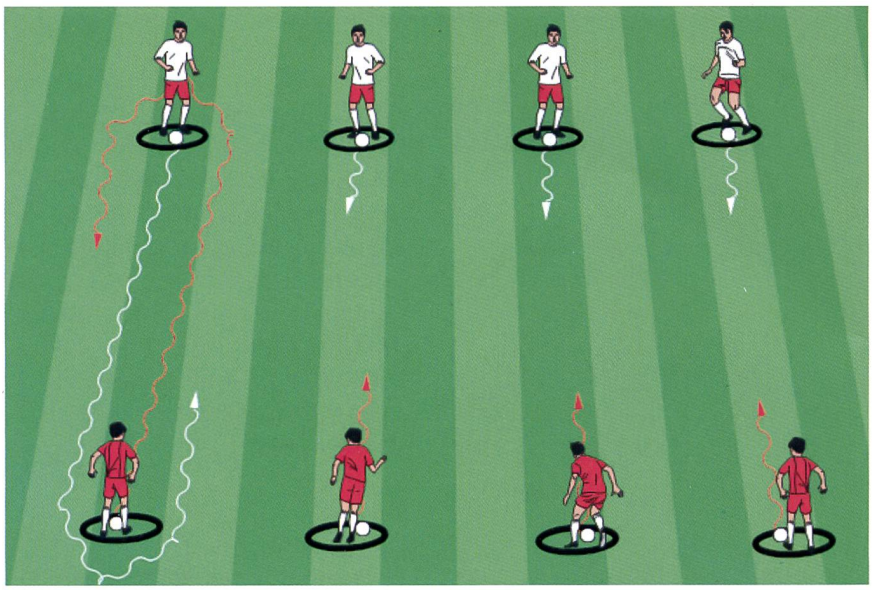
Den Ball von einem Reifen in den anderen führen und möglichst bei jedem Schritt einmal den Ball berühren.

Varianten
- Distanz variieren
- nur mit linkem, mit rechtem Fuss
- Geschwindigkeit erhöhen
- Wettkampf mit Partner

Ziel:
Ball kontrolliert führen und Partnerin ausweichen

Material:
1 Ball pro Kind
1 Reifen pro Kind

Ball um Reifen führen (2–5)



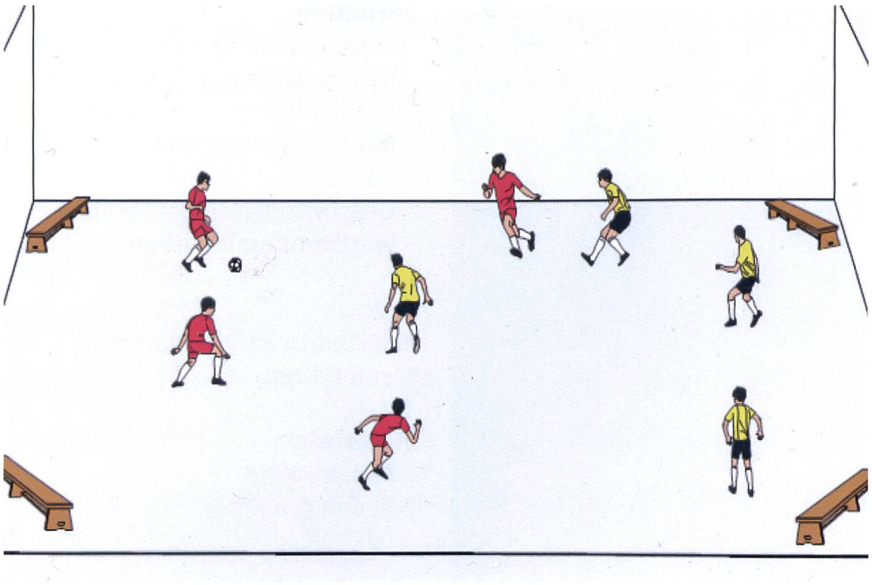
Den Ball um den gegenüberliegenden Reifen führen (je rechts und links herum) und möglichst bei jedem Schritt einmal den Ball berühren.

Varianten
- Distanz variieren
- nur mit linkem, nur mit rechtem Fuss
- Geschwindigkeit erhöhen
- Wettkampf mit Partner

Ziel:
Ball kontrolliert um den Reifen führen und der Partnerin ausweichen

Material:
1 Ball pro Kind
1 Reifen pro Kind

Spiel auf 4 Langbänke (2–6)



Varianten:
- bei gemischten Mannschaften (Knaben und Mädchen) zählen Tore der Mädchen doppelt
- bei gemischten Mannschaften muss mindestens ein Mädchen den Ball berührt haben

Ziel:
Passen, stoppen, zusammenspielen, Übersicht behalten

Material:
1 Softball
4 Langbänke
Überziehleibchen

Team Rot versucht die 2 Langbank-Tore von Team Gelb (rechts) zu treffen und umgekehrt. Es gibt keinen Torwart.

Ball in Felder führen (3–1)

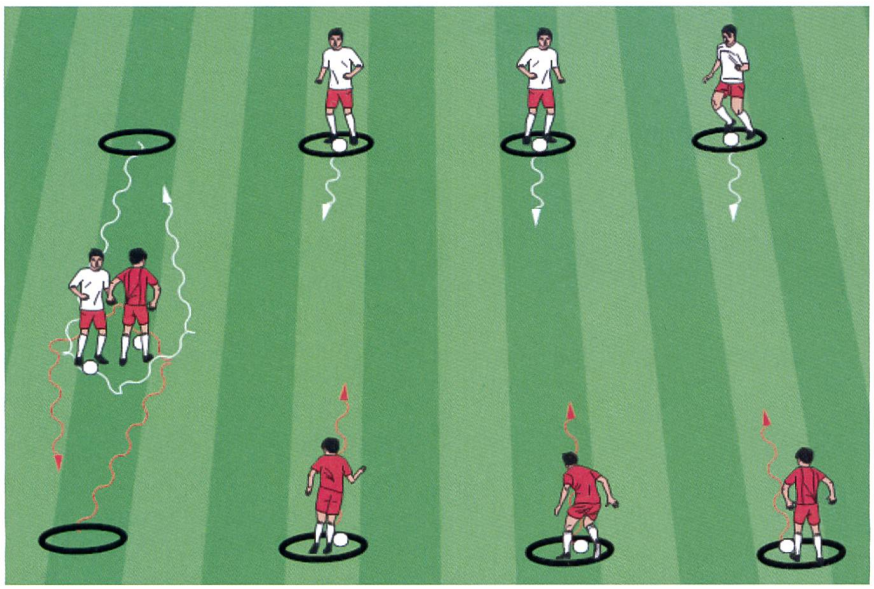
Varianten:
- Zeitlimite vorgeben
- Wettkampf (erst, wenn es gut läuft)

Ziel:
Ball kontrolliert führen und im Gewühl bewegen

Material:
1 Ball pro Kind
Feldbegrenzungen (z.B. mit Seilen oder flachen Bodenmarkierungen)

Die Kinder führen den Ball zuerst in der ganzen Halle. Die Lehrperson ruft eine Nummer und die Kinder führen den Ball kontrolliert in dieses Feld usw.

Dribbelübung 1 (3–2)



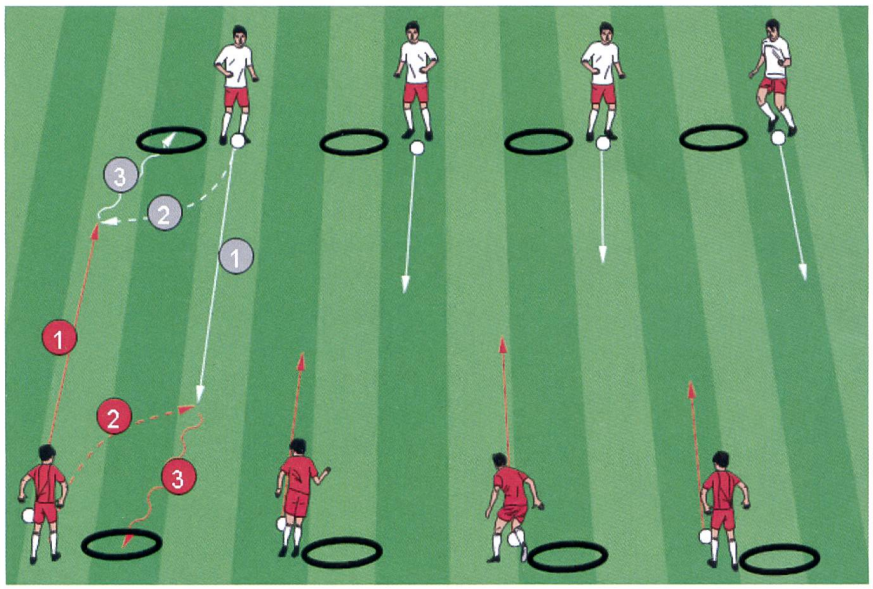
Varianten
- links und rechts herum
- Distanz variieren
- nur mit linkem, nur mit rechtem Fuss
- mit verschiedenen Bällen
- Geschwindigkeit erhöhen
- Wettkampf mit Partner

Ziel:
Ball kontrolliert um Partnerin herumführen

Material:
1 Ball pro Kind
1 Reifen pro Kind

Auf Kommando laufen die Spieler/innen aufeinander zu, umlaufen sich dann gegenseitig mit dem Ball eng am Fuss und führen den Ball zurück in den eigenen Reifen.

Dribbelübung 2 (3–3)



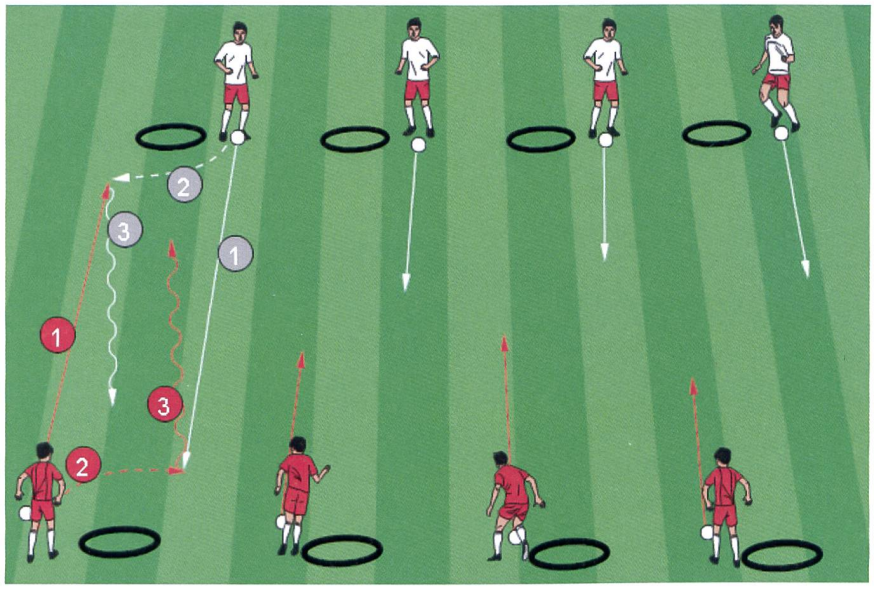
Varianten
- links und rechts passen
- Distanz variieren
- mit verschiedenen Bällen
- Geschwindigkeit erhöhen

Ziel:
Ball passen, annehmen und führen

Material:
1 Ball pro Kind
1 Reifen pro Kind

Die Spieler/innen stehen neben dem Reifen mit je einem Ball. Sie passen nun gleichzeitig den Ball auf die Gegenseite, laufen dem entgegenkommenden Ball entgegen, nehmen ihn an und führen ihn in den eigenen Reifen.

Passen und Dribbling (3–4)



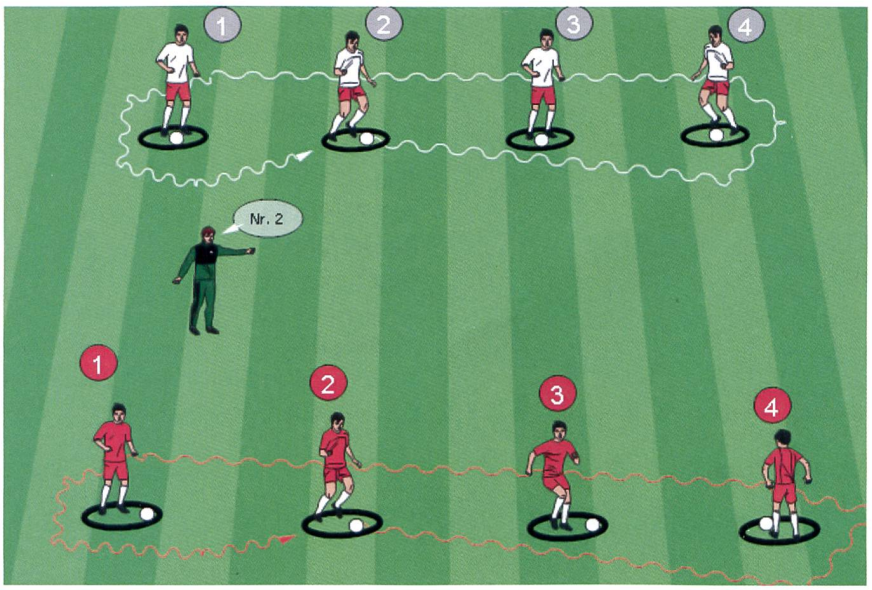
Varianten
- links und rechts passen
- Distanz variieren
- mit verschiedenen Bällen
- Geschwindigkeit erhöhen

Ziel:
Passen, annehmen und führen

Material:
1 Ball pro Kind
1 Reifen pro Kind

Die Spieler/innen stehen neben dem Reifen mit je einem Ball. Sie passen nun gleichzeitig den Ball auf die Gegenseite, laufen dem entgegenkommenden Ball entgegen, nehmen ihn an und führen ihn in den gegenüberliegenden Reifen.

Dribbling (3–5)



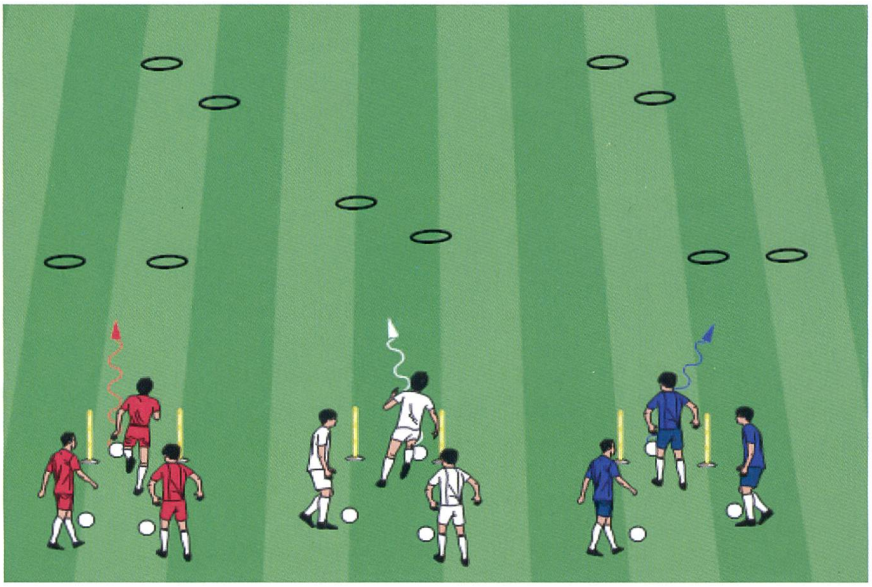
Varianten
- um jeden Reifen herumlaufen
- mit linkem und rechtem Fuss
- mit verschiedenen Bällen
- Geschwindigkeit erhöhen
- Wettbewerb

Ziel:
Ball kontrolliert um gesamte Gruppe herum führen

Material:
1 Ball pro Kind
1 Reifen pro Kind

Jede Gruppe nummerieren. Auf Kommando laufen die Spieler/innen mit der gleichen Nummer aussen um alle Reifen herum, bis sie wieder bei ihrem Reifen ankommen.

Slalomdribbling (3–6)



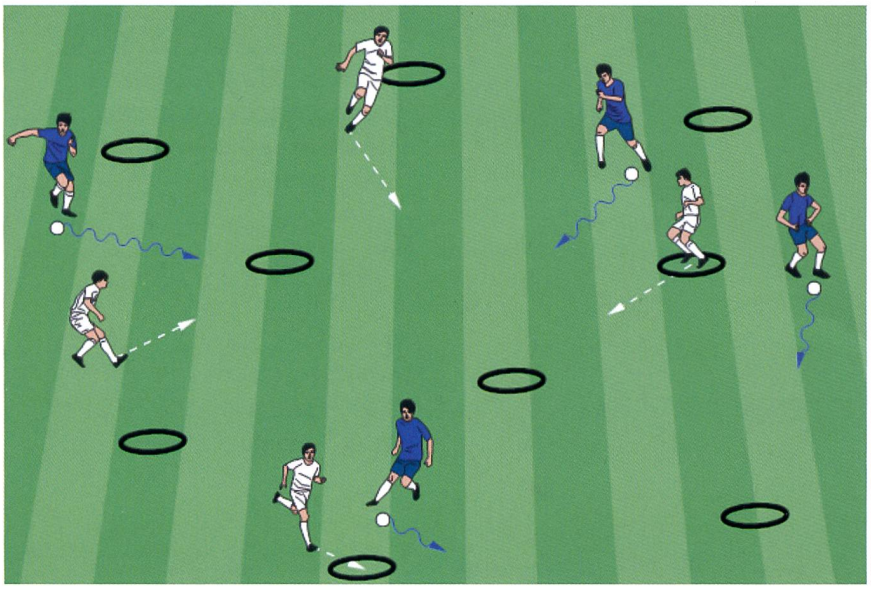
Varianten
- auf dem Rückweg nochmals durch alle Tore
- alle gleichzeitig hintereinander
- zusätzliche Tore aufstellen

Ziel:
Ball kontrolliert um Tore herumführen

Material:
1 Ball pro Kind
Je 2 Reifen/oder Stangen pro Tor
2 Stangen pro Team am Start

Die Spieler/innen laufen durch alle 5 Tore (Slalomstangen) und nachher auf dem direkten Weg zurück.

Ringe erobern bzw. besetzen (3-7)



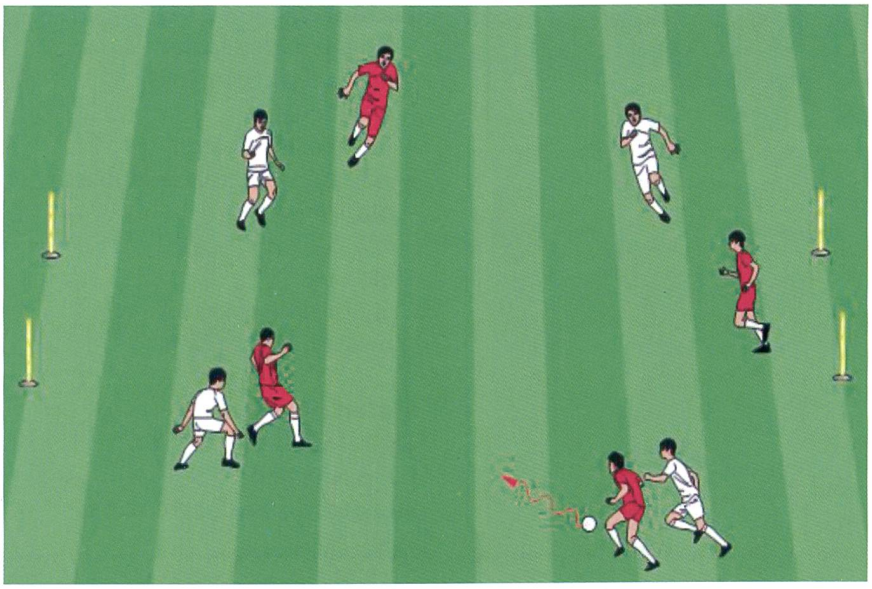
Varianten
- Wettkampf (welche Gruppe schafft mehr Punkte)
- mit Zweikampf um den Ball

Ziel:
Ball kontrolliert in einen Reifen führen
Taktisches Verhalten

Material:
1 Ball pro Kind in Gruppe Blau
Ca. 10 Reifen

Spieler/innen mit Ball (Gruppe Blau) versuchen, in einen Reifen zu gelangen. Spieler/innen ohne Ball (Gruppe Weiss) können dies verhindern, wenn sie vorher in den jeweiligen Reifen stehen.
Nach einer gewissen Zeit Wechsel der Gruppen.

Minifussball (3–8)



Gespielt wird auf 2 Tore (Minitore, Pfosten, aufgestellte Matten oder Langbänke)

Varianten
- nur mit schwachem Fuss
- passen nach 2 Ballkontakten
- bei gemischten Mannschaften (Knaben und Mädchen) zählen Tore der Mädchen doppelt
- bei gemischten Mannschaften muss mindestens ein Mädchen den Ball berührt haben

Ziel:
Passen, stoppen, zusammenspielen, Übersicht behalten

Material:
1 Ball
4 Stangen für 2 Tore
Überziehleibchen

Dribbling um Hindernisse (4–1)

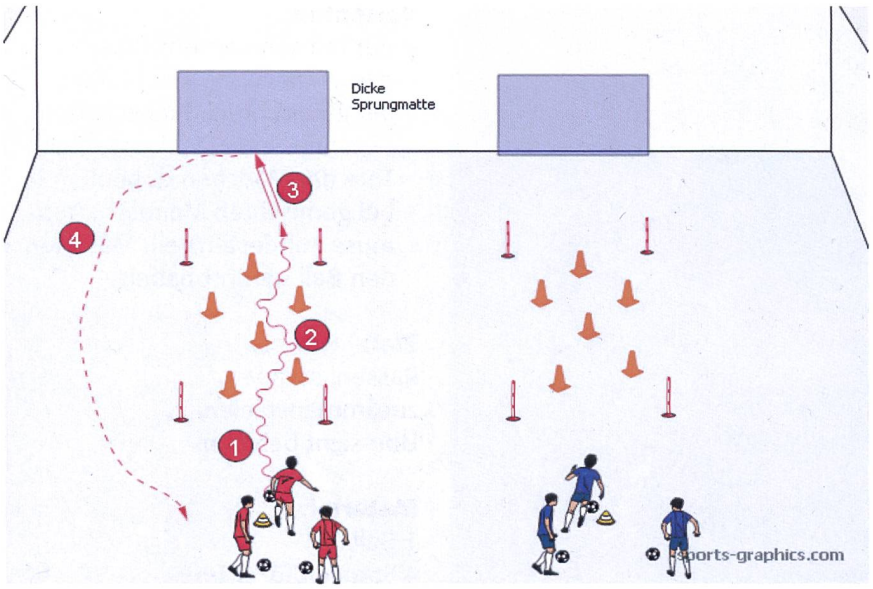
Dribbling um die Hindernisse

Varianten
- nur mit schwachem Fuss
- mit Hindernissen spielen
- Wettbewerb (wer schafft am meisten Hütchen)
- Schattenlaufen mit oder ohne Ball (hinter einem Spieler mit Ball nachlaufen); Wechsel nach bestimmter Zeit

Ziel:
Dribbeln um Hindernisse, stoppen, Hindernisse einbeziehen (Doppelpass), ausweichen

Material:
1 Ball pro Kind
Verschiedene Hindernisse (z.B. Langbänke, Schwedenkasten, Stangen, Hütchen)

Dribbling mit Torschuss (4–2)



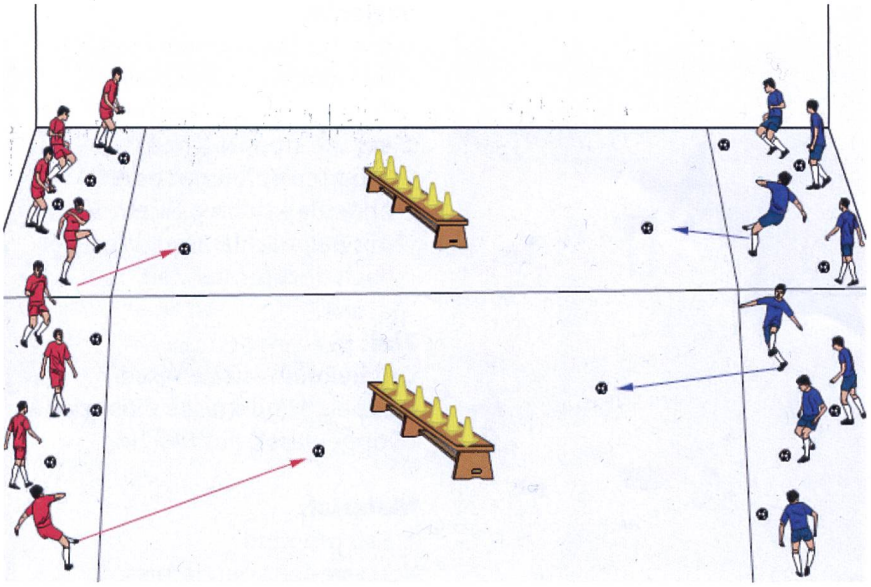
Um die Hütchen dribbeln und aufs Tor schiessen (Minitore, Pfosten, aufgestellte Matten oder Langbänke)

Varianten
- längsten Weg laufen
- mit schwachem Fuss
- Wettbewerb
- Torgrösse variieren
- weitere Hindernisse einbauen
- mit Torwart

Ziel:
Ball um Hindernisse führen, schiessen und treffen

Material:
1 Ball/Kind
Ca. 6 Hütchen
Stangen zur Feldbegrenzung

Hütchen abschiessen (4–3)



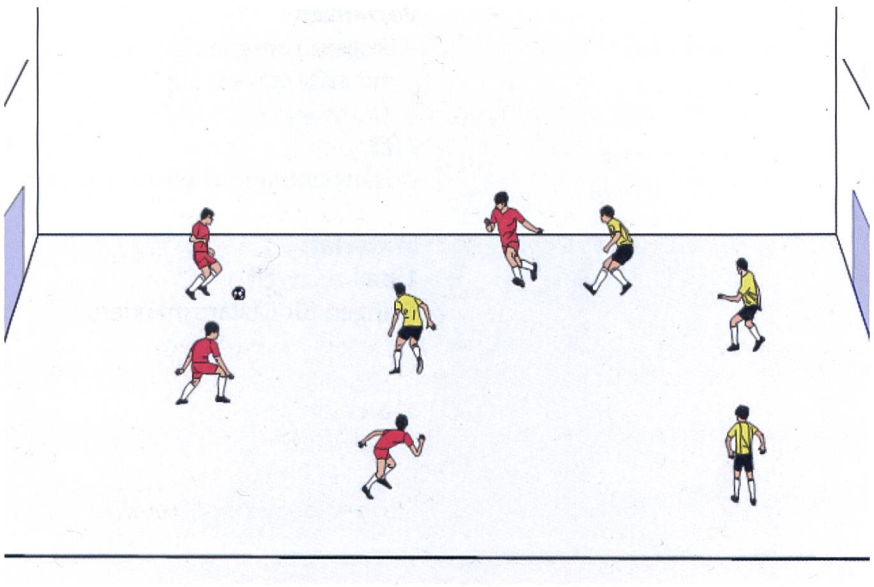
Beide Gruppen versuchen, die Hütchen in der Mitte umzuschiessen. Die Grundlinie darf nur zum Holen der Bälle überschritten werden.

Varianten
- mit dem schwächeren Fuss
- Hütchen stehen auf einer Langbank oder auf einem Element eines Schwedenkastens
- einen in der Mitte liegenden (Medizin-)Ball versuchen mit Bällen über die Linie des gegnerischen Teams zu schiessen

Ziel:
Schiessen und treffen

Material:
1 Ball/Kind
Jeweils ca. 8–10 Hütchen
1 Langbank pro Übungsgruppe

Minifussball 2 (4–4)



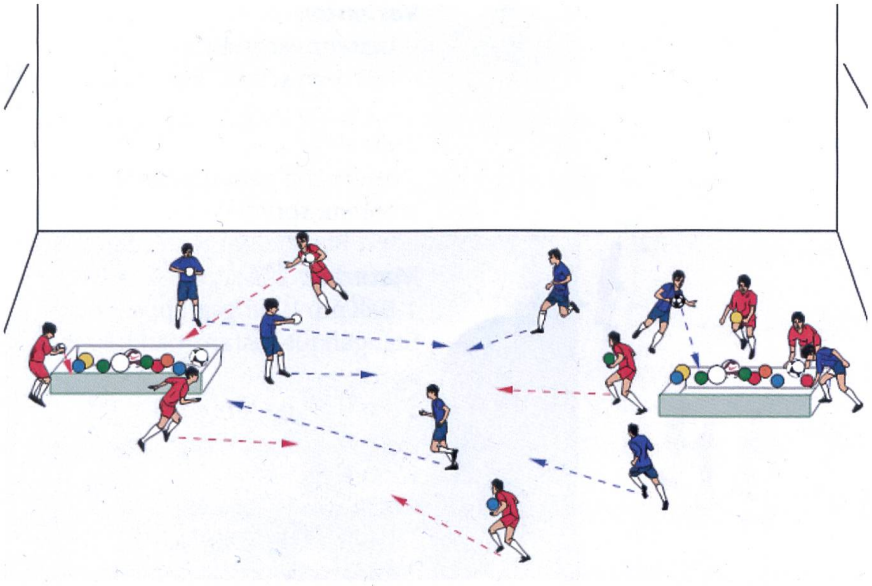
Varianten
- nur mit schwachem Fuss
- passen nach 2 Ballkontakten
- bei gemischten Mannschaften (Knaben und Mädchen) zählen Tore der Mädchen doppelt
- bei gemischten Mannschaften muss mindestens ein Mädchen den Ball berührt haben

Ziel:
Passen, stoppen, zusammenspielen, Übersicht behalten

Material:
1 Ball
2 Tore (z.B. Matten)

Gespielt wird in kleinen Gruppen auf 2 Tore (Minitore, Pfosten, aufgestellte Matten oder Langbänke)

Kasten leeren (5–1)



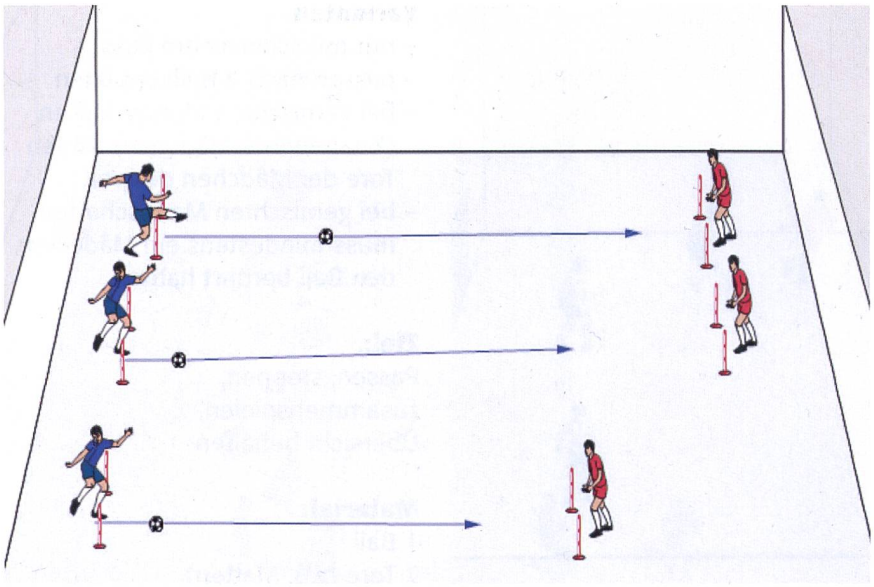
Variante:
- mit dem Fuss den Ball in den eigenen Kasten bringen

Ziel:
Im Wettkampf die Übersicht behalten, rasch reagieren, Teamgefühl entwickeln

Material:
Viele verschiedene Bälle
2 Schwedenkastenelemente

Team Rot startet auf Kommando von links, Team Blau von rechts. Jedes Teammitglied holt jeweils nur 1 Ball aus dem gegenüberliegenden Kasten und trägt ihn in den eigenen Kasten. Nach Abpfiff wird gezählt, wer mehr Bälle im eigenen Kasten hat.

Passen (5–2)



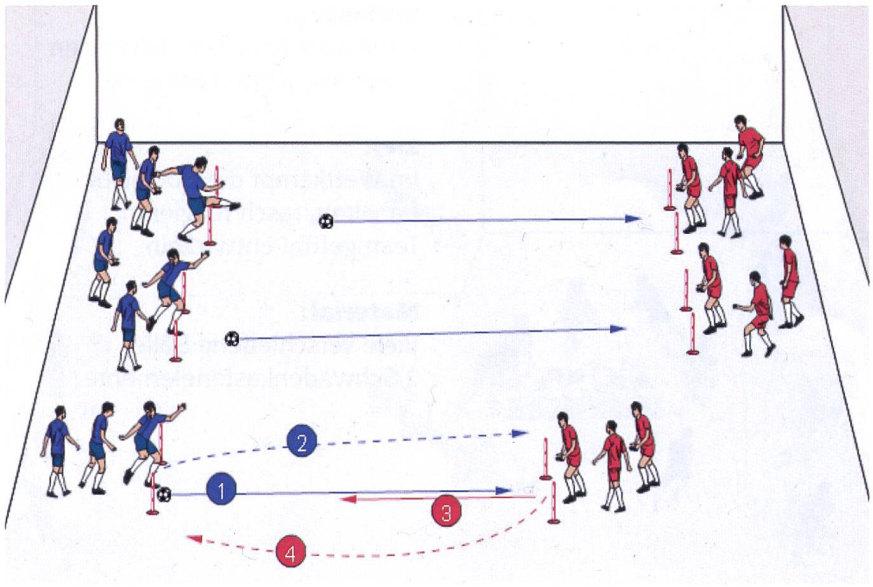
Varianten:
– Distanz variieren
– mit dem schwächeren Fuss

Ziel:
Dosiert und genau passen, stoppen

Material:
1 Ball zu zweit
Stangen für Distanzmarkierung

2 Kinder stehen im Abstand von mind. 2 m gegenüber und spielen sich den Ball gegenseitig zu

Passen und sprinten (5–3)



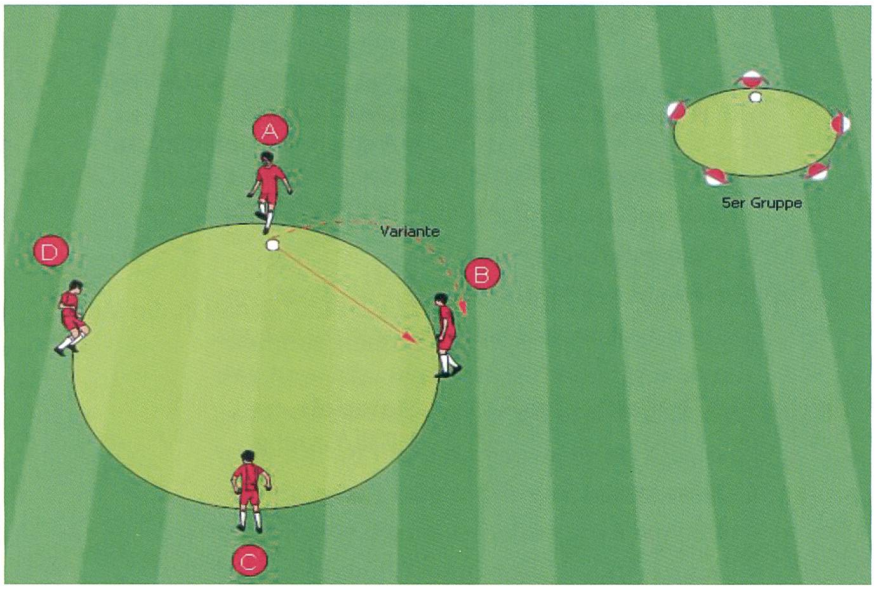
Varianten:
– Distanz variieren
– mit dem schwächeren Fuss

Ziel:
Dosiert und genau passen, stoppen, sprinten

Material:
1 Ball pro Übungsgruppe
Stangen für Distanzmarkierung

2 Kinder stehen im Abstand von mind. 2 m gegenüber und spielen sich den Ball gegenseitig zu und sprinten nach dem Pass auf die gegenüberliegende Seite

Passen in Kleingruppen (5–4)



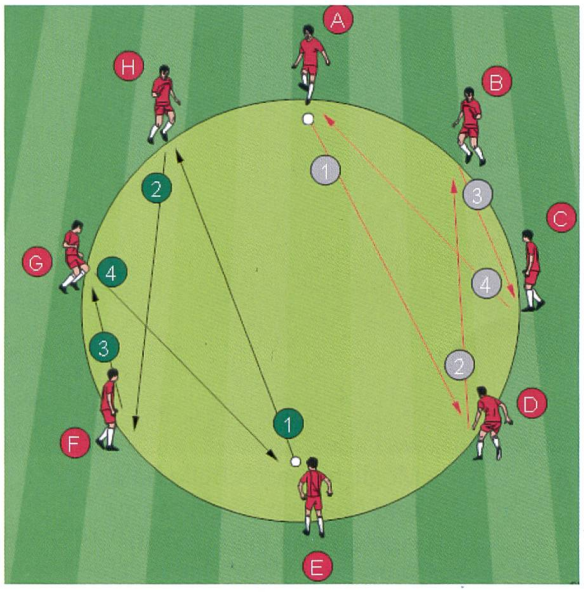
Aufstellung im Kreis: A spielt wahlweise z.B. zu B, B zu C, C zu B, B zu A, A zu C usw. (Flachpässe)

Varianten:
- mit dem schwächeren Fuss
- A spielt zu B und läuft an dessen Platz. B spielt zu C und läuft an C's Platz

Ziel:
Dosiert und genau in verschiedene Richtungen passen, stoppen

Material:
1 Ball/Gruppe

Passen in Kleingruppen 2 (5–5)



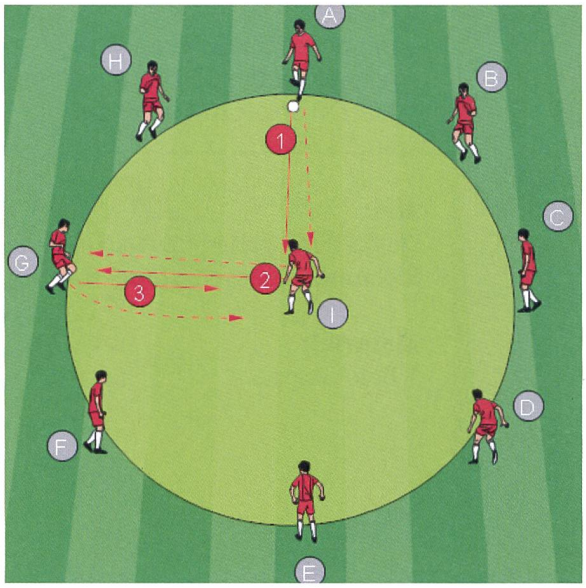
Aufstellung im Kreis: A spielt wahlweise z.B. A zu D, D zu B, B zu C usw. (Flachpässe)

Varianten:
- mit dem schwächeren Fuss
- A spielt zu B und läuft an dessen Platz. B spielt zu C und läuft an C's Platz
- mit 2 Bällen und Erweiterung der Gruppe mit E, F, G, H

Ziel:
Stoppen, dosiert und genau in verschiedene Richtungen passen, sprinten

Material:
1 Ball/Gruppe

Doppelpass mit dem Mittelspieler (5–6)



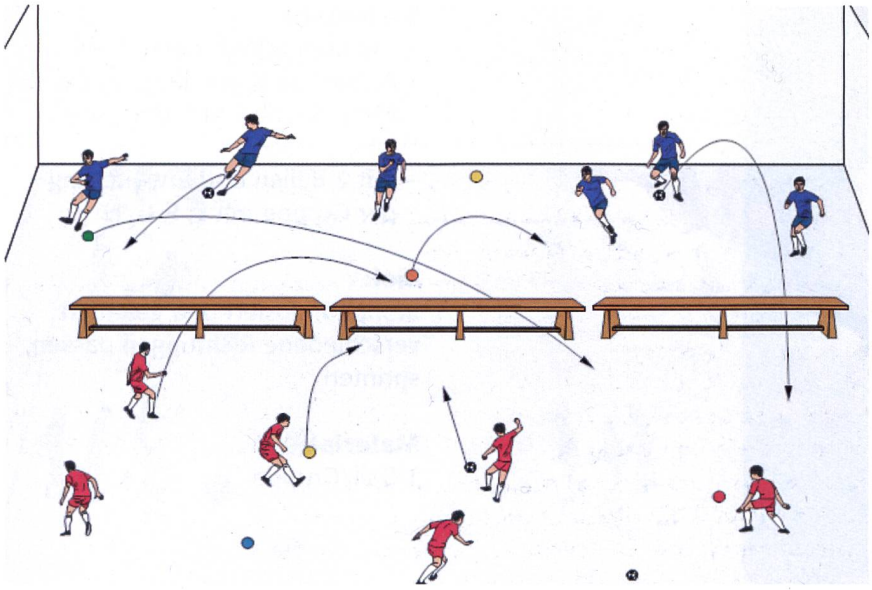
Aufstellung im Kreis und ein Aussenspieler beginnt: Beispiel: A spielt zu I, I zu G, G zu I, I zu C usw. (Flachpässe); der Mittelspieler wird periodisch ausgetauscht.

Varianten:
- mit dem schwächeren Fuss
- mit 2 Mittelspieler/innen und 2 Bällen
- A spielt zu I und läuft an dessen Platz. I spielt zu G und läuft an G's Platz

Ziel:
dosiert und genau in die Mitte passen, sprinten

Material:
1 Ball/Gruppe

Eigenes Feld leeren (5–7)



Das Feld wird durch Bänke oder Kästen in zwei gleiche Teile aufgeteilt. Beide Teams bekommen gleich viele Bälle unterschiedlicher Grösse. Auf Kommando beginnen die Teams, Bälle mit dem Fuss auf die jeweils andere Seite zu schiessen. Jenes Team hat gewonnen, das in seinem Feld keine Bälle mehr hat oder nach Spielabbruch weniger Bälle auf seinem Feld zählt.

Ziel:
Möglichst rasch Bälle holen und über ein Hindernis ins gegnerische Feld spielen

Material:
1 Ball pro Kind
Hindernisse in der Mitte (z.B. Langbänke, Schwedenkästen, Netz)

Ernesto Che Guevara (1928–1967) und sein Kuba

¡Hasta la victoria siempre!

Che, der charismatischste aller Revolutionäre, wird bis heute als eine Art kubanischer Robin Hood weltweit verehrt – obwohl er aus einer grossbürgerlichen Familie in Argentinien stammte und Medizin studiert hat. Er gilt als Verfechter der Gleichheit aller Individuen, als Schutzheiliger aller Schwachen und Benachteiligten, als radikaler Gegner des Kapitals. Als linke Gallionsfigur taugt er bis heute und prangt auf T-Shirts, politischen Transparenten und Graffito-Wänden – doch wie war er wirklich, was trieb ihn an und wie wurde er im Alter von 39 Jahren zum Märtyrer? Sein Handeln hat bis heute Folgen für das kommunistische Kuba und seine Beziehungen zur USA. Im Anhang dieses Dossiers wird versucht, einen Bogen zur derzeitigen Gefährdungslage zwischen Trump-Amerika und dem sozialistisch-totalitären Regime von Diktator Kim Jong-un in Nordkorea zu schlagen. Carina Seraphin

Che Guevara

A1

Arbeitsauftrag:

a) Bist du diesem Gesicht irgendwo schon einmal begegnet?

b) Womit bringst du es spontan in Verbindung?

c) Übersetze den kubanischen Schlachtruf, der bis heute dort an jeder Strassenecke zu lesen ist:
¡Hasta la victoria siempre!

d) Wagst du dich nun auch an das längere Zitat in englischer Sprache, das links neben seinem Konterfei steht?

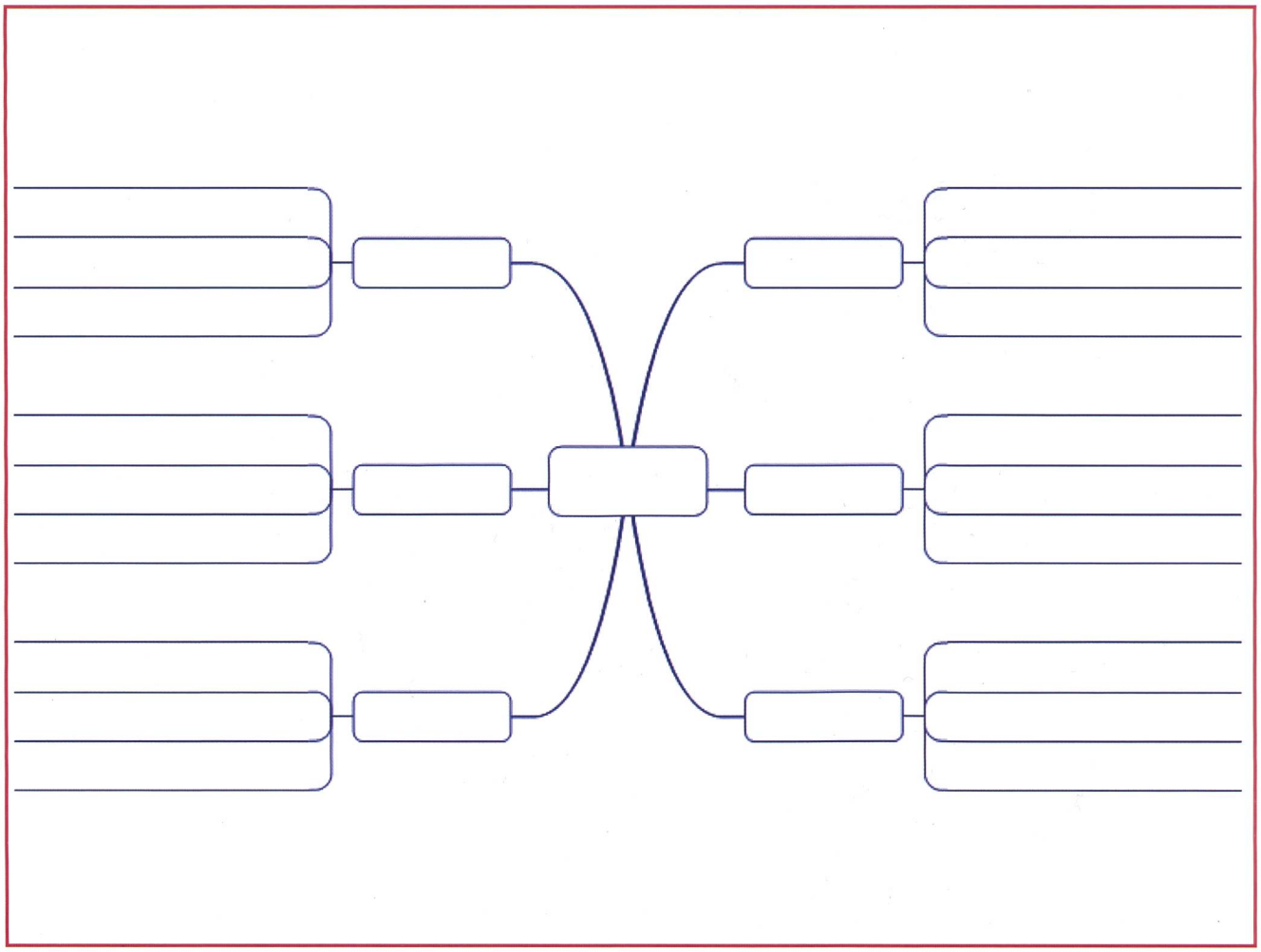
Lösungen: c): spanisch: «Immer bis zum Sieg!»

CHE mit Fidel Castro, 1961.

Bitte erstelle nun aus den folgenden Stichworten ein komplexes Mind-Map zu CHEs Leben:

Argentinisches Grossbürgertum – 70 km Schulweg – Schachspieler – Asthma – Doktor der Medizin & Chirurgie – Reisen – Marxismus – Kubanische Revolution – Protest – gegen soziale Ungerechtigkeit – Antikapitalismus – Comandante – Industrieminister – Verstaatlichung der Wirtschaft – Planwirtschaft – Tagebücher – Reiseaufzeichnungen – 68er- Bewegung – Leiter der Zentralbank – Guerillakrieg – Arbeitslager – Exekutionen – Märtyrer – Medienikone – Stalin – Fidel Castro – Fulgencio Batista – John F. Kennedy – Invasion in der Schweinebucht – Exilkubaner – Kuba-Krise – Wirtschaftsboykott der USA – La Higuera – sportbegeistert – rebellisch – enthusiastisch – unkonventionell – Sinnsuche …

Tipp: Bilde zunächst Überbegriffe und ordne dann die Stichworte sinnvoll zu! Du musst dabei nicht alle Stichworte verwenden, bzw. kannst auch eigene Ergänzungen vornehmen!



Che Guevara

A2.2

Interpretiert die folgenden drei Zeitzeugen-Aussagen! – Was sagen sie eurer Meinung nach über den jungen Che aus, diskutiert im Klassenverband!

– *«Mit sechs Jahren war Ernesto schon der Anführer aller Kinder in der Nachbarschaft und gab den Ton an…»*
Vater Ernesto Rafael Guevara Lynch

– *«Er war als Jugendlicher eher verschlossen, sehr still und introvertiert…»*
Hugo Gambini, argentinischer Historiker

– *«Er hatte marxistische Ideen und war ein Linksagitator unter seinen Klassenkameraden»*
Ein Lehrer am Gymnasium

Mach dir nun ein möglichst genaues Bild von ihm: Was für ein Mensch war Che, welchem Familien- und Bildungshintergrund entstammte er, wie wollte er leben, was für eine Gesellschaft strebte er an, welche Mittel erschienen ihm zum geplanten Umsturz des alten Systems in verschiedenen Ländern Südamerikas recht und billig? Was nahm er für seine revolutionären Ideen in Kauf?

– Versuche eine möglichst präzise Charakterbeschreibung des widersprüchlichen Rebellen und schreibe sie in vollständigen Sätzen nieder:

Che …

Spezialisten-Frage: Woher stammt das Wort «Charakter» und was bedeutet es seinem Ursprung nach?

Lösungen: Gesamtheit der Wesenszüge, Eigenart eines Menschen oder einer Sache, spätmhd. karacter «Buchstabe, Zauberschrift, Merkmal», von lat. charactēr, griech. charaktḗr (χαρακτήρ) «Werkzeug zum Graben, Gravieren, eingeritzter Buchstabe, körperliche und sprachliche Eigenart, Merkmal», im Lat. auch «das den Tieren (auch Sklaven) eingebrannte Erkennungszeichen, der Stempel», zu griech. charássein (χαράσσειν) «spitzen, ritzen, eingraben, prägen». Der *Charakter* ist also im Wesentlichen das dem Menschen «Eingeritzte, Eingeprägte» an psychischen und geistigen Eigenarten.

Che Guevara

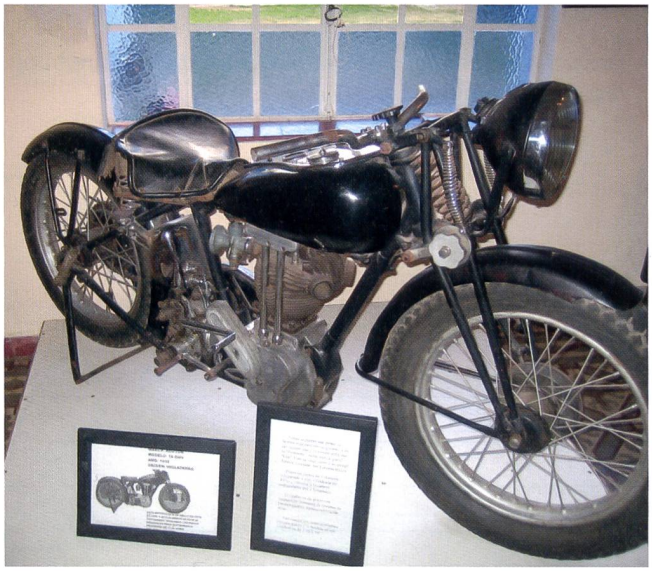
A2.3

The Motorcycle Diaries – Die Reisen des jungen CHE (1950–54)

Che Guevara unterbrach sein Medizinstudium mehrmals für umfangreiche Reisen durch Lateinamerika. Ein Jahr vor seinem medizinischen Staatsexamen brach er im Dezember 1951 zusammen mit einem Freund in Córdoba/Argentinien auf, um mit seiner *Norton 18* den Kontinent zu erkunden und u.a. eine Lepra-Kolonie in Peru zu besuchen.

Dieses Erlebnis prägte ihn stark, war er doch mit der Ansicht aufgebrochen, in ganz Südamerika seien die Verhältnisse ähnlich wie in Argentinien, doch durch die Reise wurde er sich angesichts des Elends der Landbevölkerung und der dort angetroffenen starken sozialen Gegensätze bewusst, welche Ausnahme sein eigener Wohlstand und Status darstellte.

Seine Reisen wurden posthum unter dem Titel *The Motorcycle Diaries* (dt.: Die Reise des jungen Che) verfilmt. Che legte nach Abschluss der Reise in den darauf folgenden sieben Monaten seine restlichen Prüfungen ab und überarbeitete auch sein Reisetagebuch, in dem er festhielt: «Dieses ziellose Streifen durch unser riesiges Amerika hat mich stärker verändert als ich glaubte.» Sein Medizinstudium schloss er am 11. April 1953 mit einem Doktorgrad in Medizin und Chirurgie ab.



Ches originales Tourenmotorrad Norton 18.

Arbeitsauftrag:

- Bitte trage auf der Südamerika-Karte die gekennzeichneten Reise-Stationen Ches ein!
- Lest gemeinsam einige Passagen aus seinem Reisetagebuch und/oder schaut euch das sehr erfolgreiche Film-Revival aus dem Jahr 2004 an!

Che Guevara

A2.4

Die Medienikone Che

1. Wer schoss dieses weltberühmte Foto, welchen Namen trägt es? Wofür steht es bis heute und formte den Mythos Ches, der ihn zu einem Helden und Kämpfer des Guten und Wahren macht und sein Bildnis – obwohl er doch zeitlebens gegen den bösen Kapitalismus ankämpfte! – zu einer nicht versiegenden Einnahme-Quelle auf T-Shirts, Alkoholika, Luxus-Uhren und Zigaretten? Bitte diskutiert diese offensichtlichen Widersprüche!

2. Wie viel Geld bekam der kubanische Fotograf für seinen Schnappschuss? Zeichnet den Weg der Aufnahme nach: Wann und wie gelangte es nach Europa und wurde zu einem der meistreproduzierten Fotos der Geschichte?

3. Das Foto gilt als «Emblem der Moderne» – Was bedeutet dieser Ausspruch?

4. Ein weiterer sehr berühmter Künstler nutzte die kommerzielle Zugkraft Ches – wer war es, welche eigene Kunstgattung schuf er in seiner *Factory* in New York?

© Siebdruck von Andy Warhol/Gerald Malanga/Pop-Art.

Lösungen:

1. Das Foto von Che schoss der kubanische Fotograf Alberto Korda am 5.3.1960 und taufte es «Guerrillero Heroico» – «heldenhafter Kämpfer». Ein Schiff mit Waffen war im Hafen von Havanna explodiert, gesprengt vermutlich von der amerikanischen CIA. Bei der Trauerfeier für die 81 toten Kubaner fotografierte Korda von unten herauf die Bühne, wo der Comandante auf der Bühne entrückt, aber entschlossen in die Ferne blickt. Mehr zum Foto unter: www.hdg.de/lemo/bestand/objekt/foto-che-guevara.html

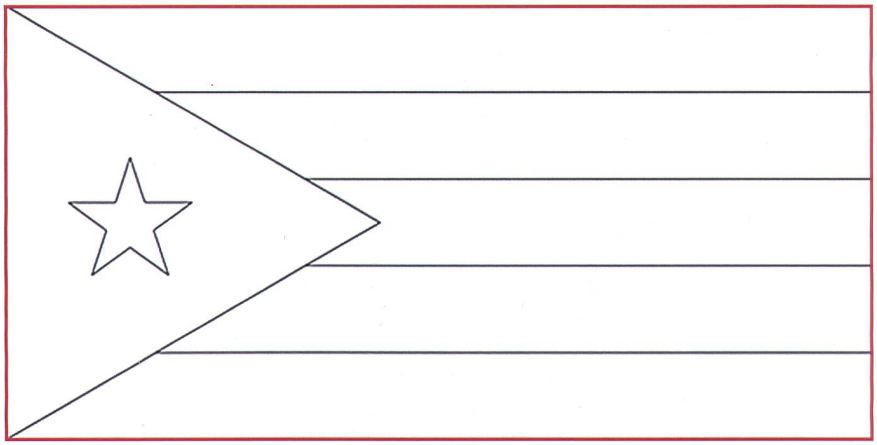
2. Da keine Zeitung das Bild wollte, schenkte der Fotograf es dem italienischen Verleger Giangiacomo Feltrinelli. Veröffentlicht wurde es nach der Ermordung Guevaras, 1967, und es wurde prompt Ikone der Popkultur und Symbol der 68er-Bewegung, vielfach adaptiertes Kunstwerk und zuletzt noch Logo der Werbeindustrie. Besonders bekannt ist ein von Gerard Malanga im Stil von Andy Warhols Marilyn geschaffenes Bild, das er als «Original Warhol» verkaufte – Warhol erkannte es hinterher als «sein» Werk an und strich die Einnahmen aus der weiteren Vermarktung – etwa als Poster – ein. Alberto Korda selbst erhielt für die jahrzehntelange Vermarktung seines berühmten Fotos kein Geld. Erst als im Jahr 2000 der Wodka-Hersteller Smirnoff damit warb, klagte er und erhielt 50 000 USD Schadensersatz, die er für kubanische Kinder spendete.

4. Der Künstler war Andy Warhol.

Che Guevara

A3.1

Inside Kuba!



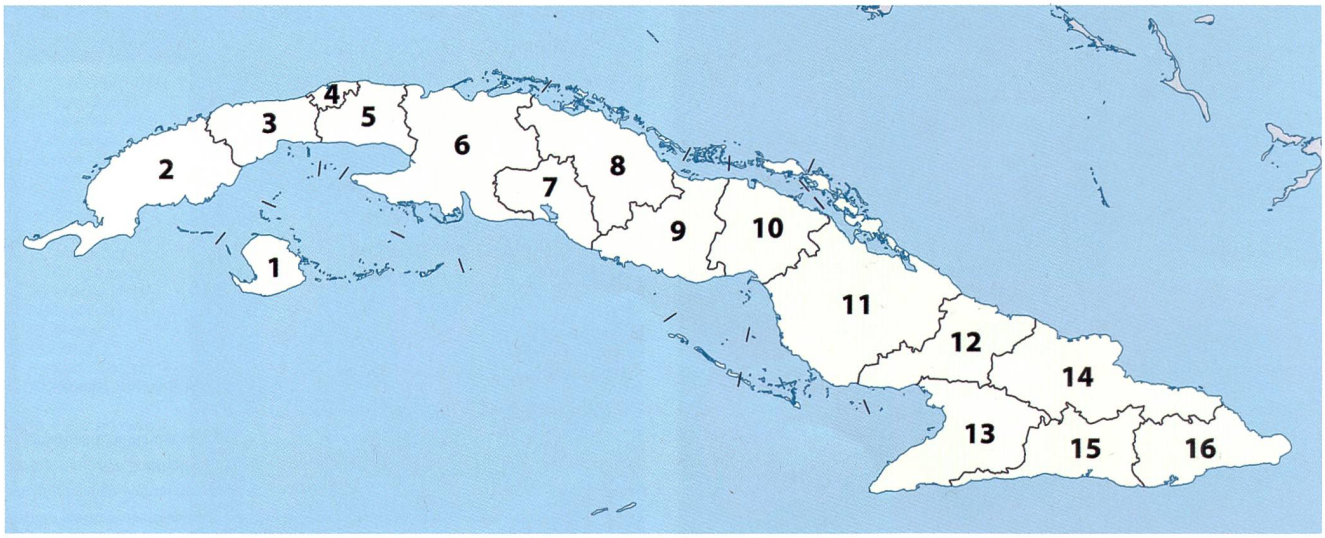
Arbeitsauftrag:

- Bitte male die Flagge Kubas in ihren Landesfarben aus!
- Hört anschliessend die kubanische Nationalhymne! Wovon handelt sie überwiegend?
- Der Wahlspruch des Landes lautet: ¡Patria o Muerte! – Was bedeutet dies wörtlich?
- Wo genau liegt der Inselstaat, wie heisst seine berühmte Hauptstadt und welche Sprache ist offizielle Amtssprache?
- Welches Regierungssystem herrscht dort, wie heisst sein Staatsoberhaupt?

Lösungen: Wahlspruch: Vaterland oder Tod, Karibik, Havanna, Spanisch, sozialistisch-autoritäres Einparteiensystem, Raúl Castro

Auf der nachfolgenden Karte siehst du die Insel Kuba mit ihren 16 Provinzen –

- Benenne diese von West nach Ost!
- Welcher Ziffer kannst du Havanna zuordnen, die zugleich Hauptstadt und eigenständige Provinz ist?



Lösungen:

Che Guevara

A3.2

Inside Kuba

Bringe Licht ins Begriffs-Wirrwarr! – Bitte ordne den Begriffen die passende Definition zu (verbinde korrekt und benutze dazu ein Lineal!)

Sowjetunion	So nennt man es, wenn ehemaliges Privateigentum zum Eigentum des Staates wird. Arbeit und Produktion können dadurch politisch gelenkt werden, der Staat kontrolliert dann Bereiche, die zuvor privat organisiert waren.
Sozialismus	So nennt man Flugkörper, die mit Sprengsätzen bestückt sind und eine Reichweite zwischen 800 und 5500 Kilometern haben. Sie können nukleare Sprengköpfe transportieren.
Verstaatlichung	So bezeichnet man den sozialistischen Staat, der von 1922 bis 1991 eine Vielzahl von Republiken unter sich vereinte. Von Moskau zentral regiert, waren Staaten von Osteuropa bis nach Zentralasien Teil des grossen Bündnisses. Besonders die Wirtschaftsprozesse waren staatlich geplant und gelenkt.
Krisenstab	Kampftruppen bzw. deren Mitglieder, die einen Kampf für Unabhängigkeit und Selbstbestimmung führen. Sie kämpfen in Untergrund- oder Bürgerkriegen oder gegen Besatzung und Kolonialisierung. Die Mitglieder werden auch als Revolutionäre bezeichnet.
Wirtschaftsembargo	Bezeichnet den Eingriff von Staatsorganen in den Import und/oder Export von Waren, Rohstoffen oder Dienstleistungen in ein bzw. aus einem bestimmten Land.
Mittelstreckenrakete	Diese Weltanschauung möchte eine solidarische Gesellschaft errichten, in der Freiheit und Gleichheit verwirklicht sind. Um dies zu erreichen, soll vor allem die kapitalistische Wirtschaftsordnung überwunden werden. Privatbesitz und Güterverteilung sollen grundlegend neu geregelt werden.
Guerilla	Eine Gruppe von Personen trifft sich, um über Massnahmen zu beraten, mit denen man eine zugespitzte Situation entspannen kann. Die Mitglieder beraten sich teilweise über mehrere Tage und oft rund um die Uhr.

Lösungen:
Sowjetunion = So bezeichnet man den sozialistischen Staat, der von 1922 bis 1991 eine Vielzahl von Republiken unter sich vereinte. Von Moskau zentral regiert, waren Staaten von Osteuropa bis nach Zentralasien Teil des grossen Bündnisses. Besonders die Wirtschaftsprozesse waren staatlich geplant und gelenkt.
Sozialismus = Diese Weltanschauung möchte eine solidarische Gesellschaft errichten, in der Freiheit und Gleichheit verwirklicht sind. Um dies zu erreichen, soll vor allem die kapitalistische Wirtschaftsordnung überwunden werden. Privatbesitz und Güterverteilung sollen grundlegend neu geregelt werden.
Verstaatlichung = So nennt man es, wenn ehemaliges Privateigentum zum Eigentum des Staates wird. Arbeit und Produktion können dadurch politisch gelenkt werden, der Staat kontrolliert dann Bereiche, die zuvor privat organisiert waren.
Krisenstab = Eine Gruppe von Personen trifft sich, um über Massnahmen zu beraten, mit denen man eine zugespitzte Situation entspannen kann. Die Mitglieder beraten sich teilweise über mehrere Tage und oft rund um die Uhr.
Wirtschaftsembargo = Bezeichnet den Eingriff von Staatsorganen in den Import und/oder Export von Waren, Rohstoffen oder Dienstleistungen in ein bzw. aus einem bestimmten Land.
Mittelstreckenrakete = So nennt man Flugkörper, die mit Sprengsätzen bestückt sind und eine Reichweite zwischen 800 und 5500 Kilometern haben. Sie können nukleare Sprengköpfe transportieren.
Guerilla = Kampftruppen bzw. deren Mitglieder, die einen Kampf für Unabhängigkeit und Selbstbestimmung führen. Sie kämpfen in Untergrund- oder Bürgerkriegen oder gegen Besatzung und Kolonialisierung. Die Mitglieder werden oft auch als Revolutionäre bezeichnet.

Che Guevara

A3.3

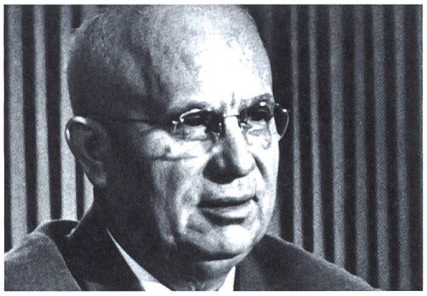
Zentrum Havannas mit Kapitol.

1957er Buick.

Inside Kuba

a) Was wisst ihr über Kuba, was verbindet ihr mit dem Land? Denkt dabei an Personen, Exportschlager, Musik und Kultur…

b) Informiere dich über das Bildungs- und Gesundheitswesen des Inselstaates! Wie steht es um die Pressefreiheit, den freien Warenaustausch, gibt es frei zugängliches Internet und wie ist der allgemeine Lebensstandard der Menschen? Ziehe direkte Vergleiche mit der Schweiz!



c) Was sagen euch diese 3 Personen auf den Bildern? Wer waren diese Männer? Was verbindet sie miteinander? Bitte fülle die Lücken der Tabelle!

Name			
Geburtsdaten			
Funktion			
Amtszeit			
Historische Ereignisse			
Heutiges Ansehen			
…			

Lösungen: a) Zuckerrohr, Rum, Zigarren, kubanische Musik und Film («Buena Vista Social Club»), Berühmtes Essen & Getränke («Cuba Libre») **b)** s. Wikipedia «Kuba» **c)** Fidel Castro,Nikita Chruschtschow, John F. Kennedy

Name	**Fidel Castro**	**Nikita Chruschtschow**	**John F. Kennedy**
Geburtsdaten	1926–2016	1894–1971	1917–1963
Funktion	Regierungschef, Staatspräsident und Vorsitzender der Kommunistischen Einheits-Partei Kubas.	Parteichef der KPdSU und zusätzlich von 1958 bis 1964 als Vorsitzender des Ministerrats auch Regierungschef der Sowjetunion.	US-Präsident und Chef der US-Truppen
Amtszeit	1961–2008	1953–1964	1961–1963
Historische Ereignisse während der Amtszeit	Für alle 3: KALTER KRIEG mit Invasion in der Schweinebucht, Kuba-Krise, Wirtschaftsembargo der USA gegen Kuba, Bau der Berliner Mauer, Eskalation des Vietnamkriegs, Beginn der benannten Raumfahrt, zivilier Ungehorsam der afro-amerik. Bürgerrechtsbewegung…		
Heutiges Ansehen	mittel	niedrig	hoch
…			

Che Guevara

A3.4

Inside Kuba

Die Kuba-Krise

1. Bitte ergänze den Steckbrief!

Wann ereignete sich diese Krise?

Wo fand sie statt?

Was war ihr Anlass?

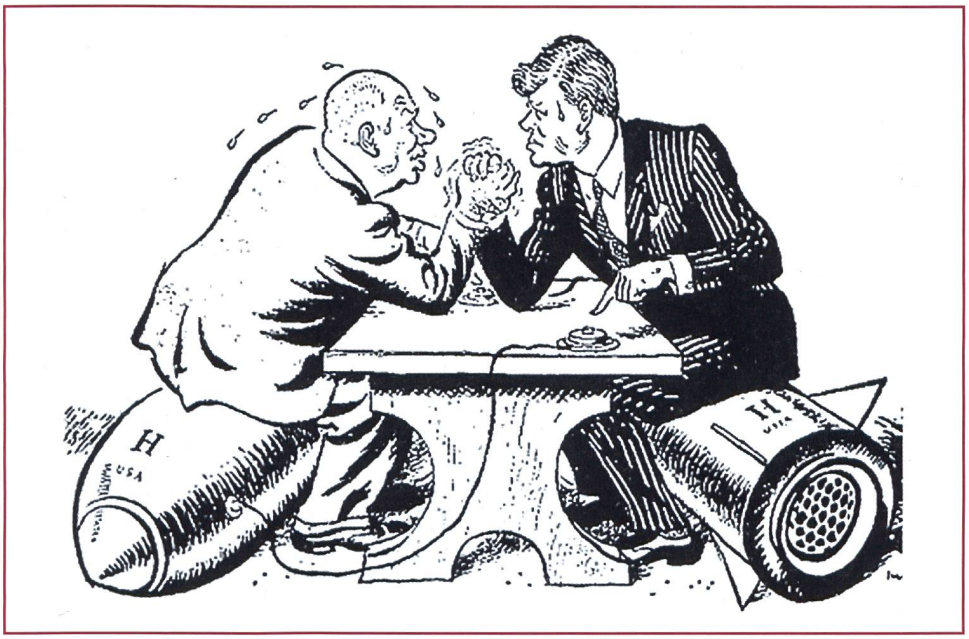
Wer waren die beteiligten Staaten?

Wer waren ihre Befehlshaber?

Wie ging die Krise zu Ende?

Lösungen: 4.–28. Oktober 1962/Kuba/Stationierung von sowjetischen Raketen auf Kuba als Antwort auf bereits westlich und südlich der UdSSR stationierte amerikanische Raketen. (Während des Schiffstransports nach Kuba drohte die amerikanische Regierung unter Präsident John F. Kennedy, sie werde nötigenfalls Atomwaffen einsetzen, um die Stationierung auf Kuba zu verhindern)/USA gegen Sowjetunion + Kuba/John F. Kennedy gegen Nikita Chruschtschow + Fidel Castro/Diplomatische Lösung nach Verhandlungen mit anschliessender Blockade. (Fazit: Die erfolgreiche Bewältigung dieser Krise, die die Welt an den Rand eines *Dritten Weltkriegs* gebracht hatte, kann als einer der grössten aussenpolitischen Erfolge Präsident Kennedys angesehen werden. Die eigentliche Krise dauerte 13 Tage. Ihr folgte eine Neuordnung der internationalen Beziehungen. Mit der Kubakrise erreichte der *Kalte Krieg* eine neue Dimension. Beide Supermächte kamen während dieser Krise einer direkten militärischen Konfrontation am nächsten. Erstmals wurden die ungeheuren Gefahren eines möglichen Atomkrieges einer breiten Öffentlichkeit bewusst.)

2. Bitte interpretiert gemeinsam die folgende Karikatur aus einer britischen Zeitung von 1962:



«Einverstanden Herr Präsident, wir reden miteinander.»
(Karikatur aus der britischen Zeitung «Daily Mail» von 1962; der Spiegel / 44, Spiegel-Verlag, Hamburg 1962.

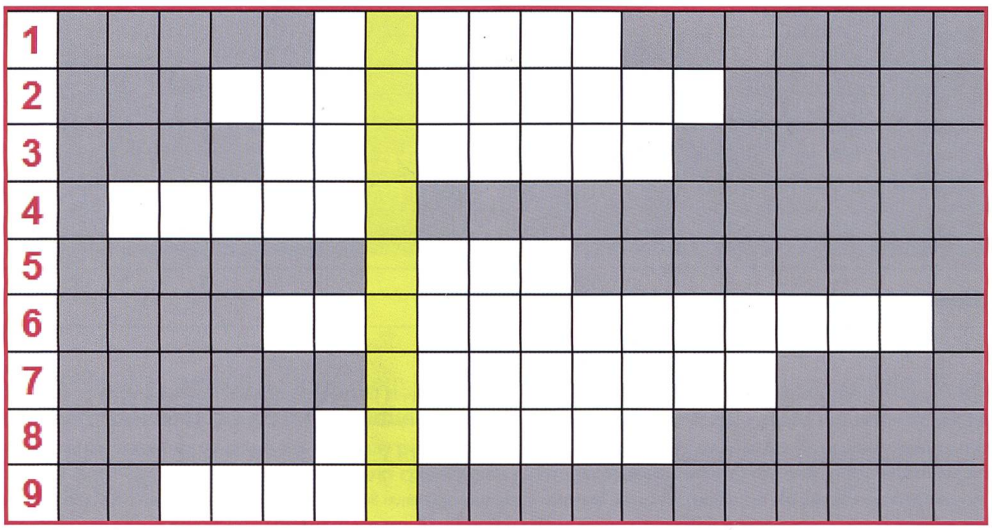
– Was fällt euch bei diesem Kräftemessen der beiden Präsidenten alles ins Auge?

– Welcher deutsche Satz Präsident Kennedys ging in die Weltgeschichte ein und machte ihn zu einer Ikone der freien Welt? Wo und wann hat er ihn gesagt?

Lösungen: Karikatur: Die Schüler sollen erkennen, worauf die beiden sitzen (Pulverfass atomare Sprengköpfe) und dass beide bereits ihre Finger am Drücker haben (Start eines Nuklearschlags)! / Man kann Parallelen zum heutigen USA-Konflikt mit Nordkorea ziehen … «Ich bin ein Berliner» ist ein berühmtes Zitat aus der Rede John F. Kennedys am 26. Juni 1963 vor dem Rathaus Schöneberg in West-Berlin. Nachdem Kennedy in seinem ersten Amtsjahr als US-Präsident 1961 den Mauerbau hingenommen hatte, sollten sein Besuch anlässlich des 15. Jahrestages der Berliner Luftbrücke und seine Rede klarstellen, dass die Vereinigten Staaten West-Berlin keinesfalls dem sowjetischen Kommunismus überlassen würden.

Inside Kuba

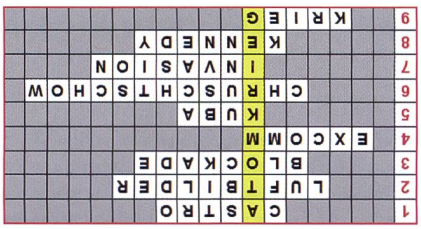
Rätsel: **Kannst du zum Abschluss der Kuba-Arbeitsblätter das folgende Rätsel lösen?**



1. **Machthaber in Kuba ab 1959**
2. **Anderes Wort für Aufnahmen, das ein Aufklärungsflugzeug macht**
3. **Der US-Präsident nannte diese Massnahme «Quarantäne»**
4. **Beratergremium des US-Präsidenten**
5. **Insel, auf der die Raketen stationiert werden sollten**
6. **Name des sowjetischen Präsidenten zur Zeit der Kuba-Krise**
7. **Sie scheiterte in der «Schweinebucht»**
8. **Name des US-Präsidenten zur Zeit der Kuba-Krise**
9. **Auseinandersetzung zwischen Staaten mittels Waffengewalt**

Filmtipp: Schaut gemeinsam die spannende Hollywood-Verfilmung der Kuba-Krise «13 Tage im August» mit Kevin Costner als politischer Berater John F. Kennedys – Ein toller Film mit authentischem 1960er-Jahre-Flair!

Lösungen:



Che Guevara

A4

Collage erstellen

Bitte zerschneidet die Vorlagen von Che und Fidel und macht daraus eine Collage – ihr könnt sie natürlich auch farbig gestalten und nach euren Wünschen ergänzen!

Anhang: Nordkorea-Konflikt

Die aktuelle Krise in Nordkorea

1. Vergegenwärtige dir bitte nochmals die Karikatur der Präsidenten von 1962:

– Welche Parallelen kannst du zur aktuellen politischen Weltlage ziehen?
– Wer könnten die heutigen Widersacher am Drücker zur nuklearen Katastrophe sein?

Die Teilung Koreas

Anfang des 20. Jahrhunderts war Korea unter japanischer Herrschaft. Nach der Kapitulation Japans im 2. Weltkrieg wurde der nördliche Teil von sowjetischen und der südliche Teil von US-amerikanischen Truppen besetzt. Im Jahr 1948 erklärten sich beide Teile für unabhängig, der Süden wurde zur Republik Korea, der Norden zur «Demokratischen Volksrepublik Korea». Es folgte von 1950–53 der Koreakrieg: Nordkorea wollte mit der Hilfe Chinas eine Wiedervereinigung beider Länder unter eigener Führung erzwingen, Südkorea wurde von den UN unter Leitung der USA unterstützt. 1953 kam es zu einem Waffenstillstand, die Teilung der Länder existiert noch immer, es gibt bis heute keinen Friedensvertrag. Südkorea entwickelte sich zur modernen Industrienation, Nordkorea zur totalitären Familien-Diktatur unter der Führung des Kim-Clans.

2. Vervollständige die Daten der verfeindeten Brüderländer:

Länder		
offizieller Name	Republik Korea	
Hauptstadt mit Einwohner		Pjöngjang mit 2,5 Mio. E.
Einwohner insgesamt	50 Mio.	
BIP total		
BIP pro Kopf		2250 US-Dollar
Eigene Ergänzungen		

– Interpretiert die Zahlen im Plenum!

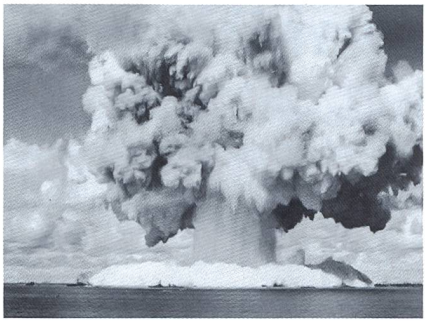
Lösungen:

Länder	Südkorea	Nordkorea
offizieller Name	Republik Korea	Demokratische Volksrepublik Korea
Hauptstadt mit Einwohner	Seoul mit 10,5 Mio E.	Pjöngjang mit 2,5 Mio. E.
Einwohner insgesamt	50 Mio.	24 Mio.
BIP total	ca. 1165 Milliarden US-Dollar	ca. 28 Milliarden US-Dollar
BIP pro Kopf	ca. 25 000 US-Dollar	ca. 2250 US-Dollar
Eigene Ergänzungen		

Anhang: Nordkorea-Konflikt

A6

Interpretiere die drei Fotos – beschreibe was du siehst und stelle Zusammenhänge her!



a) Familien-Diktatur in Nordkorea: Bitte zeichne die unrühmliche Geschichte des Kim-Clans im Land nach! Erstelle hierzu eine Zeitleiste beginnend mit dem Jahr 1948!

b) Zu welchen Staaten hat Nordkorea eine Grenze?
c) Wie wurde das Land nach dem 2. Weltkrieg aufgeteilt, durch wen erfolgte diese Aufteilung und warum?
d) Wie stellt sich die aktuelle Lage in Nordkorea dar, wie lebt die Bevölkerung?

Schaut euch hierzu Ausschnitte aus der beklemmenden Dokumentation «Inside Nordkorea» http://www.daserste.de/information/reportage-dokumentation/dokus/sendung/inside-nordkorea-100.html über das Leben der 8-jährigen Sin Mi an und diskutiert über: Erziehung, Schulbildung, Wahrung der Menschenrechte, Ernährungslage der Bevölkerung …

e) In Nordkorea gibt es nachweislich zahlreiche Konzentrationslager, es gibt keinerlei Pressefreiheit und keinen freien Zugang zu Mobilfunk und Internet, Lebensmittel sind knapp und rationiert, es existiert kein freier Reiseverkehr, Ausländer sind unerwünscht.

Was bedeutet ein solches Leben? Kannst du versuchen, deine eigene Situation mit einem gleichaltrigen Jugendlichen in Nordkorea zu vergleichen? Tragt eure Gedanken in Partnerarbeit zusammen und stellt sie der Klasse vor

f) Etwa seit dem Jahr 2000 bastelt Nordkorea an einem Raketen- und Atomwaffenprogramm. Nach zahlreichen Tests in der jüngsten Zeit hat sich die Lage weiter zugespitzt und der Ton mit den USA unter Präsident Trump verschärft sich von Tag zu Tag. Zahlreiche Sanktionen und Embargos gegen das Land treten in Kraft:

Bitte erstelle eine Chronik der jüngsten Ereignisse! Welches Szenario könnte am Ende dieser Auseinandersetzungen stehen?

Lösungen: b) Südkorea, China, Russland / Rest s. Wikipedia

Die drei Kreise der informatischen Bildung

Die informatische Bildung gewinnt in den Schulen zunehmend an Bedeutung. Wie sieht das konkret im Kanton Solothurn aus? Es folgt der dritte Teil der Serie: Programmieren in der Schule/Informatik.

Graziano Orsi

Teil 1: Einführung ins Thema. Biene und Schildkröte

Teil 2: Programmieren in der Schule Pro und Contra. Vierte Kulturtechnik

Teil 3: Informatische Bildung an der Volksschule des Kantons Solothurn. Die drei Kreise

Ein medienbegleiteter Schulbesuch zum Thema Programmieren in der Primarschule und informatische Bildung fand Ende Mai in Bellach, Kanton Solothurn, statt. Landammann Remo Ankli hielt die Eröffnungsrede im Schulhaus Kaselfeld. In diesem Zusammenhang ist auch das Lernen des Programmierens an einer Primarschule gezeigt worden. Zusätzlich ist auch das Konzept der informatischen Bildung präsentiert worden, das die folgenden drei Kreise beziehungsweise Themenbereiche umfasst: Medienbildung, ICT-Anwendungskompetenz und Informatik.

Medienbildung soll zum bewussten und verantwortungsvollen Umgang mit den (digitalen) Medien führen. Im Unterricht geht es darum, Schülerinnen und Schüler auch zu einer kritischen Auseinandersetzung anzuleiten, beispielsweise im Umgang mit den sozialen Netzwerken, dem Verhalten im Internet und rechtlichen Grundlagen (Urheberrecht, usw.).

ICT-Anwendungskompetenz bezeichnet die Fähigkeit im Umgang mit den digitalen Medien, also Geräten, Technologien und Anwendungen. Dazu gehört das Erlernen von Standardapplikationen mit Textverarbeitungs-, Präsentations- und Kalkulationsprogrammen, dem Internet und anderen sowie der Umgang mit Bild- und Audiobearbeitungsprogrammen.

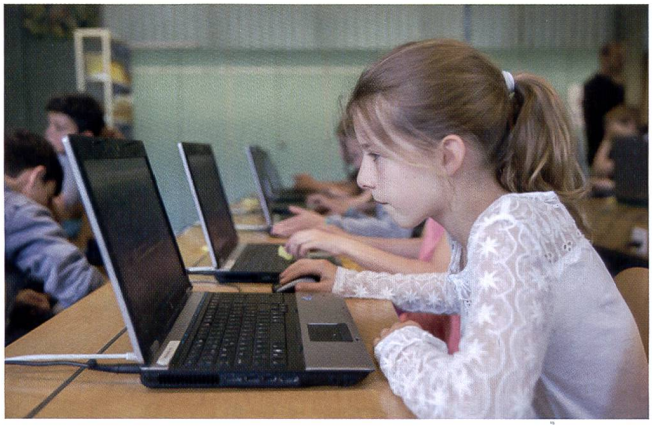
ICT-Anwendungskompetenzen sind heute unerlässlich, um einen Beruf zu erlernen oder ein Studium zu absolvieren.

Informatik erschliesst die Gesetze der Informationsverarbeitung mit dem Computer. Sie zeigt Methoden, Möglichkeiten und Grenzen des Computereinsatzes auf. Sie entwickelt rechnerische Lösungen komplexer Probleme und steuert Prozesse, die der Mensch alleine nie bewältigen könnte (...).

Die Informatik-Chronologie

Die Stationen der informatischen Bildung im Kanton Solothurn können anhand des folgenden Zeitstrahls abgelesen und verfolgt werden.

Im Schulhaus Kaselfeld im Kanton Solothurn präsentierten die Schüler ihre Programmierkenntnisse.



Fokussierung aufs Programmieren.

Gesamtübersicht und Quellenhinweise zur kompletten Artikelserie

Programmieren hilft nicht. Spiegel Online.
http://www.spiegel.de/netzwelt/web/programmieren-in-der-schule-sollen-kinder-programmieren-lernen-kolumne-a-1140928.html
Programmieren für Kinder. Ausbildungs- und Beratungszentrum für Kinder.
http://www.abz.inf.ethz.ch/primarschulen-stufe-sek-1/programmieren-fur-kinder/
Informationsbroschüre zum Projekt «Programmieren in der Primarschule» in Domat/Ems der Pädagogischen Hochschule Graubünden.
http://www.abz.inf.ethz.ch/wp-content/uploads/2015/03/InfobroschAug2010-3.pdf
«Programmieren, so wichtig wie schreiben und lesen». Interview mit ETH-Informatikprofessor Juraj Hromkovic. Fritz+Fränzi.
https://www.fritzundfraenzi.ch/gesellschaft/schule/programmieren-so-wichtig-wie-schreiben-und-lesen
Primarschüler lernen zu programmieren. Fritz+Fränzi.
https://www.fritzundfraenzi.ch/gesellschaft/schule/primarschuler-lernen-zu-programmieren
PrimaLogo – Programmieren an Primarschulen.
http://primalogo.ch
Programmieren mit Agent Sheets/Agent Cubes.
http://www.agentsheets.com/agentcubes/.
Spielerisches Kombinieren – Kinder lernen Programmieren. Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW).
http://www.fhnw.ch/ph/publikationen/bildungsseite/spielerisches-kombinieren-kinder-lernen-programmieren
«Beim Programmieren der Fantasie freien Lauf lassen». Fachbeitrag von Alexander Repenning. FHNW.
http://www.fhnw.ch/ph/publikationen/bildungsseite/beim-programmieren-der-fantasie-freien-lauf-lassen
Jeder kann programmieren. Apple.
https://www.apple.com/chde/education/everyone-can-code/
Hour of Code. Einführung in die Informatik.
https://hourofcode.com/de#faq
So lernen fünfjährige britische Schüler das Programmieren. Wirtschafts Woche.
http://www.wiwo.de/technologie/digitale-welt/programmieren-in-schulen-so-lernen-fuenfjaehrige-britische-schueler-das-programmieren/19208820.html
Der achte Schweizer Tag für den Informatikunterricht (STIU) des ABZ : Donnerstag, 7. September 2017, ETH Zürich.
http://www.abz.inf.ethz.ch/schweizer-tag-fur-den-informatikunterricht/stiu-2017-8-schweizer-tag-fuer-den-informatikunterricht/
Cubetto – Holzkubus-Roboter.
https://www.primotoys.com
«A Toy for Toddlers Doubles as Code Bootcamp». Bericht über Cubetto in der New York Times.
https://www.nytimes.com/2017/04/05/business/smallbusiness/stem-education-technology-engineering-coding-toys.html?_r=0
Cubetto. Pädagogische Hochschule Sankt Gallen.
https://blogs.phsg.ch/making/blockwoche/tag3-donnerstag/edu-roboter/8-cubetto/

Experten unter sich. Prof. Dr. Alexander Repenning, Mike Jaermann und David suchen nach Lösungen.

Landammann Remo Ankli erhält Einblicke in das Programmieren.

Prof. Dr. Alexander Repenning stellt die Ergebnisse der Umfrageauswertungen vor.

- 1992 Informatiklehrplan
- 2004 Schaffung des kantonalen ICT-Kompetenzzentrums, der heutigen Fachstelle imedias
- 2005–2007 Erarbeitung des stufenübergreifenden ICT-Entwicklungskonzepts
- 2008 Implementierung des stufenübergreifenden ICT-Entwicklungskonzepts SIKSO. Jede Schule erstellte ein pädagogisches Konzept.
- ICT-Regelstandards
- 1 Wochenlektion ICT-Medienbildung in der Lektionentafel der 3. bis 6. Klasse der Primarschule und der 1. bis 3. Klasse der Sekundarschule
- Schulen ans Internet (SAI)
- Beratungsstelle für digitale Medien in Schule und Unterricht, PH FHNW – imedias
- 2011 Evaluation SIKSO
- 2012–2014 Projekt myPad
- 2014–2017 Entwicklungskonzept Scalable Game Design
- Informatik als Teil der Regelstandards wird ab Schuljahr 2017/2018 an den Schulen unterrichtet.

Quellenangabe Fotografien:
Dominic Müller, Stv. Informationsbeauftragter Departement für Bildung und Kultur und PR. (Kt. Solothurn)

Freie Unterkünfte für Klassen- und Skilager

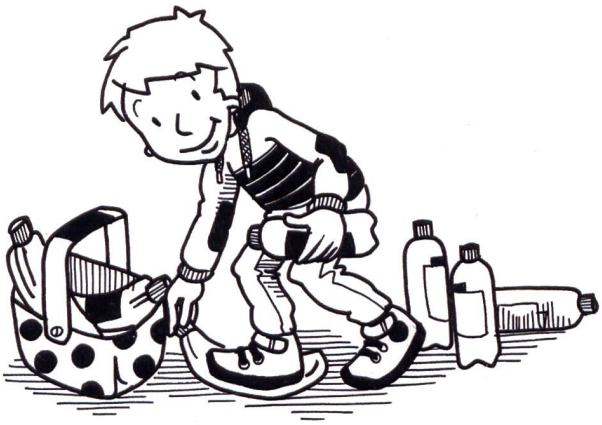
Legende: A: Alle Pensionsarten, G: Garni, H: Halbpension, V: Vollpension

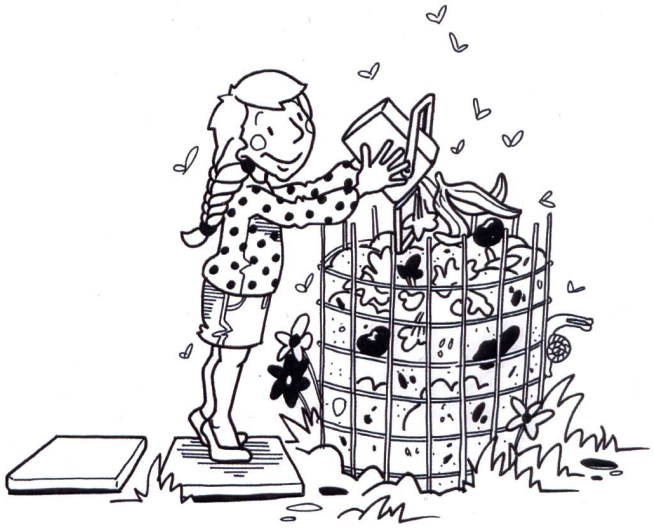
Bahn	Postauto	Bergbahn	Sessellift	Skilift	Langlaufloipe	Hallenbad	Freibad	Minigolf	Finnenbahn	Region	Adresse/Kontaktperson	noch frei 2017 in den Wochen 1–52	Lehrerschlafzimmer	Schlafräume	Betten	Matratzen(lager)	Selbst kochen	Pensionsart	Aufenthaltsraum	Discoraum	Cheminéeraum	Spielplatz
■	■					■	■	■	■	**Aargau**	Pfadiheim Rothburg in 4663 Aarburg Tel. 079 391 96 51, Hauswart R. Hofer pfadiheim.aarburg@bluewin.ch	**auf Anfrage**		4		39	■		2		1	■
■						■	■			**Appenzellerland**	Ferienhaus Vorderer Schwäbrig, 9056 Gais Tel. 044 310 19 50, Fax 044 310 19 51, Stiftung ZSF E-Mail: vermietung.schwaebrig@zsf.ch, www.ferienhaeuser.zsf.ch	**auf Anfrage**	6	10	55		■		4			■
	■			■		■	■	■		**Berner Oberland**	Adonia Gruppenhaus Bärgsunne, 3657 Schwanden Tel. 033 251 10 26, Herr und Frau Blaser E-Mail: baergsunne@adonia.ch	**auf Anfrage**	■	26	94	94	■	A	■		■	■
	■			■	■	■				**Berner Oberland**	Jugend- und Ferienhaus Aeschi, Aeschiriedstrasse 7, 3703 Aeschi bei Spiez Tel. 033 654 36 76, 077 453 19 20, Hauswartin M. Ammann E-Mail: jugendhaus-aeschi@egw.ch, www.jugendhaus-aeschi.ch	**auf Anfrage**	■	■	10 bis 60		■		1 bis 5			■
■	■	■	■	■	■	■	■			**Berner Oberland**	Kurs- und Sportzentrum Lenk, Simmendamm 9, 3775 Lenk Tel. 033 733 28 23, E-Mail: info@kuspo.ch, www.kuspo.ch	**auf Anfrage**	■	76	600			A	■	■		■
■	■	■	■	■	■	■	■	■		**Berner Oberland**	Mountain Hostel – Swisshostel Grundstrasse 58, 3818 Grindelwald Tel. 033 854 38 38 E-Mail: info@mountainhostel.ch, www.mountainhostel.ch	**auf Anfrage**	3	30	160		■	A	■	■		
■	■	■		■	■	■				**Berner Oberland**	Ferienhaus Amisbühl, 3803 Beatenberg-Waldegg Tel. 044 310 19 50, Fax 044 310 19 51, Stiftung ZSF E-Mail: vermietung.amisbuehl@zsf.ch, www.ferienhaeuser.zsf.ch	**auf Anfrage**	6	15	58		■		4			■
	■	■	■	■	■	■	■	■		**Biosphäre Entlebuch**	Berggasthaus Salwideli, 6174 Sörenberg Tel. 041 488 11 27 E-Mail: salwideli@bluewin.ch, www.berggasthaus-salwideli.ch	**auf Anfrage**	6	18	17	82	■	A	■	■		■
■										**Fribourg-Gruyère**	Chalet de l'Entraide, 1661 Le Pâquier Martine et Raymond Remy, Rue de la Berra 65, 1630 Bulle	**auf Anfrage sur demande**			63		■		■			■

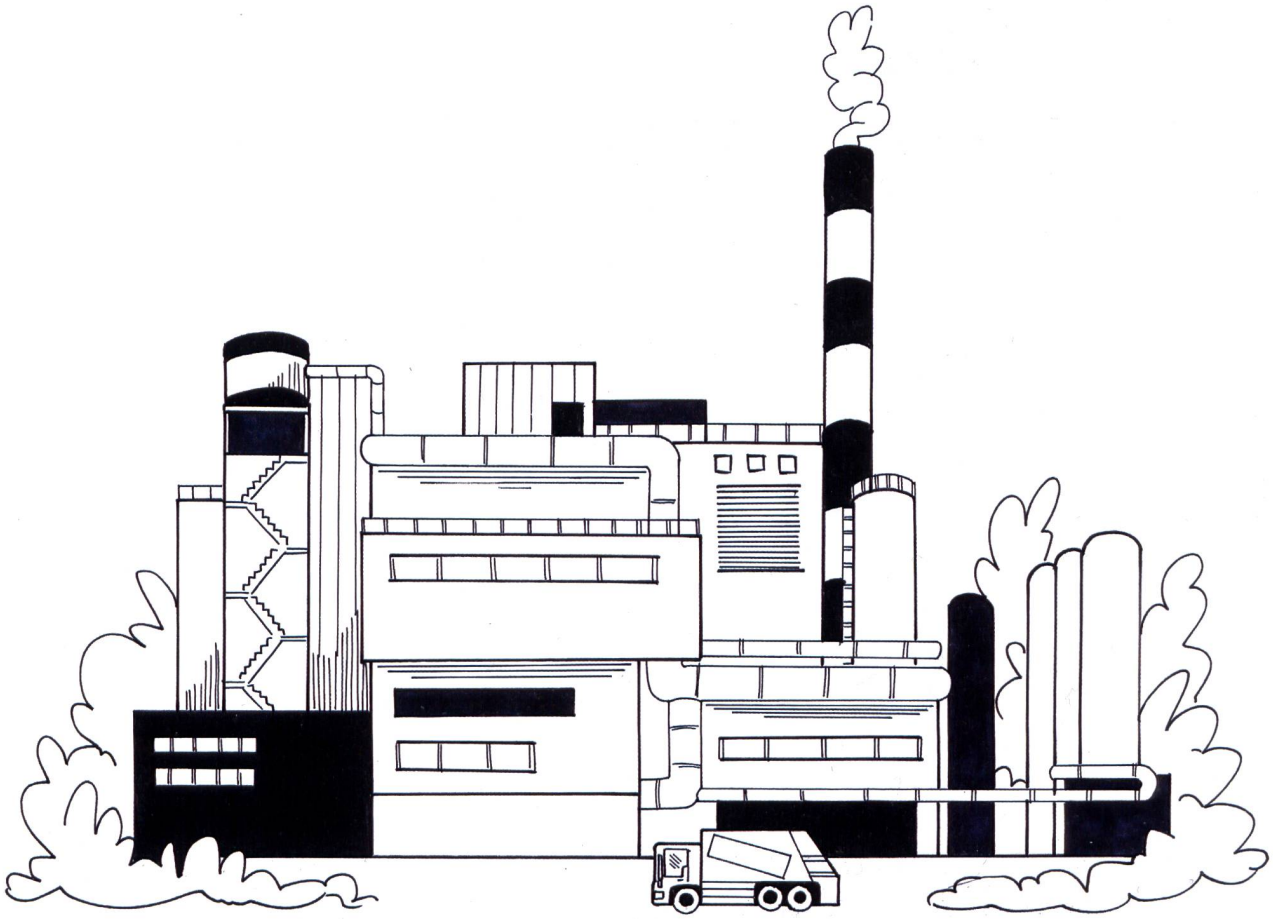
■	■	■	■	■	■	■				**Graubünden Engadin**	Ferienlager Zuoz, Familie Hotz, 7524 Zuoz 76 Betten im Sommer und 121 Betten im Winter Tel. 079 800 70 71 E-Mail: info@ferienlager-zuoz.ch.ch, www.ferienlager-zuoz.ch	**auf Anfrage**	4	21	121		■		■	■		
■		■	■	■	■	■	■	■		**Graubünden**	Jugendhaus Plazi Bergün, Fuschena 9, 7482 Bergün +41 (0)81 284 40 31, Natel 079 682 02 45 E-Mail: info@jugendhaus-plazi.ch, www.jugendhaus-plazi.ch	**auf Anfrage**	4	6	54		■		■			■
				■	■		■			**Jura**	Ferien Village les Cerneux GmbH, Camping les Cerneux, 2345 Les Breuleux Tel. 032 486 96 66, Frau Erni E-Mail: info@lescerneux.ch, www.lescerneux.ch	**auf Anfrage**	6	19	100	42	■	A	■	■		■
■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	**Schüpfheim LU**	Haus an der Emme, Erna Balmer, Unterdorf 14, 6170 Schüpfheim Tel. 041 484 19 80, Natel 076 349 19 80, www.hausanderemme.ch	**auf Anfrage**	3	6	122		■	A	2	1		■
	■		■	■	■	■				**Walensee**	Ferienlanger Mürtschenblick, 8873 Amden Tel. 058 228 28 30 E-Mail: tourismus@amden.ch, www.amden.ch			3		60	■		■			■
■	■	■	■	■	■	■		■		**Wallis**	Sport Resort Fiesch, 3984 Fiesch Tel. 027 970 15 15, Fax 027 970 15 00 www.sportferienresort.ch, info@sportferienresort.ch	**auf Anfrage**	■	194	1078		■	A	■	■		■
■	■			■	■		■	■		**Zentralschweiz**	SJBZ Schweizer Jugend- und Bildungszentrum, 8840 Einsiedeln geführt durch das Seminarhotel Allegro, Tel. 055 418 88 88 E-Mail: info@hotel-allegro.ch, www.hotel-allegro.ch	**auf Anfrage**	8	26	96		■	A	■	■	■	■

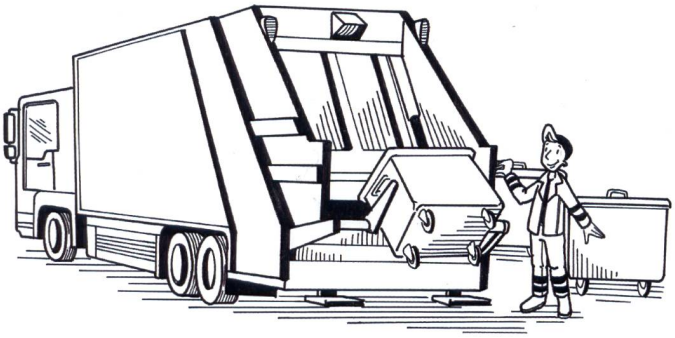
Abfall: Entsorgen, Recyceln, Kompostieren

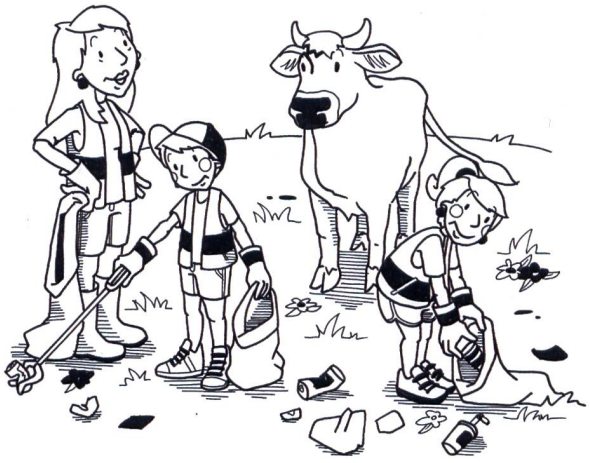
Janine Manns

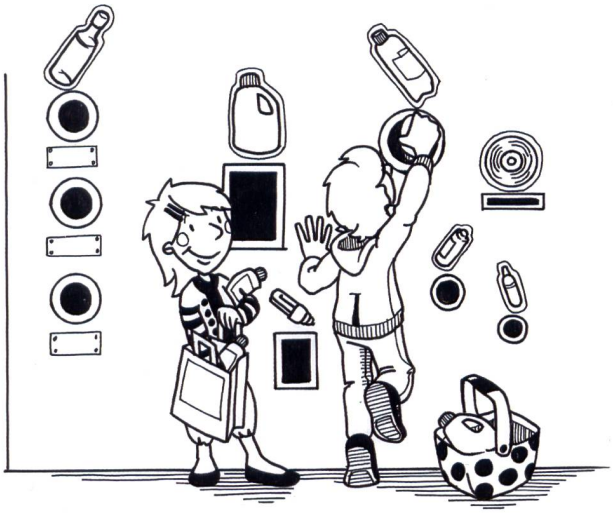












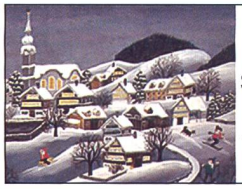
Lieferantenadressen für Schulbedarf

Abenteuer

Fordern Sie unsere kostenlose Broschüre mit 60 Bildern zur Steinzeit und zu unsern Steinzeitlagern an!
jakob.hirzel@lenaia.ch
Lenaia GmbH, 052 385 11 11
www.lenaia.ch

LENAIA

Advents- und Klassengeistkalender



für Schulklassen

Schweizerisches Institut für TZT®
Rainstrasse 57, 8706 Meilen
www.tzt.ch / info@tzt.ch
044 923 65 64

SITZT

Audio / Visuelle Kommunikation

Audiovisuelle Einrichtungen

- Video-/Hellraum-und Diaprojektoren & Leinwände
- Audio-& Videogeräte
- Dienstleistungen (Reparaturen, Installationen)

verlangen Sie detaillierte Informationen bei:

AV-MEDIA & Geräte Service
Gruebstr. 17 • 8706 Meilen • T: 044-923 51 57 • F: 044-923 17 36
www.av-media.ch (Online-Shop!) • Email: info@av-media.ch

Berufswahl

S&B Institut
Schulung & Beratung

berufswahl-portfolio.ch
Das Lehrmittel für den Berufswahlunterricht

die neue schulpraxis Finden statt suchen!

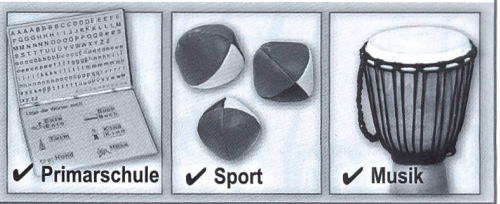
Sie wissen nicht mehr, in welchem Heft Ihrer Sammlung ein bestimmter Artikel publiziert war? Kein Problem! Auf www.schulpraxis.ch finden Sie unter der Rubrik «Jahresinhaltsverzeichnisse» Angaben zu Artikeln bequem nach Stichworten, Übertitel, Titel, Autor, Jahr oder Unterrichtsfach.

www.schulpraxis.ch

Bildungsmedien

Betzold
Lehrmittelverlag • Schulausstattung
www.betzold.ch

- ✔ Schulgeräte
- ✔ Möbel
- ✔ Basteln
- u.v.m



✔ Primarschule ✔ Sport ✔ Musik

Gratis Kataloge: www.betzold.ch • Tel 0800 90 80 90 • Fax 0800 70 80 70

Dienstleistungen

explore-it
...erforsche, erfinde, und mehr.

Weiterbildungskurse und vergünstigtes Unterrichtsmaterial für Natur und Technik ab der 4.Klasse: www.explore-it.org

SWISS DIDAC

Dienstleistungen für das Bildungswesen
Services pour l'enseignement et la formation
Servizi per l'insegnamento e la formazione
Services for education

SWISSDIDAC
Geschäftsstelle
Hintergasse 16, 3360 Herzogenbuchsee BE
Tel. 062 956 44 56, Fax 062 956 44 54

www.swissdidac.ch

Holzbearbeitungsmaschinen

Für Holz- und Metallbearbeitungsmaschinen
www.ettima.ch
Ihr Spezialist für Werkraum-Service

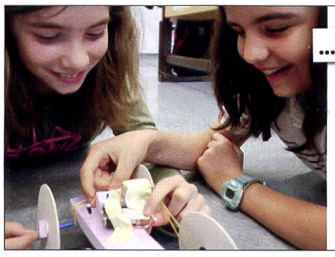
ETTIMA MASCHINEN-CENTER
BERNSTRASSE 25, 3125 TOFFEN (BE)
TEL. 031 819 56 26, info@ettima.ch

Holzbearbeitungsmaschinen und Werkzeuge: für jedes Schulbudget, verlangen Sie Unterlagen / permanente Ausstellung

FELDER Hammer MASCHINEN MARKT

HM-SPOERRI AG Holzbearbeitungsmaschinen
Weieracherstrasse 9, CH-8184 Bachenbülach
Tel.: 044 872 51 00 www.hm-spoerri.ch
Fax: 044 872 51 21 info@hm-spoerri.ch

Lehrmittel / Schulbücher



...erforsche, erfinde, und mehr.

Weiterbildungskurse und vergünstigtes Unterrichtsmaterial für Natur und Technik ab der 4.Klasse:
www.explore-it.org explore-it

Lieferantenadressen für Schulbedarf

Lehrmittel / Therapiematerial

Betzold
Lehrmittelverlag
Schulausstattung

✔ Primarschule
✔ Musik & Sport
✔ Schulgeräte & Möbel
✔ Bastelmaterial

Bestellen Sie gratis Kataloge unter
www.betzold.ch
Tel 0800 90 80 90
Fax 0800 70 80 70

Aus der Praxis – Für die Praxis
HLV

Die besonderen Lehrmittel für die individuelle Förderung von lernschwachen Kindern in Regelklassen.

Auskunft und auch Direktbestellungen:

Heilpädagogischer Lehrmittelverlag (HLV)
Möslistr. 10, 4232 Feldbrunnen
Fon 032 623 44 55
Internet: www.hlv-lehrmittel.ch
E-Mail: lehrmittel@hlv-lehrmittel.ch

Modellieren / Tonbedarf

bodmer ton
...alles rund ums Töpfern

Bodmer Ton AG
Töpfereibedarf
8840 Einsiedeln
Tel. 055 418 28 58
info@bodmer-ton.ch
www.bodmer-ton.ch

Schulmaterial / Lehrmittel

- **ZKM**, Buckhauserstrasse 40, 8048 Zürich, Tel. 043 818 63 52, Fax 043 818 64 25 www.zkm.ch verlag@zkm.ch

Schulmobiliar / Schuleinrichtungen

NOVEX
MÖBELBAU

Schul- und Büroeinrichtungen

Bellevuestrasse 27 • 6280 Hochdorf
Telefon 041 914 11 41 • Fax 041 914 11 40
www.novex.ch

Spielplatzgeräte

Pausenplatz Gestaltung
bimbo
macht spass
HINNEN Spielplatzgeräte AG - 6055 Alpnach Dorf - T 041 672 91 11 - bimbo.ch

- Spiel-Landschaften
- Rutschbahnen
- Drehbare Kletterbäume
- Fallschutzplatten
- Parkmobiliar

bürli
Bürli Spiel- und Sportgeräte AG
CH-6212 St. Erhard LU
Telefon 041 925 14 00
www.buerliag.com

Spielplatzgeräte

IRIS Spielwelten

Pädagogisch wertvolle Spiel- und Lebensräume

Hervorragende Motorikförderung

IRIS-Spielwelten GmbH | Schulhausstrasse 10 | 6025 Neudorf
www.iris-spielwelten.ch | 041 931 03 96 | info@iris-spielwelten.ch

Technisches und Textiles Gestalten

DO-IT-WERKSTATT.CH
WIR UNTERSTÜTZEN DIE LEHRPERSON MIT
+ Über 400 Do-it-Aufgaben (Werkaufgaben) mit Bildergalerie
+ Tüftelwettbewerben, Ergänzungen zu Lehrmitteln
+ Unterrichtshilfen zu Technikverständnis und Hilfsgeräten
+ Neu: Wahl-Abonnement!

Technische Lehrmittel

Bischoff AG Wil
Zentrum Stelz
CH-9500 Wil SG
T: 071 929 59 19

160 Jahre

TechTools Lehrplan 21
Technische Lehrmittel zur Förderung der Informatikkompetenz.

info@bischoff-ag.ch
bischoff-ag.ch

Wandtafel / Schuleinrichtungen

jestor
SCHULUNGSEINRICHTUNGEN

JESTOR AG
5703 Seon
☎ 062 775 45 60
www.jestor.ch

NOVEX
MÖBELBAU

Schul- und Büroeinrichtungen

Bellevuestrasse 27 • 6280 Hochdorf
Telefon 041 914 11 41 • Fax 041 914 11 40
www.novex.ch

Weiterbildung / päd. Zeitschriften

- **Schule und Weiterbildung Schweiz**, www.swch.ch, Kurse, Zeitschriften «SCHULEkonkret» und «ECOLE romande», Bücher, Tel. 061 956 90 70 Fax 061 956 90 79

Jede Blutspende hilft

Lieferantenadressen für Schulbedarf

Werkraumeinrichtungen und Werkmaterialien

Ihr Spezialist für Werkraumeinrichtungen in Schulen, Therapie- und Lehrwerkstätten.
Mobiliar, Werkzeuge, Maschinen, Beratung, Planung, Schulung, Service und Revisionen.

Franz Xaver Fähndrich

Spielplatzring 12, 6048 Horw, Tel. 041 340 56 70, Fax 041 340 56 83, Mobil 079 641 07 04, E-Mail: f_faehndrich@bluewin.ch

OPO OESCHGER

Werkzeuge und Werkraumeinrichtungen, 8302 Kloten
T 044 804 33 55, F 044 804 33 57
schulen@opo.ch
OPO.ch

Weltstein ag Werkstattbau
8272 Ermatingen
- Beratung
- Planung
- Produktion
- Montage
- Service
- Revision

www.gropp.ch
☎ 071 / 664 14 63
Werkraumeinrichtungen direkt vom Hersteller

Zauberkünstler

Maximilian
Der Zauberer für die Schule
Tel. 044 720 16 70
www.zauberschau.ch

Etwas im Heft 9/2017 verpasst?

Folgende ausgewählte Beiträge aus Heft Nr. 9/2017 finden Sie bis zum Erscheinen des nächsten Heftes auf www.schulpraxis.ch unter der Rubrik «Bonus».

U Unterrichtsvorschlag
Wald- und Blütenmandalas

M Unterrichtsvorschlag
Turtlegrafik programmieren mit TigerJython

O Unterrichtsvorschlag
Chancen und Risiken der sozialen und digitalen Medien

Schlusspunkt

Schlusspunkt: Zum Aufhängen im Teamzimmer, für den Klassenrat, Elternabend oder einfach zum Schmunzeln.
Die Zeichnerin Sarah Noger-Engeler unterrichtet auf der Unterstufe. Ihre Comicstrips basieren auf Erlebnissen des bunten Schulalltags.

Informationen unter
www.swissdidac.ch

SWISS DIDAC

Dienstleistungen für das Bildungswesen
Services pour l'enseignement et la formation
Servizi per l'insegnamento e la formazione
Services for education

SWISSDIDAC
Geschäftsstelle
Hintergasse 16, 3360 Herzogenbuchsee BE
Tel. 062 956 44 56, Fax 062 956 44 54

die neue schulpraxis

87. Jahrgang, erscheint monatlich (11×)
Juni/Juli Doppelnummer
Internet: www.schulpraxis.ch
E-Mail: info@schulpraxis.ch

Redaktion
Unterstufe
Marc Ingber (min)
Wolfenmatt, 9606 Bütschwil
Tel. 071 983 31 49, Fax 071 983 32 49
E-Mail: marc.ingber@schulpraxis.ch

Mittelstufe
Prof. Dr. Ernst Lobsiger (Lo)
Am Zopfbach 14, 8804 Au/ZH
Tel./Fax 044 431 37 26
E-Mail: ernst.lobsiger@schulpraxis.ch

Oberstufe/ICT in der Schule
Heinrich Marti (Ma)
auf Erlen 52, 8750 Glarus
Tel. 055 640 69 80
Mobile: 076 399 42 12
E-Mail: heinrich.marti@schulpraxis.ch

Schulentwicklung/Unterrichtsfragen
Schnipselseiten
Andi Zollinger (az)
Buchweg 7, 4153 Reinach
Tel. 061 331 19 14
E-Mail: andi.zollinger@schulpraxis.ch

Verlag
NZZ Fachmedien AG
Fürstenlandstrasse 122, 9001 St. Gallen
Internet: www.nzzfachmedien.ch

Verlagsleitung
Renate Kucher
E-Mail: renate.kucher@nzz.ch

Abonnemente/Heftbestellungen
Eveline Locher
Tel. 071 272 71 98
Fax 071 272 73 84
E-Mail info@schulpraxis.ch

Inseratenverwaltung
Markus Turani
Telefon 071 272 72 15
Fax 071 272 75 34
markus.turani@schulpraxis.ch

Layout
Lukas Weber, NZZ Fachmedien AG

Druck und Versand
Multicolor Print AG, 6341 Baar

printed in switzerland

November 2017 / Heft 11

Interventionen bei schwerwiegendem Störverhalten

Tageskalender im Advent

Sudoku 3

Sternstunden im Advent

Fröhliche Weihnachten

Mahatma Gandhi

Weihnachtslieder

Von Lehrern und ihren Ideen

CARAN D'ACHE
Genève

atelier

Petra Silvant / Grafikerin, Illustratorin
Studmattenweg 26, 2532 Magglingen BE
tel/fax 032 322 04 61, mobile 079 607 80 68
petra.silvant@carandache.com
Suisse romande / Ticino

Peter Egli / Grafiker, Illustrator
Zypressenstrasse 11, 8003 Zürich
tel 052 222 14 44, mobile 078 769 06 97
peter.egli@carandache.com
Deutschschweiz

Simone Hauck / Primarlehrerin
Bool 12B, 8574 Oberhofen TG
tel 071 670 01 45, mobile 079 541 34 65
simone.hauck@carandache.com
Deutschschweiz

Gerne unterstützen wir Lehrkräfte aller Stufen mit neuen Ideen und Impulsen für Ihren Gestaltungsunterricht. In unseren Zeichen- und Malkursen für Lehrpersonen stehen Techniken und Anwendungen im Vordergrund. Sie sind technisch, pädagogisch und didaktisch aufgebaut.

Unsere Kurse sind kostenlos.
Caran d'Ache übernimmt die Spesen für Kursleitung und Material. Wir arbeiten mit firmeneigenen Produkten. Ein Halbtageskurs dauert mindestens drei Stunden und umfasst ein Thema.

carandache.com/atelier